



Dresden.
TU Dresden



Den Horizont verschoben

Aus der Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten
2004 bis 2010

Den Horizont verschoben
Aus der Arbeit der
Gleichstellungsbeauftragten
2004 bis 2010

Inhalt

Gleichstellungsarbeit gemeinsam voranbringen – Einleitung	4	5 Vertretung der Ausländerbeauftragten als Chance	45
1 Öffentlichkeitsarbeit für eine bessere Wahrnehmung	5	5.1 Verantwortung für zwei Bereiche	45
1.1 »Den Horizont verschoben« – Interview mit Kristina Winkler zu Schwerpunkten und Besonderheiten ihrer Tätigkeit	5	5.2 In Rekordzeit zum Integrationskonzept	46
1.2 Veranstaltungen	8	6 Verantwortung für das Erreichte	47
1.2.1 Gesprächsreihen	8	6.1 »Finanzierungssicherheit gewährleisten« – Interview mit Kristina Winkler zu ihrem Anspruch bei der Förderung der Frauen- und Männerarbeit	47
1.2.2 Interkultureller Dialog	12	6.2 Gender Mainstreaming – Implementierung begleiten	47
1.2.3 Aktionstage	12	6.3 Arbeitsgrundlagen – erhalten und verbessern	48
1.2.4 Ausstellungen	15	7 Zusammenfassender Rückblick	49
1.2.5 Fachtagungen	16	7.1 »Das Hochgebirge liegt weiter vor uns« – Interview mit Kristina Winkler zu Erfolgen und Herausforderungen	49
1.2.6 Weitere Veranstaltungen	18	8 Gleichstellungsarbeit aus Sicht der Medien	50
1.3 Veröffentlichungen	19	9 Zwanzig Jahre Gleichstellungsarbeit in Dresden – Chronik	54
1.3.1 Thematische Publikationen	19	9.1 Die Vorkämpferinnen der Achtziger	54
1.3.2 Periodika	21	9.2 Die Gleichstellungsstelle bis 1998	55
1.3.3 Postkarten und Plakate	22	9.3 Die Gleichstellungsbeauftragte bis 2003	58
1.4 Filme	22		
1.4.1 Dokumentationen	22		
1.4.2 Fahrgastfernsehen	22		
1.5 Internet	22		
2 Neues Profil der Gleichstellungsarbeit	24		
2.1 Systematische Arbeit mit AZMOR	24		
2.2 Klare Zuständigkeiten, Tätigkeitsfelder und Abläufe	25		
2.3 Umfassende Weiterbildungen	30		
2.4 Gemeinsame Entwicklung der Förderrichtlinie	30		
2.5 Erweiterte Perspektive – Männerarbeit	31		
3 Netzwerkarbeit als solide Basis	33		
3.1 »Ein gutes Stück vorangekommen« – Interview mit Kristina Winkler zur Entwicklung der Vernetzung	33		
3.2 Verwaltung und Stadtrat	36		
3.3 Regionale Fachkontakte	37		
3.4 Frauen- und Männerangebote vor Ort	37		
3.5 Landes- und bundesweite Vernetzung	39		
4 Gleichstellungsarbeit aus Sicht von Verwaltung und Stadtrat	41		
4.1 Nachgefragt in der Verwaltung	41		
4.2 Nachgefragt im Stadtrat	42		

Gleichstellungsarbeit gemeinsam voranbringen – Einleitung

Liebe Leserinnen und Leser,

am 12. März 1990 nahm die erste Gleichstellungsbeauftragte mit ihrem Team die Arbeit auf. 20 Jahre mit zahlreichen Höhen und Tiefen, Erfolgen und Misserfolgen sind seither vergangen. Was all die Jahre eint, ist die Tatsache, dass immer verdammt »dicke Bretter« mit unglaublich viel Kreativität und Energie durch die jeweiligen Akteurinnen und Akteure »gebohrt werden mussten«. Denn leicht war es nie, nur immer anders anspruchsvoll. Als dritte Gleichstellungsbeauftragte nach Brunhild Friedel und Marianne Horns trat ich am 1. August 2004 meinen Dienst an.

Jubiläen bieten einen guten Anlass, um Bilanz zu ziehen. Und so soll dieser Tätigkeitsbericht wiedergeben, was seit meinem Dienstantritt bis zum 12. März 2010, dem 20. Jahrestag der Gründung der ersten kommunalen Gleichstellungsstelle im Osten, die Arbeit prägte und was erreicht werden konnte. Natürlich sind die Ergebnisse und Erfolge nicht allein die meinigen. Vielmehr sind sie das Resultat eines stabilen professionellen Teams im Büro der Gleichstellungsbeauftragten, der Kolleginnen und Kollegen in den Dresdner Frauen- und Männereinrichtungen, der Mädchen- und Jungenarbeit, der Kooperation mit Hochschulen, mit Partnerinnen und Partnern in der Politik und Verwaltung, der Akteurinnen und Akteure in Netzwerken sowie einer Vielzahl weiterer engagierter Persönlichkeiten. Nicht zu vergessen, sind sie auch Resultat der interessierten Dresdnerinnen und Dresdner, die unsere Arbeit begleiteten und uns besonders in schweren Zeiten, beispielsweise durch zahlreiche Einwendungen gegen Haushaltsplanentwürfe, den Rücken stärkten. Ihnen allen gebührt an dieser Stelle ein herzlicher Dank für das Geleistete.

Ich wünsche uns eine weitere gute und erfolgreiche Zusammenarbeit und allen Leserinnen und Lesern eine spannende und kurzweilige Lektüre.



Ihre Kristina Winkler
Gleichstellungsbeauftragte
für Frau und Mann

1 Öffentlichkeitsarbeit für eine bessere Wahrnehmung

■ 1.1 »Den Horizont verschoben« – Interview mit Kristina Winkler zu Schwerpunkten und Besonderheiten ihrer Tätigkeit

Frau Winkler, zu Ihrem Dienstantritt 2004 kamen allerlei Presseanfragen, woraufhin Sie Ihre Ziele vorstellten. Was ist daraus geworden?

Eines meiner konkreten Anliegen waren damals flexiblere Kita-Öffnungszeiten für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Ich konnte jedoch bald feststellen, dass der Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen sehr aktiv auf die demografischen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen reagiert, sodass dort die Auseinandersetzung zu einer Flexibilisierung der Öffnungszeiten läuft und ich mich auf die Schaffung einer geschlechtersensiblen Perspektive in der Facharbeit zur Umsetzung des Sächsischen Bildungsplanes konzentrieren konnte.

Diese Perspektive brachten Sie auch beim Thema Hartz IV ein, wo Sie die Gefahr eines verstärkten Gefälles sahen. Sie wollten im Grunde verhindern, dass Frauen wieder an den Herd zurückgedrängt würden.

Nach wie vor halte ich diese Gesetzgebung für einen historischen Gleichstellungsrückschritt. Alle im Vorfeld von den Gleichstellungsbeauftragten bundesweit geäußerten Kritikpunkte haben sich in der Praxis bestätigt. In den Dresdner ARGE-Gründungsvertrag konnte ich zwar einflchten, dass dem Gender-Mainstreaming-Konzept der Stadt Rechnung getragen wird, so wie dieser Ansatz ja auch im Gesetz verankert ist. Ebenso konnte ich eine paritätische Besetzung des ARGE-Beirates mit Frauen und Männern sowie mein Recht auf Teilhabe und Information einbringen. Im Alltagsgeschäft bin ich inzwischen allerdings ernüchtert und unzufrieden, was die Einhaltung von Verabredungen in der Umsetzungspraxis und eine kontinuierliche Zusammenarbeit betrifft.

Ein weiteres Anliegen war damals, den Welttag des Mannes nach Dresden zu holen.

Das habe ich auch getan. Seit 2005 begeht Dresden den Welttag des Mannes am 3. November mit einer Veranstaltung in der Diskussionsreihe »Männer im Gespräch«. Dabei war es mir von Anfang an wichtig, auf die Sorgen und Nöte von Männern hinzuweisen und für eine gesellschaftliche Öffnung der Männerrollen zu werben. Dies betrifft beispielsweise Themen wie Elternzeit, Gesundheit oder Berufswahl.

Im Gegensatz zu Kolleginnen in anderen Städten stehen Sie mit dieser Blickerweiterung recht allein da. Warum haben Sie so vehement versucht, die Männer einzubeziehen?

Als Diplom-Sozialpädagogin bringe ich den Blick mit, wie Hierarchiegefüge und Arbeitsteilungen zusammenhängen. Ich kann mich nicht verbiegen und etwas ausblenden, das dazugehört. Daher bedauerte ich die bislang versäumte flächendeckende Erweiterung der Gleichstellungsarbeit um die Männerperspektive. Ich weiß natürlich, dass viele

Kolleginnen seit Jahren um ihre Existenz kämpfen und daher Prioritäten gesetzt werden müssen. Andererseits war mir bekannt, dass es unter den Männern potenzielle Partner für mehr Geschlechtergerechtigkeit gibt. Diese Ressourcen nicht wahrzunehmen und wertzuschätzen, wäre verschenktes Kapital gewesen.

An wen denken Sie dabei?

In der Stadt leben und arbeiten mindestens zwei führende Köpfe der wissenschaftlichen Männerforschung: Professor Dr. Holger Brandes an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit und Professor Dr. Lothar Böhnisch, der mittlerweile im Ruhestand ist.

Gab es denn neben diesen Theoretikern auch in der Praxis »bewegte« Männer?

Zu meinem Dienstantritt hatten sich bereits erste Männergruppen und Jungenprojekte in der Stadt gegründet. Diese Ansätze habe ich kontinuierlich und konsequent aufgegriffen. Wir haben zum Beispiel die Väter mit in den Blick genommen. Wir haben den Bericht zur Gleichstellung 2005 bewusst um die männliche Perspektive erweitert. Ähnlich sind wir mit dem Frauenhandbuch verfahren. Und wir haben einen Veranstaltungskalender für Jungen und Männer kreiert, den wir seither publizieren.

Damit haben Sie sich im bundesweiten Vergleich weit aus dem Fenster gelehnt.

Es war riskant in vielerlei Hinsicht. Wenn eine Schallmauer durchbrochen wird, verschieben sich Grenzen und Einflussphären. Das kann Wohlwollen oder Widerstand nach sich ziehen. Es hätte andererseits genauso gut passieren können, dass sich kein Mann für unsere Angebote interessiert. Da ich keine thematischen Vorreiterinnen kannte, erlebte ich zunächst Argwohn von vielen Seiten, dem mein Team und ich recht einsam ausgesetzt waren. Für mein Büro bedeutete der neue Anspruch zudem mehr Arbeit bei nahezu gleichbleibenden Ressourcen. Wir wurden lange beobachtet und mussten unsere »fachliche Seriosität« in den folgenden Jahren oft unter Beweis stellen. Ich denke, dass uns dies gelungen ist. Wir haben bewiesen, dass die Erweiterung der Gleichstellungsperspektive nicht auf Kosten der Frauengleichstellungsarbeit und -einrichtungen geht. Dies nämlich hatten Letztere befürchtet.

Verständlicherweise.

Ich habe immer gesagt: Aber nicht mit mir.

Sie haben in der Folgezeit viel Bewegung in die bis dahin gängige Förderpraxis der Fraueneinrichtungen gebracht.

Das stimmt. 2006 hat der Stadtrat eine Richtlinie zur Vergabe von Fördermitteln durch die Gleichstellungsbeauftragte verabschiedet. Diese hat mein Büro entwickelt. Denn zu Beginn meiner Tätigkeit basierten das Förderverfahren und die Zuwendungen an Fraueneinrichtungen noch auf einer internen Dienstanweisung, die aus der Zeit von Sozial-

dezernent Dr. Klaus Deubel stammte. Wir wollten eine neue auf den Weg bringen, weil die alte einfach nicht mehr zeitgemäß war. Sowohl vom Rechnungsprüfungsamt als auch aus dem politischen Lager kam seit Längerem immer wieder die Forderung nach einer Förderrichtlinie. In der Tat fehlte eine klare und verbindliche Regelung, die Transparenz und Rechtssicherheit nach außen herstellt. Daher haben wir zunächst auf der Grundlage der für 2006 noch einmal verlängerten Dienstanweisung gearbeitet und parallel dazu ab Herbst 2005 eine Richtlinie entworfen. So konnten wir in der Erprobung einzelner Bausteine Erfahrungen sammeln und Änderungen aufnehmen. Mir war besonders ein Fachkräftegebot wichtig, weil ich es für einen der Garanten professioneller Arbeit halte.

Ist die beabsichtigte Transparenz in der Mittelvergabe eingetreten?

Wir haben von Beginn an die Notwendigkeit und beabsichtigte Verwendung sinnbildlich eines jeden Euros in den Fraueneinrichtungen hinterfragt und uns dabei nicht gescheut, bei fehlender Untersetzung auch mal stark zu kürzen. Gleichzeitig haben wir jedoch den Einrichtungen auf breiter Basis Unterstützung angeboten, sei es beim Stellen von Anträgen, Entwickeln von Konzepten oder Erstellen von Verwendungsnachweisen. Jede sich bietende Möglichkeit zur Einwerbung von Drittmitteln wurde vordergründig genutzt. Durch den so gewonnenen Spielraum konnten wir dort, wo es fachlich notwendig war, Aufstockungen der Wochenarbeitszeit in einigen Einrichtungen erreichen. Gleichzeitig ist es uns gemeinsam mit der Oberbürgermeisterin, die sich sehr dafür engagiert hat, und dem Stadtrat gelungen, das jährliche Förderbudget der Gleichstellungsbeauftragten seit 2008 um 100 000 Euro zu erhöhen. Dies war auch dringend nötig, um die steten Kostensteigerungen in den vergangenen Jahren – insbesondere bei Personal und Energie – abzufedern. Nur so wurde es zusätzlich möglich, eine Männereinrichtung in die institutionelle Förderung aufzunehmen. Mein Credo in diesem Bereich lautet: Pauschale politisch motivierte Kürzungen sowohl in der Frauen- als auch in der Männerarbeit sind nur gegen oder ohne mich durchsetzbar. Über nachvollziehbare Umverteilungen aufgrund inhaltlicher Notwendigkeiten oder zur Gewährleistung von Sparsamkeit und Effizienz im Fördertopf selbst lasse ich gern mit mir reden.

Mussten Sie Vorurteile oder Berührungsängste abbauen zwischen den Frauen- und Männereinrichtungen?

Vor meinem Dienstbeginn hatte es in Dresden eine lange Phase der Existenzbedrohung und diverser Kürzungsrunden – auch bei den Fraueneinrichtungen – gegeben. Hinzu kamen weitere Ängste, wenn eine neue Gleichstellungsbeauftragte Männer und Männereinrichtungen involvieren will oder gleich beginnt, die Ausgabe des Geldes kritisch zu durchleuchten beziehungsweise mit den Vertreterinnen der Fraueneinrichtungen über deren jahrelang geleistete Arbeit inhaltlich zu diskutieren. Es war aus heutiger Sicht etwas kühn von mir, im Mai 2005 mit Vertreterinnen und Vertretern beider Angebotsformen eine gemeinsame Fachtagung zu 15 Jahren Gleichstellungsarbeit in Dresden zu organisieren. Bisher waren bei derartigen Veranstaltungen die weiblichen Protagonisten weitestgehend unter sich gewesen. Andererseits hat diese konsequente und aus mir heraus selbstverständliche Art und Weise des Vorgehens eine neue unverkrampfte Zusammenarbeit zwischen den Vereinen und Gruppen gebracht. Daraus hat sich wirklich Fortschrittliches für Frauen und Männer, Mädchen und Jungen entwickelt. Es gibt beispielsweise Kooperationen zu den Themen Beratung langzeitarbeitsloser Menschen, Schutz vor häuslicher Gewalt, Sexualpädagogik und in der Jugendhilfe.

Damit spielt die Landeshauptstadt vielleicht ebenso eine Vorbildrolle wie mit den Ampelfrauen.

Die haben uns wirklich eine enorme Presseresonanz, öffentliche Aufmerksamkeit und Nachahmung verschafft. Sie wurden für mich persönlich zum medialen Durchbruch. Durch die spontane und unkomplizierte

Unterstützung von Oberbürgermeister Ingolf Roßberg, der seinen Namensvetter und Produzenten der Ampelscheiben aus Wildenfels bei Zwickau kannte und die Idee gut fand, lief binnen weniger Wochen die gesamte Vorbereitung der Installation am Dr.-Külz-Ring/Ecke Prager Straße über sein Büro. Der daraus resultierenden – bis heute funktionierenden – Verwaltungspraxis verdankt Dresden mehrere Folgeanlagen. Zehn Querungen mit Ampelfrauen sind bundesweit Spitze – ein absolutes Alleinstellungsmerkmal dieser Stadt.

Gibt es noch weitere?

Ja, dazu gehören die Anbindung der Dresdner Lesben- und Schwulenarbeit sowie der Geschäftsstelle der Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten Sachsens an mein Büro. Im Unterschied zu den meisten anderen kommunalen Gleichstellungsbeauftragten findet außerdem in unserem Büro so gut wie keine Einzelberatung und -begleitung Betroffener statt. Wir verfügen in der Stadt über ein gutes Hilfenetz, sodass wir Ratsuchende an die spezifischen Fachstellen vermitteln können. Ich lege den Schwerpunkt daher auf die Strategieberatung der Kommune. Weichen zu stellen ist freilich undankbarer, weil Erfolge erst mittel- oder langfristig – oder gar nicht – sichtbar werden.

Arbeiten Sie denn manchmal für die Schublade?

Sehr selten. Vor zweieinhalb Jahren ist es vorgekommen, dass eine Broschüre anlässlich der Kommunalwahl zur Umsetzung parteispezifischer Quotenvorgaben unter dem Titel »Quo vadis Quote?« nicht erschienen ist. Aber im Großen und Ganzen bin ich sehr froh, dass von meiner Arbeit sehr wenig im Papierkorb landet.

Dennoch sehen Sie sich immer wieder mit Klischees und Vorurteilen konfrontiert. Welche behindern Ihre Arbeit am häufigsten?

Es gibt immer noch im politischen Raum die Vorstellung, Gleichstellungsarbeit erreiche nur einen kleinen Insiderkreis oder schmore im eigenen Saft. Sie müsse endlich beginnen, sich in der öffentlichen Wahrnehmung zu verbreitern. Das mag ja für Sachsen teilweise zutreffen, dieser Bericht wird aber zeigen, dass Dresden von diesem Generalverdacht ausgeschlossen werden muss. Wie sonst lassen sich die Publikumszuwächse zu Veranstaltungen, die hohen monatlichen Besuchszahlen unserer Homepage oder die extrem stark angestiegene Frequenzierung der Frauen- und Männereinrichtungen erklären?

Sie gebrauchten zu Beginn Ihrer Arbeit einmal das Bild vom Plastelöffelchen, mit dem ein Gebirge an Vorurteilen und Hindernissen abzutragen sei. Wo sehen Sie sich heute?

Ein paar Täler sind durchschritten, ein paar Hügelchen überwunden, ein Ende noch sehr lange nicht in Sicht. Am aufwändigsten ist die Sensibilisierung zum Erkennen der unbewussten stereotypen Bilder in jedem einzelnen der rund 6500 Köpfe dieser Stadtverwaltung. Bleiben diese Bilder unreflektiert, bestimmen sie weiter das tägliche Handeln und alles bleibt, wie es ist. Den Keim zur Veränderung haben wir als Büro unter der Leitung von nunmehr drei Gleichstellungsbeauftragten seit 1990 gelegt und erste Pflänzchen sind endlich zu sehen.

Welche Pflänzchen oder Entwicklungsprozesse meinen Sie konkret?

Als ich anfang, wurde ich oft gefragt, ob ich keine anderen Probleme hätte oder was ich den lieben langen Tag machen würde. Die Ziele der gesetzlich fundierten Arbeit wurden lächerlich gemacht und Probleme heruntergespielt. Ich sah mich mit Unkenntnis, Selbstüberschätzung, »Emanzenphobie« und Klischeevorstellungen konfrontiert. Letztere hinterfragen zu lassen, kratzt freilich an der eigenen Identität, daher geschieht dies kaum freiwillig und meist nur zähneknirschend. Daher landen noch immer ab und zu, offen oder subtil formuliert, hässliche Schriftstücke auf meinem Schreibtisch. Natürlich habe ich das manchmal satt, genauso wie ewige gummiartige Konflikte, insbesondere wenn ich mich fühle, als würde ich gegen Wände laufen oder ignoriert wer-

den. Aber ich krieg mich meistens recht schnell wieder ein. Es kann aber in seltenen Fällen auch mal ein paar Wochen dauern, bis ich mich wieder aufgebaut habe.

Wie schaffen Sie das?

Eben weil sich etwas bewegt hat. Seit zweieinhalb Jahren kommt uns des Öfteren und zunehmend ein unverkrampftes Fachinteresse, ja Neugier im Hause entgegen. Es ist in Verwaltungsentscheidungen und Kooperationen selbstverständlicher geworden, Gleichstellungsbelange zu berücksichtigen. Von Anfang an habe ich einen Fokus auf Geschlechtergerechtigkeit in der Sprache gelegt – wie meine Vorgängerinnen auch –, weil Sprache Bilder schafft, die Wirkmacht entfalten und das Bewusstsein bestimmen können. Und mittlerweile hat die Anwendung der geschlechtergerechten Sprache im Schriftverkehr der Stadtverwaltung enorme Fortschritte gemacht. Zudem ist die Bereitschaft, Geschlechterperspektiven zu akzeptieren und in Entwicklungsplanungen zu integrieren, spürbar gewachsen. Gelegentlich kommen sogar konstruktive Hinweise aus den Fachabteilungen selbst, wo früher zäh über das überhaupt diskutiert wurde. Noch faszinierter bin ich von Entwicklungen der jüngsten Zeit, wenn ganz ohne mein Zutun die Ausschüsse des Stadtrates, teils auf der Grundlage meiner in der Verwaltung abgegebenen Stellungnahmen oder ganz aus sich selbst heraus, Beschlüsse und Empfehlungen zugunsten einer verbesserten Gleichstellungssituation fassen. Dies ist ein echter Fortschritt.

Hat das vielleicht damit zu tun, dass an der Rathauspitze erstmals eine Frau regiert?

Helma Orosz hat sich hinter die Belange gestellt, was das Klima weiter verbessert und die Ernsthaftigkeit der Zusammenarbeit mit meinem Bereich in der Verwaltung weiter vertieft hat. Seit zwei Jahren muss ich nicht mehr so häufig von meinem Recht Gebrauch machen, ungelöste Verwaltungskonflikte in den Stadtrat oder seine Gremien zu tragen. Wenn einem Stadtoberhaupt die Tätigkeit seiner Gleichstellungsbeauftragten wichtig ist, dann lässt sich zum Thema viel erreichen. Ansonsten ist der Weg zur Alibi-Beauftragten nicht weit. Das wäre nicht mein Ding. Daher freue ich mich, dass Helma Orosz meine Arbeit sehr unterstützt und sich sicher noch die eine oder andere Anhöhe gemeinsam versetzen lässt. Ich kann mich dabei auf Helma Orosz 100%ig verlassen.

Können Sie sich jetzt zurücklehnen?

Ach, wo denken Sie hin. Das Ideal gelungener Arbeit wäre, sich selbst überflüssig machen zu können. So weit sind wir noch lange nicht, das wird noch Jahrzehnte dauern. Aber es fällt mir ein gutes Beispiel ein: Nachdem mein Büro auf die besondere Situation von Unternehmerinnen und Gründerinnen durch Veranstaltungen und Publikationen aufmerksam gemacht hatte, konnten wir diesen Bestandteil der Arbeit dorthin geben, wo er hingehört: in das Amt für Wirtschaftsförderung. Dort war mittlerweile die Sensibilität für das Thema gestiegen und die Angestellten fragten sich, warum wir und nicht sie Teile dieser Arbeit leisteten. Seither läuft das dort sehr erfolgreich. Differenzierter verhält sich das leider beim Girls'Day/Boys'Day, der einen enormen Teil unserer Ressourcen schluckt. Bei diesem Kooperationsprojekt mit zahlreichen Behörden und Trägern gilt es alljährlich, mehr als 100 Unternehmen und Einrichtungen zu akquirieren, die komplexe Öffentlichkeitsarbeit zu gestalten, die Schulen für eine Beteiligung zu motivieren etc. Die zahlreichen Angebote im April nutzen meist über 1000 Jugendliche. Dass eine solche Großveranstaltung zur Berufsorientierung in Federführung und Vorbereitung eines Tages dort ankommt, wo sie eigentlich hingehört, zählt noch zu meinen Visionen.

Womit wir wieder bei einem Hauptfeld Ihrer Tätigkeit sind: den Sensibilisierungsprozessen. Konnten Sie diese nicht nur intern, sondern auch öffentlich in Gang setzen?

Für solche Anstöße haben einige unserer Veranstaltungen gesorgt. Das ist uns gelungen, indem wir gezielt Tabuthemen besetzt haben, die

in der Regel erst in Grenzsituationen zu einer Auseinandersetzung des Einzelnen mit vorgefertigten Rollenbildern führen. In der Gemeinschaftsveranstaltung »Lesben und Schwule im Spannungsfeld zwischen Akzeptanz und Diskriminierung« der Gesprächsreihen »Dresdner Frauengespräche« und »Männer im Gespräch« im Jahr 2007 begegneten sich zum Beispiel exponierte politische Kontrahenten aus dem Stadtrat plötzlich auf der Basis eigener lebensweltlicher Erfahrung. Überhaupt gehört es bei den beiden Gesprächsreihen zu meinem Ansatz, Mitglieder des Stadtrates, der Verwaltungsspitze sowie Vertreter und Vertreterinnen von Vereinen oder aus der Wissenschaft, aber auch Betroffene, ins Podium zu bitten. Anfänglich musste ich die eine oder andere Person intensiver bitten... Mittlerweile kommt es vor, dass beispielsweise Fraktionen des Stadtrates nachfragen, warum wir nicht sie ins Podium gebeten haben und wann sie wieder eingeladen werden. Aber trotzdem: Es ist noch zu früh, generell und flächendeckend von gesteigener Sensibilität und Aufmerksamkeit zu reden. Wollen wir doch realistisch bleiben – ein großer Teil der im Hause Tätigen arbeitet weiterhin nur im Sinne eines Zweckbündnisses mit mir zusammen. Denn es hat sich nach rund sechs Jahren herumgesprochen, dass ich ohnehin nicht locker lasse und Kooperation allemal besser ist als Konfrontation.

Finden denn Nischen- und Tabuthemen überhaupt Resonanz in der Öffentlichkeit?

Da mein Büro die Gesprächsreihen »Dresdner Frauengespräche« und »Männer im Gespräch« initiiert hat, bestand die Möglichkeit, sie auch in Rathäuseräumen zu veranstalten, was der öffentlichen Wahrnehmung zu Gute kam. Die Chance, dass Männer zu Diskussionsrunden wie »Der geschlagene Mann? Männer als Opfer häuslicher Gewalt« erscheinen, ist in diesem offiziellen Gebäude am größten. Zur Podiumsdebatte »Männlichkeit im Wandel« strömten 70 Besucher und Besucherinnen in den Dresdner Plenarsaal. Hierher haben wir auch die »Dresdner Frauengespräche« geholt, die ursprünglich im Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe« des FrauenBildungsHaus Dresden e. V. stattfanden. Dort erinnere ich mich an spannende Abende zu den Themen »Selbstständigkeit – ein Ausweg aus Hartz IV?!« oder »Die demografische Entwicklung – Welche Chancen und Verantwortung haben Frauen?«; also Fragen, die sehr viele Menschen betreffen. So konnten wir in diesem etablierten Rahmen dann auch klassische Nischenthemen wie »Gesundheitliche Auswirkungen von Gewalt auf Frauen mit und ohne Migrationshintergrund« oder »Genitale Verstümmelungen von Frauen – ein Thema für Dresden?« aufs Tapet bringen. Bereits zu Beginn der Amtszeit von Ursula von der Leyen, in der sie auf die Verantwortung der Väter für die Betreuung der Kleinkinder hinwies und die Partnermonate in Deutschland einführt, haben wir eine Diskussionsrunde unter dem Motto »Chef, ich brauche mehr Zeit für meine Kinder – Elternzeit gleich Väterzeit?« veranstaltet. Damit waren wir sicher noch in der Nische, aber richtungsweisend und topaktuell, obwohl die Idee zu dieser Veranstaltung schon ein Jahr alt war und sich dann mit den politischen Entwicklungen überschchnitt. Wir sind auch jetzt an einigen heißen Eisen dran wie zum Beispiel »Geschlechterperspektive im Rechtsextremismus«.

Apropos heiße Eisen, haben Sie sich auch mal verbrannt bei solchen Veranstaltungen?

Sie sprechen das brisante Thema Scheidung an. Bei unseren Veranstaltungen mit hiesigen Frauen, die zwischen 1978 und 1990 geschieden wurden und auf einen Versorgungsausgleich hofften, mussten wir feststellen, dass wir weder Ansprechpartnerinnen für deren Erwartungen sind, noch bundespolitische Probleme auf Kommunalebene lösen können. Und an das Themenfeld »Scheidungsäter« haben wir uns zwei Jahre lang herangetastet, die Runde sehr intensiv vorbereitet. Trotzdem stand ich bei dieser emotionsgeladenen Veranstaltung innerlich unter hoher Anspannung.

Da ging es um schmerzhaftes Verlesterfahrungen. Wenn dann Geschlechterfragen hinzukommen, meinen viele Betroffene, kompetent zu sein.

So könnte man es vereinfacht ausdrücken. Jedenfalls freut mich das gewachsene Interesse ehrlich. Ich sehe meine Aufgabe darin, Transparenz herzustellen, nachzuhaken, zu informieren, Multiplikatoren und Multiplikatorinnen zu professionalisieren, Verantwortung einzufordern sowie die Bürgerschaft und Verwaltung zum Engagement zu motivieren. Das ist ein zäher Prozess. Trotz Gender-Mainstreaming-Strategie im Hause fällt uns da nichts in den Schoß.

Mit einem einzigen Satz dazu haben Sie 2007 eine enorme virtuelle Reichweite erlangt: »Berechnungen haben ergeben, dass es beim jetzigen Tempo noch bis zum Jahre 2490 dauern würde, die Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland herbeizuführen.«

Diesen Satz hatte ich bereits in meinem Grußwort zur Fachtagung 2005 gesagt, wodurch er in den Gleichstellungsbericht gelangte. Aber erst nachdem mich ein dpa-Korrespondent damit in einem Artikel, gemeinsam mit der Landtagsabgeordneten Dr. Cornelia Ernst, Leipzigs Gleichstellungsbeauftragter Genka Lapön und der hessischen DGB-Frauensekretärin, anlässlich des Frauentages 2006 zitierte, entfaltete er eine enorme Breitenwirkung – bis hinein in eine PHOENIX-Sendung. Im Europäischen Jahr der Chancengleichheit 2007 kolportierten die Medien mein Zitat dann weiter. Das lässt sich bis hin zur Homepage des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und zu diversen Frauenportalen sowie zu Seiten zahlreicher deutscher Botschaften von Mexiko über Sambia bis nach Georgien, Spanien und China verfolgen.

Ihre Öffentlichkeitsarbeit schlägt sich außerdem in zahlreichen Dokumentationen nieder. Gab es darunter auch welche, die einen höheren Aufwand gekostet haben als andere?

Ja, hier möchte ich den Gleichstellungsbericht von 2005 herausgreifen. Er ist der erste und meines Wissens bis heute der einzige bundesweit, der die Belange beider Geschlechter in zwei Teilen simultan in den Handlungsfeldern beleuchtet. Wir hatten dafür wenige Monate nach meinem Amtsantritt – ein halbes Jahr lang – gemeinsam mit einer Gruppe engagierter Männer viel Kraft investiert, um eine solide Basis für die Gleichstellungsarbeit nach meinem Konzept in Dresden und im Büro zu schaffen. Die Nachfrage sprach dafür, dass es gelohnt hat – trotz mehrerer Nachauflagen sind beide Berichtsteile seit 2007 vergriffen und dienen uns bis heute als Arbeitsgrundlage.

Hat diese Zweigeteiltigkeit in Ihrem Handeln Methode?

Ja und nein. Ja, weil zwei bedeutet, dass wir die Frauen- und Männerperspektive in die Gleichstellungsarbeit einbringen wollen. Dieses Prinzip der spezifischen Betrachtung zieht sich durch unsere Publikationen zum Thema Gewalt oder gleichgeschlechtliche Lebensweisen, durch Handbücher und Veranstaltungskalender. Nein, weil geteilt für uns zwar bedeutet, dass wir die Existenz der verschiedenen Bereiche, Szenen und Sichtweisen nicht nur akzeptieren und wahrnehmen, sondern auch sensibel mit den erwähnten Ängsten vor Vermischung oder Übernahme umgehen. Aber geteilt heißt für mich nicht isoliert, sondern ich strebe den Austausch zu Sachthemen im gegenseitigen Wissen umeinander an. In den genannten Kooperationen findet dies seit Längerem statt, die Vernetzung entwickelt sich gut.

Wo wird diese Zusammenführung konkret sichtbar?

Wie erwähnt, kommen die beiden Reihen »Dresdner Frauengespräche« und »Männer im Gespräch« jährlich zu einer gemeinsamen Veranstaltung zusammen. Auch zum Girls'Day/Boys'Day organisieren wir eine übergreifende Rahmenveranstaltung. Andererseits fördern wir auch einseitig dort, wo eindeutig Nachholbedarf oder eine reale Schieflage existiert, also beispielsweise eine Handreichung zur verbesserten Bekanntmachung der Männerangebote. Andererseits unterstützen wir Existenzgründerinnen oder veranstalten in Reaktion auf die Arbeitsmarkt-

situation zusammen mit der Agentur für Arbeit unsere regelmäßige Infobörse für Frauen.



Mädchen und Technik? Kein Widerspruch! Am Girls'Day können Mädchen in technische und naturwissenschaftliche Berufe hineinschnuppern.

Foto: AIK gGmbH

■ 1.2 Veranstaltungen

Betrachtet man die Resonanz auf sämtliche Veranstaltungen der Dresdner Gleichstellungsbeauftragten lediglich quantitativ, lässt sich beispielsweise allein für 2008 mit einer Teilnehmendenzahl von 2287 gegenüber dem Vorjahr mit 1345 fast eine Verdopplung feststellen. Dies unterstreicht, dass die Konzeption des Veranstaltungsspektrums zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit nicht nur als Absichtserklärung zu verstehen ist, sondern mittlerweile messbare Wirksamkeit entfaltet.

1.2.1 Gesprächsreihen

»Dresdner Frauengespräche«

Die »Dresdner Frauengespräche« gingen als konzeptionelle Weiterentwicklung aus dem »Frauenpolitischen Zirkel« hervor. An ihm hatte Kristina Winkler bereits am 2. September 2004 teilgenommen, als sie gemeinsam mit Politikerinnen und Projektleiterinnen zu einem Rundgespräch über verschiedene Visionen von Frauenarbeit eingeladen worden war. Es folgte am 9. November eine Podiumsdebatte mit Sabine Wiedmer, der Beauftragten für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Agentur für Arbeit, zur Umsetzung von Hartz IV. Seither finden die »Dresdner Frauengespräche« in Form von abendlichen Talkrunden ein- bis viermal jährlich in Regie der Gleichstellungsbeauftragten gemeinsam mit dem Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe« und der Landesstelle für Frauenbildung und Projektberatung in Sachsen statt.



Frauenpolitischer Zirkel im Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe«, September 2004
Foto: Archiv

So starteten sie am 12. Juli 2005 mit dem Motto »Wo bleiben wir? Dresdner Frauen zwischen Arbeitslosigkeit und beruflichem Neueinstieg«. Kristina Winkler; Dirk Bachmann, Geschäftsführer ARGE; und Thomas Wünsche, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit, diskutierten mit den Anwesenden über die Wirkungen von Hartz IV auf Bedarfsgemeinschaften und auf die gesetzlich vorgeschriebene anteilige Förderung von Frauen.

Die Podiumsdebatte am 6. September 2005 widmete sich dem Thema »Politische und demografische Entwicklung – welche Chancen haben Frauen?«. Die Präsidentin des Statistischen Landesamtes Sachsen, Professor Dr. Irene Schneider-Böttcher, und Kristina Winkler sowie die Moderatorin Dr. Kristina Wopat und das Publikum entwickelten nach einer gründlichen Bestandsaufnahme erste Visionen: flexiblere Zeitmodelle für Festangestellte, Grundsicherung, Aufwertung der Dienstleistungsbranche, gesellschaftliche Akzeptanz von Brüchen in Erwerbsbiografien und Toleranz für neue Lebensmodelle wie Wahlverwandtschaften oder Wohngemeinschaften.

Das »Dresdner Frauengespräch« am 30. November 2005 stellte die Frage »Ehrenamt und/oder bezahlte Arbeit?«. Im Podium debattierten die Theologin Dr. Adelheid Fiedler und Katja Kampmeier vom Paritätischen Wohlfahrtsverband, Barbara Feichtinger vom Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe« und Sylvia Lengauer als ehrenamtlich Tätige mit den Gesprächspartnerinnen über die Veränderung der Kultur von Arbeit und die Gründe für Ehrenamtsarbeit.



Kristina Wopat, Moderatorin der »Dresdner Frauengespräche« und Leiterin der Landesstelle für Frauenbildung und Projektberatung in Sachsen
Foto: Sabine Pfeiffer

2006 griff das »Dresdner Frauengespräch« am 6. März, anlässlich des Internationalen Frauentages, das Thema »Frauenbewegung im Gender Mainstreaming« auf. Die Philosophin Dr. Antje Schrupp referierte vor den 30 Besucherinnen über neue Herausforderungen in einem härter gewordenen gesellschaftlichen Klima an das Engagement der Frauen selbst und an den Feminismus. Unter Moderation von Barbara Feichtinger diskutierte sie mit dem Publikum über ihre These, dass nicht mehr der Kampf gegen Diskriminierung im Vordergrund stehe, sondern die Suche nach Ideen für ein gutes Leben für alle. Ausgangspunkt sei die weibliche Liebe zur Freiheit, die sich nicht auf bestimmte Rollen oder gemeinsame Interessen festlegen lasse. Ihr Fazit lautete: An die Stelle von Frauenpolitik tritt eine geschlechterbewusste Politik der Frauen.

Zum »Dresdner Frauengespräch« unter dem Thema »Selbstständigkeit – ein Ausweg aus Hartz IV?!« am 9. Mai 2006 saßen mehrere Gäste in der Talkrunde, darunter Heike Licht vom Amt für Wirtschaftsförderung, Dr. Alexandra-Kathrin Stanislaw-Kemenah sowie Katja Rasche vom RegioChance e. V. und Manuela Salewski, Hauptabteilungsleiterin Wirtschaftsförderung und -beratung der Handwerkskammer Dresden. Zur Diskussion kamen 30 Gäste.

Das »Dresdner Frauengespräch« vom 25. November 2006 stand im Zeichen des Internationalen Tages gegen Gewalt an Frauen: »Erst vorgestellt, dann nachgestellt – Stalking im Alltag von Frauen«. Erstmals nutzte die Reihe den Plenarsaal des Dresdner Rathauses als Veranstaltungsort. Unter den 32 Gästen wurden neun Männer gezählt. Der Auf- führung der Dokumentation von 2005 »Gefährlicher Liebeswahn« von Gabriele Jenk (SWR) folgte eine Podiumsdiskussion mit den Rechts- anwältinnen Susanne Köhler und Anca Kübler, Sylvia B. Müller von der Dresdner Interventions- und Koordinierungsstelle zur Bekämpfung von häuslicher Gewalt/Gewalt im sozialen Nahraum (D.I.K.), Angelika Horn vom *sowieso* BERATUNG BILDUNG KULTUR des Frauen für Frauen e. V. und Thomas Herbst von der Polizeidirektion.

Im Jahr 2007 fand die erste Veranstaltung des Büros der Gleichstel- lungsbeauftragten zum Internationalen Frauentag statt; diesmal hieß es: »Geschafft? – Dresdner Frauen zwischen Karriere und Kind«. 35 Frauen und acht Männer diskutierten im Lichthof des Rathauses unter Modera- tion von Barbara Feichtinger über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie mit der Vertreterin des Amtes für Wirtschaftsförderung, Heike Lutoschka; der Stadträtin Eva Jähnigen sowie mit Maria del Carmen Rozas und Djamila Abid.

Das »Dresdner Frauengespräch« am 22. Mai 2007 holte Dr. Ingrid Blan- kenburg und Nguyen Thi Bach Sa vom Dresdner Verein für soziale Integ- ration von Aussiedlern und Ausländern e. V., die Ausländerbeauftragte Marita Schieferdecker-Adolph sowie Nadege Azafak von der Kameruni- schen Gemeinschaft Dresden e. V. ins Podium des Frauenbildungszentrums »Hilfe zur Selbsthilfe«. Die Talkrunde beleuchtete das Thema »Zwischen den Welten – Migrantinnen im Spannungsfeld von kultureller Identität und europäischer Lebensweise«. 20 Frauen nahmen daran teil.

Das »Dresdner Frauengespräch« zur Frage »Schafft Armut Gewalt?« fand am 27. November 2007 anlässlich des Internationalen Tages gegen Gewalt an Frauen statt. Zu der Gemeinschaftsveranstaltung mit der Friedrich-Ebert-Stiftung im Rudolf-Mauersberger-Saal des Hauses An der Kreuzkirche strömten knapp 60 Gäste, darunter acht Männer. Nach einem Vortrag von Professor Dr. Wolfgang Scherer von der HOCH- SCHULE MITTWEIDA, der in der Sächsischen Armutskonferenz mitarbei- tet, diskutierten im Podium Tobias Kogge, Beigeordneter für Soziales, die Diplom-Psychologin Ursula Gangl und Dirk Bachmann.

Auch im Jahr 2008 eröffneten die »Dresdner Frauengespräche« mit einer Veranstaltung zum Internationalen Frauentag. Am 7. März lautete das Thema: »Ausgegrenzt?! – Zur Situation von Frauen mit Behinderung am Arbeitsmarkt«. Diese Veranstaltung ergänzte eine gebärdensprachliche Begleitung. In den Plenarsaal des Dresdner Rathauses kamen 45 Besucherinnen und neun Besucher. Die Debatte führten die Beauftragte für Menschen mit Behinderungen, je eine Vertreterin des Lebendiger leben! e. V. und des Verbandes der Körperbehinderten e. V. sowie ein Vertreter der Abteilung Rehabilitation der Agentur für Arbeit.



Unter Teilnahme zahlreicher Frauen und Männer fand am 7. März 2008 die Veranstaltung »Ausgegrenzt?! – Zur Situation von Frauen mit Behinderung am Arbeitsmarkt« im Anschluss an die Fraueninfobörse statt.

Foto: Sylvia Höppler

Am 2. September 2008 ging das »Dresdner Frauengespräch« der Frage »Dresden – eine Kunst- und Kulturstadt für Frauen?« nach. Unter der mittlerweile langjährigen Moderation von Dr. Kristina Wopat diskutierten Manfred Wiemer, Leiter des Amtes für Kultur und Denkmalschutz; Kristine Schmidt-Köpf, Geschäftsführerin des Künstlerbundes Dresden e. V.; Andrea Rump von der Linksfraktion.PDS im Stadtrat; Dr. Elke Hopfe, Professorin an der Hochschule für Bildende Künste Dresden; und die dort Studierende Anja Tabitha Rudolph sowie Künstlerin Karin Heyne mit den 30 Anwesenden im Kulturrathaus.



Elke Hopfe beim »Dresdner Frauengespräch« im Kulturrathaus
Foto: Kristin Thöring

Das traditionelle »Dresdner Frauengespräch« zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen widmete sich am 25. November 2008 den gesundheitlichen Auswirkungen von Gewalt an Frauen mit und ohne Migrationshintergrund. Unter Moderation von Karis Schneider von der Landesstelle für Frauenbildung und Projektberatung in Sachsen debattierten Anett Große von der Opferhilfe Sachsen e. V., Dr. Monika Schröttle vom Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der Universität Bielefeld sowie In Am Sayad Mahmood, Referentin im Ökumenischen Informationszentrum Dresden e. V. Die Podiumsdiskussion in den Räumen der Evangelischen Erwachsenenbildung Sachsen verfolgten 25 Frauen.



Podiumsdebatte 2008 zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen mit Monika Schröttle, Karis Schneider, In Am Sayad Mahmood und Anett Große (v. l.)
Foto: Sabine Pfeiffer

Im Jahr darauf fand das »Dresdner Frauengespräch« zum gleichen Anlass unter dem Thema »Sextourismus – schnelle Nummer ohne Folgen?« im Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe« statt. Die Veranstaltung am 25. November 2009 moderierte Dr. Kristina Wopat. Eingeladen waren Sylvia Groneick vom Auswärtigen Amt; Uta Ludwig von

»Bella Donna« e. V., der Fachberatungsstelle für Opfer von Menschenhandel für das Land Brandenburg; sowie Cathrin Schauer vom Karo e. V. in Plauen. Neben der Brisanz des Themas selbst drehte sich das Gespräch mit ihnen und den 23 Gästen, darunter einem Mann, um den Austausch zu unterschiedlichen Perspektiven und darum, Meinungsbildungsprozesse auf fachlicher, solider Basis anzustoßen.

»Männer im Gespräch«

Die Reihe »Männer im Gespräch« startete nach der Herausgabe des ersten Gleichstellungsberichtes über Männer in Dresden mit ein bis zwei Talkrunden pro Jahr. Die erste Debatte vom 2. November 2005 fand sehr große Resonanz. Rund 70 Gäste kamen anlässlich des 6. Welttages des Mannes in den Plenarsaal des Dresdner Rathauses. Über »Männlichkeit im Wandel« diskutierten im Podium Detlef Sittel, Beigeordneter für Ordnung und Sicherheit; Professor Dr. Holger Brandes von der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit; Holger Strenz vom Männernetzwerk Dresden e. V. und Tagesvater Thomas Kotzur. Die Moderation übernahm Dr. Regine Schneider vom MDR Figaro.

Die zweite Talkrunde am 12. Juli 2006 stand unter dem Motto »Ohne uns geht nichts – Männer zwischen Erfolg und Emanzipation«. Unter den 41 Gästen im Plenarsaal befanden sich 14 Frauen. Moderiert von Professor Dr. Holger Brandes, diskutierten Dr. Lothar Böhnisch, Professor für Sozialpädagogik an der TU Dresden; Thomas Lemke von Mann-Komm; Daniel Kindlimann von der Fachstelle Jungen- und Männerarbeit des Männernetzwerkes und Tobias Kogge, Beigeordneter. Letzterer war dankenswerterweise spontan für Kai Schulz, Leiter des Amtes für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, eingesprungen. Auf dem Weg zur schon laufenden Veranstaltung hatte dieser die Gleichstellungsbeauftragte kurz gefragt: »Worüber reden wir jetzt gleich?« und war sofort fachkundig in die Diskussion eingestiegen.



Podiumsdiskussion »Ohne uns geht nichts – Männer zwischen Erfolg und Emanzipation« 2006 mit Lothar Böhnisch, Kristina Winkler, Holger Brandes, Daniel Kindlimann und Thomas Lemke (v. l.)
Foto: Sabine Pfeiffer

Unter dem Titel »Väter zwischen Anspruch und Wirklichkeit« lud die Gleichstellungsbeauftragte anlässlich des Welttages des Mannes am 3. November 2006 in den Festsaal des Rathauses ein. Moderiert von Dr. Regine Schneider, gingen die Podiumsgäste anlässlich der Neueregulungen zur Elternzeit ab 1. Juli 2007 Fragen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie nach. Elf Besucher und sechs Besucherinnen folgten den Ausführungen von Hartmut Vorjohann, Beigeordneter für Finanzen und Liegenschaften; Kai Schulz; Unternehmer und Stadtrat Eberhard Rink; Sachbearbeiter und Vater in Erziehungszeit, Lars Brauner; und Frank Haake, Mitbegründer der Dresdner Männerarbeit.

Die Talkrunde am 23. Mai 2007 setzte das Thema »Ausgegrenzte Väter? – Scheidungsväter auf der Suche nach Akzeptanz« auf die Tagesordnung. 31 Gäste, darunter zwölf Frauen, saßen im Plenarsaal. Es dis-

kutierten Professor Dr. Holger Brandes, Familienrichter Werner Hartelt, Mediatorin Dr. Ingemarie Neufeldt, Rechtsanwältin Susanne Köhler, die Väter Thomas Schlüter und Michael Anacker sowie Claus Lippmann, Leiter des Jugendamtes. Die teils sehr emotional geführte Debatte berührte Fragen der institutionellen und persönlich erfahrenen Ablehnung einer aktiven Vater-Kind-Beziehung.

Am 7. November 2007 stand die Veranstaltung anlässlich des Welttages des Mannes unter dem Thema »Wir Männer sterben früher«. Unter den mehr als 20 Gästen befanden sich fünf Frauen. Im Podium debattierten Detlef Sittel, Beigeordneter; Professor Dr. med. Manfred Wirth, Direktor der Klinik und Poliklinik für Urologie; Dr. Matthias Stiehler vom Dresdner Institut für Erwachsenenbildung und Gesundheitswissenschaft e. V. und Claudius Wehner vom Verband der Angestellten Krankenkassen e. V. Die Gesprächsrunde drehte sich um Art und Gründe des teils ruinösen Umgangs von Männern mit ihrer Gesundheit, um die Unterschiede zu Frauen sowohl in der Lebenserwartung und Inanspruchnahme professioneller Hilfe als auch in den Symptomatiken. Breiten Raum nahm die Geschlechtsspezifität in den medizinischen und therapeutischen Ansätzen ein.

An der Debatte »Männer im Gespräch« vom 25. Juni 2008 zum Thema »Chef, ich brauche mehr Zeit für meine Kinder – Elternzeit gleich Väterzeit?« im Plenarsaal nahmen sieben Frauen und acht Männer teil. Die Diskussion beleuchtete das Thema von beiden Seiten, aus Sicht eines Unternehmers und eines Vaters, zudem spielten die Kita-Öffnungszeiten eine Rolle.

Anlässlich des Welttages des Mannes kamen 35 Gäste, darunter 18 Frauen, am 5. November 2008 in den Festsaal des Rathauses. Die Podiumsdiskussion fand bundesweit Resonanz, denn sie berührte das Tabu »Der geschlagene Mann? – Männer als Opfer häuslicher Gewalt«. Unter der mittlerweile langjährigen Moderation von Dr. Regine Schneider debattierten Sylvia B. Müller von der D.I.K., Thomas Geithner von der Polizeidirektion, Hans-Joachim Lenz von Forst Männer & Frauen Ebringen/Freiburg, Professor Dr. Lothar Böhnisch und Dr. Ralf Lunau, Anwalt für Familienrecht.

Zum gleichen Anlass und am selben Ort fand am 4. November 2009 die Talkrunde »Männer im Gespräch« statt. Sie drehte sich um Erfahrungen, Wahrnehmungen, Engagement und Perspektiven zum Thema »Fußball und Gewalt – ein männliches Phänomen?«. Im Podium diskutierten Beigeordneter Detlef Sittel, Thomas Geithner von der Polizeidirektion, Michael Rautenberg von der TU Dresden, Torsten Rudolph vom Dynamo-Fanprojekt und FDP-Stadtrat Jens Genschmar vom Dresdner Fußballmuseum. Im Publikum saßen rund 40 Gäste, auch aus Politik und Verwaltung, darunter 14 Frauen.

Gemeinschaftsveranstaltungen

Am 12. Oktober 2005 legte die Dresdner Gleichstellungsbeauftragte gemeinsam mit Oberbürgermeister Ingolf Roßberg, anlässlich der Präsentation des zweiteiligen »Berichts zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Dresden 2005«, den Grundstein für die alljährliche Zusammenführung der Gesprächsreihen in einer übergreifenden Veranstaltung. Vor rund 100 Gästen beleuchtete die erste Podiumsdiskussion im Plenarsaal des Rathauses das Thema »Frauengesundheit – Männergesundheit«. Angelika Römmermann vom Frauen- und Mädchengesundheitszentrum MEDEA e. V., Autorin im Frauenbericht, stellte ihren Fachbeitrag »Frauen leben anders« vor. Dr. Matthias Stiehler vom Dresdner Institut für Erwachsenenbildung und Gesundheitswissenschaft e. V. als Autor im Männerbericht referierte zum Thema »Alte Männlichkeitsbilder stehen hinter ruinösen Verhaltensmustern«.

Die zweite Gemeinschaftsveranstaltung fand am 5. September 2006 zum Thema »Männer und Frauen passen nicht zusammen – Das Persönliche ist (immer noch) politisch« statt. Unter der Moderation von

Dr. Kristina Wopat betrachteten die Podiumsgäste die aktuellen gesellschaftlichen Umbrüche und deren Auswirkungen auf beide Geschlechter. Eingeladen waren Tobias Kogge, Beigeordneter; Katharina Wolf, Frauenbeauftragte im Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit; Florian Frisch, Pressesprecher im Max-Planck-Institut; Barbara Feichtinger; Daniel Kindlimann vom Männernetzwerk und Gabriele Sieg vom *sowieso* BERATUNG BILDUNG KULTUR. Die Debatte vor und mit den 52 Anwesenden, darunter zehn Männern, drehte sich um die Veränderungen im Arbeitsleben und den gesellschaftlichen Stellenwert von Haus- und Familienarbeit.



Tobias Kogge, Katharina Wolf, Gabriele Sieg, Kristina Wopat, Florian Frisch, Daniel Kindlimann und Barbara Feichtinger (v. l.) während der Veranstaltung am 5. September 2006 im Ratskeller

Foto: Sabine Pfeiffer

Im Folgejahr fand am 11. September im Festsaal eine Talkrunde zum Thema »Lesben und Schwule im Spannungsfeld von Akzeptanz und Diskriminierung« statt. Unter der Doppelmoderation von Dr. Kristina Wopat und Dr. Regine Schneider diskutierten im Podium Dr. Cornelia Ernst, Stadträtin/MdL; Stadtrat Dr. Ralf Lunau; Pädagogin Dr. Antje Meurers sowie Florian Frisch, Pressesprecher; und Morena Gutte vom Gerede e. V. Knapp 40 Gäste, darunter 13 Männer, besuchten die Veranstaltung, deren Fragen um Erfahrungen mit Andersartigkeit, Alltagsdiskriminierung und Lebenspartnerschaftsgesetz kreisten.



Podiumsgespräch »Lesben und Schwule im Spannungsfeld von Akzeptanz und Diskriminierung« 2007 mit Cornelia Ernst, Florian Frisch, Morena Gutte, Regine Schneider, Kristina Wopat, Ralf Lunau und Antje Meurers (v. l.)

Foto: Sabine Pfeiffer

Die vierte Gemeinschaftsveranstaltung fand am 6. Mai 2008 unter dem Titel »Gender Mainstreaming – (k)ein Thema für Dresdens Verwaltung?« statt. Knapp 50 Gäste verfolgten die Talkrunde. Im Podium debattierten Winfried Lehmann, Beigeordneter für Allgemeine Verwaltung; Marianne Horns, Mitglied der stadtinternen AG Gender; Christian Hartmann, gleichstellungspolitischer Sprecher der CDU-Fraktion im Stadtrat;

Dr. Cornelia Ernst, gleichstellungspolitische Sprecherin für DIE LINKE. im Stadtrat; sowie Dr. Helmut Lindner, Direktor der Technischen Sammlungen.

Am 22. September 2009 stellte die Gleichstellungsbeauftragte in der fünften Gemeinschaftsveranstaltung die Frage: »Wunschbaum, Wunschtraum, Wirklichkeit – Wie familienfreundlich ist Dresden?«. 20 Anwesende, darunter sechs Männer, folgten der Talkrunde. Es diskutierten die Leiterin des Eigenbetriebes Kindertageseinrichtungen, Sabine Bibas, SPD-Stadtrat Dr. Peter Lames sowie Markus Pieper vom Lokalen Bündnis für Familie und Steffi Liebig von der APOGEPHA Arzneimittel GmbH.



Podiumsdiskussion mit Sabine Bibas, Steffi Liebig, Kristina Wopat, Regine Schneider, Peter Lames und Markus Pieper (v. r.)

Foto: Sylvia Höppler

1.2.2 Interkultureller Dialog

Auf Impuls und mit Förderung der Gleichstellungsbeauftragten widmete sich seit 2005 eine Veranstaltungsreihe der Netzwerkpflege und dem geschlechtergerechten Integrationsprozess von Migrantinnen. Gemeinsam mit vier Vereinen organisierte das Büro der Gleichstellungsbeauftragten im ersten Jahr verschiedene Abende zu Themen wie »Frauen im Spiegel der Kulturen« oder »Die Anderen – das sind wir«. Auf der Grundlage regelmäßiger Kooperationsbeziehungen entstand 2006 das übergreifende Projekt »Vielfalt Mensch« mit jeweils spezifischen Inhalten in den Folgejahren. Die Gleichstellungsbeauftragte lud, gemeinsam mit entsprechenden Vereinen für Migrantinnen, 2007 zu fünf Veranstaltungen ein. Im September begann die Reihe mit einem Vortrag zur Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern mit Migrationshintergrund unter dem Titel »Pädagogische Konzepte im Spannungsfeld der Kulturen«. Es folgte im Oktober im Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe« unter dem Titel »Vielfalt Mensch – im Spannungsbogen von Zugehörigkeit und Abgrenzung« ein Angebot professioneller Hilfe mittels systemischer Familientherapie unter Einbeziehung interkultureller Erfahrungen. Im November bot der Ausländerrat Dresden e. V. unter dem Titel »Leben zwischen den Kulturen« Erfahrungsberichte von Migrantinnen an. Im gleichen Monat setzten sich Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zum Alltagsrassismus im Afropa e. V. auseinander. Das Ökumenische Informationszentrum Dresden rundete das Veranstaltungsbild im Dezember 2007 mit der Hinterfragung der öffentlichen Wahrnehmung von »Frauen im Islam« ab. Innerhalb der Interkulturellen Tage fand parallel zur genannten Veranstaltungsreihe am 2. Oktober 2007, gemeinsam mit der Ausländerbeauftragten, eine Veranstaltung über weibliche Genitalverstümmelung statt. 17 Besucherinnen und fünf Besucher kamen in das Dresdner Rathaus.

2008 wurde unter dem Titel »Frauenpower« die weibliche Kraft in den jeweiligen Kulturen und persönliche Reflexionen im Umgang mit dem Fremden und dem Eigenen beleuchtet. Sechs Veranstaltungen im

Zeitraum zwischen September und Dezember zeigten gemeinsam mit engagierten Vereinen verschiedene Wege, auf denen Frauen ihre Kulturen vorstellten und Raum zum Kennenlernen fanden. Den Anfang gestaltete das Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe« zum Thema »Die kulturellen Wurzeln Chinas« mit der Vorstellung der alten chinesischen Traditionen. Diskutiert wurde auch, wie diese Kompetenzen in der neuen Wahlheimat zur Integration genutzt werden können. Vertieft wurde das Thema, gemeinsam mit Gästen, an einem weiteren Abend bei einer chinesischen Teezeremonie. Im Ausländerrat Dresden e. V. stand hingegen das Thema »Frauen im Asyl« zum Spektrum der Lebensweisen und Integrationsleistungen von Asylbewerberinnen im Mittelpunkt. In einem weiteren Vortrag mit Diskussion im Club Schanzenstraße stellte sich das kenianische Frauenprojekt am Kilimanjaro, die Mbuyuni Women Group, vor. Kampf, Sorgen, Freuden und Erfolge dieser Frauengruppe standen im Fokus mit dem erklärten Ziel, dass Bildung den besten Schutz vor Genitalverstümmelung darstellt. In der folgenden Veranstaltung griff Afropa e. V. das Thema »Mama, warum sehe ich so anders aus?« auf. Die abschließende Veranstaltung stellte die alltäglichen Errungenschaften arabischer Frauen sowie ihre Rolle in Vergangenheit und Gegenwart in Form von Erfahrungsberichten vor.

Da in jedem Jahr eine Veranstaltung hinzugekommen und die zeitliche sowie personelle Kapazität ausgereizt war, wurde die Reihe 2009 auf die Ebene eines interkulturellen Fachtages gehoben. Dieser lief im September unter dem Thema »Lebenszeiten von Frauen«. Er betrachtete die weibliche Lebenszeit, speziell die Wechseljahre der Frau sowie die Frau als Familienmanagerin im Spiegel der Kulturen bzw. im Spannungsfeld zweier Kulturen. Ungefähr 30 Frauen unterschiedlichster Nationen nutzten diesen Tag mit Begeisterung im Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe«. Der nächste Fachtag dazu wird im September 2010 innerhalb der Interkulturellen Tage stattfinden. Mittlerweile kooperierten folgende Vereine für eine bessere Integration von Migrantinnen und den kulturellen Dialog miteinander: Ökumenisches Informationszentrum Dresden e. V., Dresdner Verein für soziale Integration von Ausländern und Aussiedlern e. V., Ausländerrat Dresden e. V., Chinesisch-Deutsches Zentrum e. V., Afropa e. V., Akifra e. V. und das Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe« des FrauenBildungsHaus Dresden e. V.

1.2.3 Aktionstage

Girls' Day/Boys' Day

2005 beteiligte sich die Dresdner Gleichstellungsbeauftragte zum dritten Mal und mit Kristina Winkler zum ersten Mal am bundesweiten Girls' Day, den ein ämter- und trägerübergreifender Arbeitskreis unter ihrer Federführung alljährlich für den vierten Donnerstag im April vorbereitet. Im Vergleich zu 2004 mit 17 Unternehmen, waren das Interesse und der Erfolg mit 52 teilnehmenden Unternehmen, die sich für 1140 technisch und handwerklich interessierte Mädchen der Klassenstufen fünf bis zehn öffneten, stark gestiegen. Kristina Winkler ergänzte den Aktionstag am 28. April 2005 erstmals um einen Boys' Day, an dem sich 171 Jungen zu sozialen und pädagogischen Berufen informierten. Diese Parallelveranstaltung gewann 2006 einen Preis im bundesweiten Wettbewerb »Fortschritte wagen – Neue Wege für Jungs«. Außerdem besuchten 200 Jugendliche die gemeinsame Rahmenveranstaltung »Aus der Rolle fallen« im Rundkino.

Die Bedeutung dieser Konzeption der Gleichstellungsbeauftragten charakterisiert rückblickend Susanne Meves, Leiterin der Leitstelle für Gleichstellung von Frau und Mann; Familie und Gesellschaft im Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, mit den Worten: »Kristina Winkler hat durch die Ausrichtung des Boys' Day wichtige Impulse für die Region gegeben. Sie nimmt für Sachsen eine Vorbildfunktion ein,



Helma Orosz, Sozialministerin und Schirmherrin des ersten Dresdner Boys' Day, sowie Kultusminister Steffen Flath (vorn r.) zur Rahmenveranstaltung 2005
Foto: Sabine Pfeiffer



Fotos oben und unten: Breakdancerin und Publikum im WTC zum Girls' Day/Boys' Day 2007
Fotos: Kerstin Wittscheck/Sabine Pfeiffer



Jugendliche zur 1. Rahmenveranstaltung im Rundkino
Foto: Sabine Pfeiffer



auch im Hinblick auf das durch uns geförderte Projekt »Hiergeblieben! Neue Chancen für Mädchen und Jungen in Sachsen. Maßnahmen zur Weiterentwicklung der geschlechtssensiblen Berufsorientierung in Sachsen unter den Bedingungen des demografischen Wandels«, dessen mittelfristiges Ziel unter anderem darin besteht, den Boys' Day als Jungenzukunftstag für Berufsorientierung flächendeckend zu etablieren.«

Am 27. April 2006 eröffnete der vierte Dresdner Mädchen- und zweite Dresdner Jungen-Zukunftstag den Jugendlichen erneut die Chance, in jeweils untypische Berufsfelder hineinzuschnuppern. Knapp 900 Mädchen und fast 100 Jungen besuchten 94 Firmen und soziale Einrichtungen. Dazu entstanden eine Foto- und eine Filmdokumentation. Die fünfstündige Rahmenveranstaltung im Rundkino in der Prager Straße konnte zusätzlich 110 weibliche und 110 männliche Gäste verbuchen. Unter dem Motto »Aus der Rolle fallen« setzten sich diese anhand von Kurzfilmen, Rollentauschspielen und Berufsvorstellungen freizeitorientiert mit Stereotypen auseinander.

2007 stand die Rahmenveranstaltung zum Girls' Day/Boys' Day am 26. April unter dem Motto: »C3 – check your chances – entdecke deine Möglichkeiten«. Die vierstündige Veranstaltung für die rund 100 männlichen und weiblichen Teilnehmenden im World Trade Center erfolgte zusammen mit dem Verbund Sozialpädagogischer Projekte e. V. (VSP) und dem Männernetzwerk Dresden e. V. Im Bühnenprogramm hieß es »C1 – change your mind«, auf der Berufsmesse ging es um »C2 – choose your job«. Im dritten Teil fanden unter dem Titel »C3 – create your future« Castings, Tests und Quizspiele statt. In Workshops, an Messeständen und in den beteiligten Einrichtungen wurden 804 Mädchen und 120 Jungen begrüßt.

Am 24. April 2008 stand die Rahmenveranstaltung der Gleichstellungsbeauftragten in Zusammenarbeit mit dem VSP e. V. und dem Männernetzwerk im UFA-Kristallpalast unter dem Motto »Du kannst mehr!«. Im Bühnenprogramm hieß es »Du kannst mehr entdecken!«, auf der Berufsmesse »Du kannst mehr rauskriegen!« und in den Workshops »Du kannst mehr ausprobieren!«. 650 Mädchen und Jungen nutzten dieses Angebot. Zusätzlich besuchten an diesem Tag 671 Mädchen und 98 Jungen die beteiligten Einrichtungen und Firmen. Neben den Informationsmaterialien, die das Büro der Gleichstellungsbeauftragten regelmäßig im März gezielt an die Schulen schickt, sprachen ab diesem Jahr City-Light-Plakate und Postkarten die Zielgruppen an.



Eröffnung des Girls' Day/Boys' Day 2008 im UFA-Kristallpalast mit Daniel Kindlimann, Kristina Winkler, Detlef Sittel und Pauline Kynast (v. l.)
Foto: Kerstin Wittscheck



Interessierte Jungen zur Rahmenveranstaltung des Girls'Day/Boys'Day 2008
Foto: Sabine Pfeiffer

2009 besuchten mehr als 600 Mädchen die über 65 Veranstaltungen des Girls'Day. So öffneten neben der Dresdner Feuerwehr das Max-Planck-Institut für molekulare Zellbiologie und Genetik, das Leibniz-Institut für Polymerforschung Dresden e. V. und weitere Unternehmen ihre Türen. 83 Jungen nutzten die Chance, sich in helfenden, dienstleistenden oder Verwaltungsberufen praxisnah zu orientieren. Unter den 48 beteiligten Einrichtungen befanden sich Kindertagesstätten, Seniorenheime, Krankenhäuser und Schulen. 475 Jugendliche nahmen zudem am 23. April an der Rahmenveranstaltung »Du kannst mehr!« im UFA-Kristallpalast teil, die die Gleichstellungsbeauftragte erneut in Zusammenarbeit mit dem VSP e. V. und dem Männernetzwerk organisierte.



Kristina Winkler und Helma Orosz zur Eröffnung der Rahmenveranstaltung des Girls'Day/Boys'Day 2009 im UFA-Kristallpalast (v. l.)
Foto: Sabine Pfeiffer

Trotz des demografischen Wandels und der zurückgehenden Anzahl an Jugendlichen sowie der zuvor im März stattgefundenen »Woche der offenen Unternehmen« wird der Girls'Day/Boys'Day seit 2005 auf konstant hohem Niveau besucht. Dies spricht für sein Konzept und ist sicher auch der Dresdner Homepage zum Thema zu verdanken. Die Beispielhaftigkeit des Dresdner Jungen-Zukunftstages kommt auch in der Einladung des Bundesnetzwerkes »Neue Wege für Jungs« an Kristina

Winkler zum Ausdruck, in deren Vertretung Sabine Pfeiffer im Januar 2010 unter dem Thema »Optimierung und Ausbau von Jungenangeboten am Girls'Day« das Beispiel der Landeshauptstadt in Frankfurt am Main vor über 60 Personen vorstellte.

Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen

Alljährlich finden gemeinsam mit Dresdner Fraueneinrichtungen und verschiedenen Gremien Aktionen im Umfeld des Internationalen Tages gegen Gewalt an Frauen am 25. November statt. 2005 beispielsweise kooperierte die Gleichstellungsbeauftragte mit Akifra e. V., der D.I.K., dem Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe«, dem *sowieso* BERATUNG BILDUNG KULTUR, dem Landesfrauenrat Sachsen e. V., der Kirchlichen Frauenarbeit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, dem Regierungspräsidium, dem Deutschen Gewerkschaftsbund DGB und dem Cut – Internationalen Filmfestival für Menschenrechte, einem Projekt des tierra nuestra e. V. Nach dem traditionellen Fahnenhissen von TERRE DES FEMMES für die Opfer von Verbrechen »im Namen der Ehre« am World Trade Center startete eine Postkartenaktion zum Thema »Jede Frau hat ein Geheimnis...«. Abends zeigte das Filmtheater Metropolis »Öffne meine Augen«, ein Beziehungsdrama aus Spanien von 2003 unter der Regie von Iciar Bollain. Daran schloss sich eine Podiumsdiskussion unter der Moderation von Antje Noack vom Akifra e. V. an; mit Sylvia B. Müller von der D.I.K. und Johanna Stoll vom Ausländerrat Dresden e. V., Birgit Bublinski-Westhof und Dr. Christine Köpfe vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge sowie Gerd-Wilko Jaeschke, Polizeikommissar in der Polizeidirektion. 130 Gäste nahmen an dieser Veranstaltung teil.

Infobörsen für Frauen

Zu einer etwas anderen Art, den Internationalen Frauentag 2008 einzuleiten, lud Kristina Winkler gemeinsam mit Christine Walther, der Beauftragten für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt, ein: Am 7. März fand im Lichthof des Rathauses von 11 bis 18 Uhr »Durchgeblickt! Fraueninfobörse zur Balance von Beruf und Familie« statt. Hartmut Vorjohann, Beigeordneter für Finanzen und Liegenschaften, und Thomas Wünsche, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit, eröffneten den Markt mit zahlreichen Ständen für berufstätige und arbeitssuchende Frauen. Dresdner Frauenvereine stellten dort ihre Beratungs- und Bildungsangebote vor. Die Industrie- und Handelskammer und die Handwerkskammer informierten ebenso wie die Deutsche Rentenversicherung Bund und die Sächsische Aufbaubank. Selbstständige gaben Hinweise zur Existenzgründung und -sicherung. Ergänzend wurden in vier Konferenzräumen Workshops und Vorträge angeboten. 580 weibliche und 20 männliche Gäste besuchten die Infobörse für Frauen.

Wegen der großen Resonanz fand im Folgejahr, am 4. März 2009, »Umsteigen bitte! Zweite Fraueninfobörse zur Balance von Arbeit und Familie« statt. Diesmal kamen 650 Interessierte, darunter 40 Männer. Oberbürgermeisterin Helma Orosz und Schirmherr Thomas Wünsche eröffneten den Markt der über 30 Ausstellerinnen und Aussteller. Das Motto »Umsteigen bitte!« sollte anregen, auf der Grundlage von Informationen, Beratung und Netzwerkarbeit Neues zu versuchen, sich zu verändern und weiterzuentwickeln. Frauen und ihre Familien erhielten eine Plattform, auf der sie sich zu beruflichen Plänen und Unterstützungsangeboten informieren und austauschen konnten. Das reichhaltige Programm umfasste Vorträge, Workshops und viele Diskussionsmöglichkeiten.

Infostände und Märkte

Anlässlich des Stadtfestes organisierte die Gleichstellungsbeauftragte drei Wochen nach ihrem Dienstantritt im August 2004 einen gemeinsamen Informationsstand mit den Fraueneinrichtungen im Festsaal des Dresdner Rathauses. Zum Stadtfestwochenende im Folgejahr wurde



Am 7. März 2008 fanden rund 600 Besucherinnen und Besucher den Weg zur Infobörse für Frauen.

Foto: Sabine Pfeiffer

2008 beteiligte sich die Gleichstellungsbeauftragte erstmals mit einem Infostand am LesbenFrühlingsTreffen sowie am Christopher Street Day. Im selben und im folgenden Jahr organisierte sie im Rahmen des Stadtfestes, neben einem Infostand, gemeinsam mit dem Frauenstadtarchiv verschiedene Fachvorträge und einen Stadtrundgang zur Frauengeschichte unter dem Titel »Von der Trümmerfrau zum Kügelgenhaus« mit der Frauenforscherin Iris Schilke.

1.2.4 Ausstellungen

Tabuzone – das Schweigen zeigen und brechen

Im Jahr ihres Dienstantritts unterstützte Kristina Winkler die Ausstellung »Tabuzone – das Schweigen zeigen und brechen« und eröffnete diese am 11. November 2004. Die Wanderausstellung gegen Männergewalt war bis zum 24. November im World Trade Center zu sehen; eine Postkartenaktion begleitete sie.



Ausstellungseröffnung »Tabuzone – Das Schweigen zeigen und brechen« am 11. Oktober 2004 im WTC Dresden

Foto: Sabine Pfeiffer



Oberbürgermeisterin Helma Orosz und Claudia Joseit (r.) am Stand der Gleichstellungsbeauftragten anlässlich der Infobörse für Frauen 2009

Foto: Gitta Hammerström

diese Öffentlichkeitsarbeit auf einen Projektmarkt zur Vorstellung der Frauen- und Männereinrichtungen erweitert. Diese präsentierten sich am 20. und 21. August 2005 im Eingangsbereich der Goldenen Pforte des Dresdner Rathauses den Stadtfestgästen.

Augenblicke – Gleichstellungsarbeit in Dresden

Während der Fachtagung »Frauen und Männer in Dresden 2005« am 20. Mai wurde die Ausstellung »Augenblicke – 15 Jahre Gleichstellungsarbeit für Frauen und Männer in Dresden« im Rathaus gezeigt. Anschließend war sie vom 12. Juli bis zum 18. August im Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe« zu sehen. Auch zum Stadtfestwochenende sowie im Rahmen der Präsentation des Gleichstellungsberichtes wurden die Tafeln aufgestellt.

Die aktualisierte und erweiterte Fassung zum Thema und zu den bisherigen Amtsinhaberinnen umrahmte fünf Jahre später, am 12. März 2010, vor dem Plenarsaal die Festveranstaltung »20 Jahre Gleichstellungsarbeit in Dresden«. Als Begleitschrift lag eine 18-seitige Chronik zu 20 Jahren Gleichstellungsarbeit aus.

Ohne Glanz und Glamour

Am 16. Juni 2006 eröffnete auf Initiative der Landeshauptstadt der Beigeordnete Detlef Sittel mit Kristina Winkler im Foyer des Hauses An der Kreuzkirche vor 15 weiblichen und fünf männlichen Gästen eine Wanderausstellung zur bitteren Wirklichkeit der Zwangsprostitution. Die Organisation TERRE DES FEMMES präsentierte »Ohne Glanz und Glamour – Prostitution und Frauenhandel im Zeitalter der Globalisierung« bis zum 29. Juni. In der Begleitbroschüre von 2005 heißt es über diese menschenverachtenden Verbrechen: »Das Geschäft mit der Vermarktung des weiblichen Körpers boomt wie nie zuvor. Die Sexindustrie floriert durch

die Globalisierung und die Entwicklung von Transport und Kommunikation. Frauen werden weltweit auf verschiedenen Handelsrouten verschoben. Frauenhandel ist eine moderne Form von Sklaverei, die in ihren Dimensionen den historischen Sklavenhandel übertrifft.« Die Ausstellung lieferte den Betrachtenden Informationen zur eigenständigen Meinungsbildung mit dem Ziel, dem Problem, insbesondere auch zur Fußball-WM, mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Die Finissage und eine Performance am 27. Juni 2006 zwischen dem Haus An der Kreuzkirche und dem Labyrinth im Lustgarten zogen erneut Aufmerksamkeit auf die Schau. Umgesetzt wurde dies zusammen mit dem Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe«.

Von Frauen in ihrem Beruf, Unternehmensnachfolgerinnen und Vorurteilen

Zum Internationalen Frauentag 2007 eröffneten Detlef Sittel und Kristina Winkler die Ausstellung »Frauen in ihrem Beruf« des Meißner Fotografen Dr. Eckart Weißer. Knapp 100 Gäste, darunter 30 Männer, strömten in den Lichthof des Rathauses. Die Fotos zeigten 30 Frauen, die den Spagat zwischen Beruf und Familie schaffen; darunter Bürgermeisterin, Busfahrerin, Ingenieurin, Professorin, Geschäftsführerin, Schuldirektorin, Ärztin, Restauratorin, Chirurgin oder die zur Eröffnung anwesende Verlegerin Anette Brück von Brück & Sohn. Wegen der hohen Nachfrage wurde die Ausstellung bis zum 26. April verlängert.

Eine Wanderausstellung »Unternehmensnachfolgerinnen in Deutschland« der bundesweiten Gründerinnenagentur wurde im Rahmen der Infobörse für Frauen 2008 gezeigt. Sie porträtiert erfolgreiche Unternehmensnachfolgerinnen in Bild und Text.

Den Girls' Day/Boys' Day 2008 und 2009 begleitete eine Ausstellung des Frauenstadtarchivs in Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten zu untypischen Berufen der zwanziger Jahre unter dem Titel »Pfeif aufs Vorurteil!«, welche jeweils zur Rahmenveranstaltung präsentiert wurde. Dazu erschien ein Flyer.



Verlegerin Anette Brück und Fotograf Eckart Weißer zur Eröffnung der Ausstellung »Frauen in ihrem Beruf«
Foto: Sabine Pfeiffer

Kauf mich?! Frauen und Männer in der Werbung

Mediale Angebote und mit ihnen die Werbung sind nicht nur ein Spiegel der Gesellschaft, sondern gestalten deren Lebensgefühl und Mentalitäten aktiv mit. Um ihre Wirkung – die Anregung zur (Kauf-)Handlung – umsetzen zu können, führt Werbung vor, was eine Gesellschaft für typisch hält und welche Rollen sie den Geschlechtern zuweist. Diesem Thema widmet sich die gemeinsam mit der Qualifizierungs- und Arbeitsförderungsgesellschaft Dresden mbH (QAD) im Jahre 2009 geschaffene Ausstellung mit dem Titel »Kauf mich?! Frauen und Männer in der Werbung«. Die 25 Tafeln versammeln 54 Werbeanzeigen aus Dresdner Tagespresse, Außenwerbung

und Postwurfsendungen, vornehmlich aus den Jahren 2007/08. Anhand der jeweiligen Inszenierungsstrategien der Werbebotschaften wird gezeigt, welche Bilder über die Geschlechter und deren typisierende Rollen transportiert werden, die auf diese Weise gesellschaftliche Wertvorstellungen mitprägen. Am 8. März 2010 wurde die Ausstellung im Lichthof des Rathauses der Öffentlichkeit präsentiert. Detlef Sittel und Kristina Winkler eröffneten sie vor 68 Frauen und 21 Männern. Ein anspruchsvoller Katalog und ein Faltblatt ergänzen diese Wanderausstellung der Gleichstellungsbeauftragten, die seither bundesweit entleihbar ist.



Kristina Winkler (l.) während der Eröffnung und anschließenden Führung durch die Ausstellung »Kauf mich?! Frauen und Männer in der Werbung«
Foto: Andreas Berndt

1.2.5 Fachtagungen

Frauen und Männer in Dresden

Am 20. Mai 2005 fand im Rathaus die Fachtagung »Frauen und Männer in Dresden« statt. Das Grußwort im Auftrag des Oberbürgermeisters überbrachte Winfried Lehmann, Beigeordneter für Allgemeine Verwaltung. Anlässlich des 15-jährigen Bestehens des Büros der Gleichstellungsbeauftragten reflektierten die Teilnehmenden die bisherige Arbeit und entwickelten Zukunftsvorstellungen. 80 Frauen und erstmals 25 Männer betrachteten verschiedene Fachthemen aus der jeweiligen Geschlechterperspektive. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen, in denen sich die Diskussionen um Projektarbeit, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Lebensbildentwürfe und Vielfalt der Lebensweisen drehten, flossen in den Bericht zur Gleichstellung 2005 ein.



Interessiertes Publikum zur Fachtagung »Frauen und Männer in Dresden 2005« im Plenarsaal des Rathauses
Foto: Sabine Pfeiffer

Häusliche Gewalt – Gewalt im sozialen Nahraum

Eine mit großem öffentlichen Interesse einhergehende Fachtagung zum Thema »Häusliche Gewalt – Gewalt im sozialen Nahraum« fand am 27. und 28. Juni 2006 im Festsaal des Dresdner Rathauses statt. Detlef Sittel und Kristina Winkler eröffneten sie in dem Wissen, dass zwar überwiegend Frauen und Kinder betroffen sind, aber zu 18 Prozent auch Männer. Sie alle bedürfen der schnellen und wirkungsvollen Hilfe. Notwendig sind dabei die enge Vernetzung und die rasche Zusammenarbeit unterschiedlicher Institutionen. Dies zu ermöglichen und zu vertiefen, hatte sich die interdisziplinäre Tagung zum Ziel gesetzt. Sie wandte sich dabei an Richter und Richterinnen, die Staatsanwaltschaft, die Ärzteschaft sowie sozialpädagogische Kräfte. Unterstützend wirkten die Friedrich-Ebert-Stiftung, das Sächsische Staatsministerium für Soziales sowie in den Vorbereitungen viele Vertreter und Vertreterinnen der Männer- und Fraueneinrichtungen. Die unerwartet hohe Resonanz von knapp 150 Teilnehmenden bestätigte den Erfolg dieser Tagung, zu der eine Dokumentation erschien.



Dorothea Hecht, Koordinatorin der Berliner Interventionszentrale bei häuslicher Gewalt – BIG e. V., (Foto oben) und Hans-Joachim Lenz, Forscher Männer & Frauen Ebringen/Freiburg, zur Fachtagung »Häusliche Gewalt – Gewalt im sozialen Nahraum«

Fotos: Sabine Pfeiffer



Stark besucht trotz sommerlicher Hitze: die Fachtagung »Häusliche Gewalt – Gewalt im sozialen Nahraum« im Plenarsaal des Rathauses

Foto: Sabine Pfeiffer

Steine im Weg?!

Am 15. Juni 2005 veranstaltete die Gleichstellungsbeauftragte im Festsaal des Dresdner Rathauses die Podiumsdiskussion »Steine im Weg?!« vor 40 Unternehmerinnen und Unternehmern mit dem Ziel, Existenzgründerinnen und Unternehmerinnen auf der einen sowie Vertretungen von Ämtern, Kammern und Kreditanstalten auf der anderen Seite in einer gemeinsamen Diskussion zusammenzuführen. Dabei sollten Probleme angesprochen werden, welche als »Stolpersteine« den weiblichen Weg zum Erfolg beeinträchtigten bzw. immer noch erschweren. Darüber diskutierten unter Moderation von Dr. Alexandra-Kathrin Stanislaw-Kemenah: Dirk Hilbert, Beigeordneter für Wirtschaft; Peter Kriek, Assistent der Geschäftsführung der Bürgschaftsbank Sachsen GmbH; Andreas Leidig, Betriebswirtschaftlicher Berater der Handwerkskammer; Georg Zweckl, Geschäftsführer der Futuresax/Businessplan Wettbewerb Sachsen GmbH; Petra Eisfeldt, Gleichstellungsbeauftragte im Regierungspräsidium; Maja Berndt, Unternehmensberaterin und Projektleiterin der Studie »Finanzierung im Mittelstand«; Anja Pöttsch, stellvertretende Leiterin des Unternehmerinnenverbandes Kommunikationspool e. V.; und Gisela Braun, Leiterin des Verbandes ostdeutscher Unternehmerinnen e. V. für den Bereich Dresden. Die Ergebnisse dieser Diskussion flossen zusammen mit einer Erhebung des Ist-Zustandes in eine Studie ein.

Um dem Wunsch vieler Unternehmerinnen nach einer Zusammenarbeit über ihre einzelnen Initiativen hinweg Rechnung zu tragen, trafen sich die verschiedenen Verbände am 15. November 2005 zu einer ersten gemeinsamen Veranstaltung unter dem Motto »Gemeinsam auf dem Weg«. Ein wesentliches Ergebnis dieser Unternehmerinnentreffen sind die gemeinsamen Stammtische, welche seit 2006 regelmäßig einmal im Herbst stattfinden. Die Veranstaltungen, deren Koordination letztlich das Amt für Wirtschaftsförderung übernahm, verzeichneten bisher jeweils 200 bis 300 Unternehmerinnen. Des Weiteren stellte die Veranstaltung »Steine aus dem Karriereweg! Mentoring – eine Strategie zur Förderung von Frauen« am 21. November 2006 vor mehr als 30 Gästen ein Instrument zur Förderung von Frauen auf der Karriereleiter vor. An dieser Debatte nahmen teil: Dr. Elisabeth Groß, Geschäftsführerin vom Saxonia Bildungsinstitut/Unternehmerinnennetzwerk »Weiberwirtschaft«; Dr. Kerstin Stüssel von der Technischen Universität Dresden als Initiatorin und Leiterin des Mentoringprogramms »Kulturkarrieren«; die Chefredakteurin der Sächsischen Zeitung Karin Großmann und als Mentee Franziska Student. Moderiert wurde die Veranstaltung von Dr. Alexandra-Kathrin Stanislaw-Kemenah. Im Ergebnis der genannten Veranstaltungen konnte ab 2007 der Schwerpunkt des Engagements für Gründerinnen und Unternehmerinnen in das Amt für Wirtschaftsförderung verlagert werden.

Vom Wandel des Sozialstaates bis zur sächsischen Verwaltungsreform

In Zusammenarbeit mit der Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten Sachsens (LAG) fand am 6. Oktober 2004 im Festsaal des Dresdner Rathauses eine Fachtagung zum Thema »Sozialstaat im Wandel – Horrortrip durch die bundesrepublikanischen Sozialversicherungen« statt. Daraufhin folgten 2005 mehrere Fachtage der LAG in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales und der Dresdner Gleichstellungsbeauftragten: »Frauen und Rechtsextremismus«, »Intervention und Prävention im Bereich häuslicher Gewalt« sowie »Schwerpunkte der kommunalen Gleichstellungsarbeit«. 2006 schlossen sich in dieser Kooperation folgende Fachtagungen an: »Familie und/oder Beruf – für die Vereinbarkeit sind Männer und Frauen verantwortlich«, »Internationale Frauenarbeit – wie kann die europäische Politik die Frauenarbeit in Sachsen beeinflussen« sowie »Die sächsische Verwaltungsreform und ihre Auswirkungen auf Frauen – welche Aufgaben kommen auf die Gleichstellungsbeauftragten zu?«

Dresden unterm Regenbogen

Zu Beginn des Jahres 2008, am 30. Januar, belebte ein Markt der Möglichkeiten den Plenarsaal des Rathauses. Die Veranstaltung unter Federführung der Gleichstellungsbeauftragten stand unter dem Motto »Unter dem Regenbogen – Treffen aller Initiativen für Lesben, Schwule, Transgender und alle Anderen« und diente dem gegenseitigen Kennenlernen der in Dresden aktiven Vereine, Initiativen und Gruppen. Moderiert von Simone Tashina Arndt und Friedrich Hilbert, kamen die rund 80 Beteiligten in Workshops und Aktionen ins Gespräch, stellten ihre Arbeit im Podium und auf dem Projektmarkt vor und dachten gemeinsam über eine Verbesserung der Vernetzung untereinander sowie in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung nach. Dazu gehörte auch der Wunsch nach einer/einem Beauftragten für gleichgeschlechtliche Lebensweisen und nach einer Fortsetzung der Veranstaltung.

Während Ersteres nicht im Kompetenzbereich der Gleichstellungsbeauftragten liegt, konnte sie Letzterem entsprechen. Am 9. Oktober 2009 hieß der zweite Fachtag dieser Art »Dresden unterm Regenbogen – vielfältige Lebensweisen in Kita, Schule, Uni, ...«. Im Festsaal und weiteren Räumen des Rathauses fanden nach dem Einführungsvortrag von Christian U. Schenk (MdB a. D.) unter dem Titel »Wertschätzung von Vielfalt – Chancen, Herausforderungen und Grenzen« ein Plenum und Workshops für pädagogisches Fachpersonal statt. Um den Grundlagen für diskriminierendes Handeln vorzubeugen und klischeehaftes Denken abzubauen, hinterfragten die Teilnehmenden heterosexuelle Normen der Mehrheitsgesellschaft ebenso wie sie angenommene Andersartigkeit durch methodische Ansätze vorstellten und diskutierten. 37 Interessierte, darunter fünf Männer, nahmen daran teil. Das Grußwort sprach Martin Seidel, Beigeordneter für Soziales. Mehrere Referentinnen und Referenten, Sabine Pfeiffer vom Büro der Gleichstellungsbeauftragten sowie Kathrin Bein und Cordula Karich vom Frauen leben Vielfalt e. V. hatten diesen Fachtag gemeinsam vorbereitet. Den Workshop »Vielfalt als Thema in der Vorschulerziehung« leitete Dr. Stefan Timmermanns, Erziehungswissenschaftler und Sexualpädagoge. Um vielfältige Lebensweisen in Hochschulen ging es Cordula Karich. Die Arbeitsgruppe von Simone Tashina Arndt beschäftigte sich mit interkulturellen Vergleichen im Umgang mit Geschlechtsidentitäten. »Zwischen allen Stühlen ist tabu – körperliche Geschlechtsdifferenzierung und ihre Besonderheiten« hieß der Workshop von Ricardo Wolske. Einen Methodenworkshop zur »Sexualpädagogik der Vielfalt« leitete Assol Wonka. Friedrich Hilbert arbeitete mit den Kursanten zum Umgang mit männlichen Rollenbildern in einer geschlechtsbewussten Pädagogik.

Lebenszeiten von Frauen

Die Gleichstellungsbeauftragte der Landeshauptstadt lud am 13. September 2009 in Zusammenarbeit mit dem Dresdner Verein für soziale Integration von Ausländern und Aussiedlern e. V., dem Frauen- und Mädchengesundheitszentrum MEDEA e. V., der Gruppe vietnamesischer Frauen, dem Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe« und Afropa e. V. zum interkulturellen Fachtag »Lebenszeiten von Frauen« ein. Die Veranstaltung im Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe« mit knapp 40 Teilnehmenden wandte sich dem Lebensabschnitt der Wechseljahre beziehungsweise der Lebensmitte zu, wo sich private und berufliche Umbrüche zu neuen Chancen und anderen Sichten auf Gesundheit entwickeln können.

1.2.6 Weitere Veranstaltungen

Treffen mit Zeitzeuginnen und Trümmerfrauen

In kurzer Abfolge fanden 2005 am 23. Februar und am 2. März im Militärhistorischen Museum der Bundeswehr Veranstaltungen gemeinsam mit dem Frauenstadtarchiv und der Künstlerinitiative »kunstplan« zum Alltag von Dresdner Mädchen und Jungen im Nationalsozialismus und Krieg statt. Im Folgejahr ehrte die Gleichstellungsbeauftragte am 10. Mai im Rahmen des Trümmerfrauentreffens gemeinsam mit dem Frauenstadtarchiv und dem Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe« die anwesenden Personen für ihre Enttrümmerungs- und Aufbauarbeit nach 1945. Nach Auswertung der Gespräche erschien eine im November vom FrauenBildungsHaus Dresden e. V. herausgegebene Broschüre mit dem Titel »Trümmerfrauen in Dresden – einst und heute«. Die Auflage von 2000 Exemplaren war im März 2007 vergriffen.

Sächsischer Gründerinnenpreis 2006

Anlässlich der Messe »KarriereStart« im Ostragehege kommt es im Januar jedes Jahres zur Verleihung des Sächsischen Gründerinnenpreises. Die Auszeichnungsveranstaltung würdigt das Engagement von Existenzgründerinnen im Freistaat, die sich mit einer nachhaltigen und kreativen Idee selbstständig gemacht haben. Bis 2005 richtete die Stiftung »Innovation und Arbeit«, gemeinsam mit einem Beirat und der ORTEC Messe und Kongress GmbH, die Preisverleihung aus. In jenem Jahr würdigte sie Silvia Rotter von Rotter & Co. EG mit der Auszeichnung, beendete jedoch zum Jahresende ihre Tätigkeit, sodass die Fortsetzung der jährlichen Preisverleihung offen blieb und wegen der fortgeschrittenen Zeit nicht mehr abgewartet werden konnte. Die Dresdner Gleichstellungsbeauftragte und ihre Amtskollegin aus dem Regierungspräsidium sowie ein Vertreter der Messegesellschaft führten diese wichtige arbeitsmarkt- und gleichstellungspolitische Veranstaltung in Eigenregie bis zur Klärung der neuen Zuständigkeit für die Preisverleihung weiter. Gemeinsam mit Professor Dr. Artur Friedrich von der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, Vertreterinnen und Vertretern der Industrie- und Handelskammer, der Handwerkskammer und der Unternehmerinnennetzwerke wurde eine Jury berufen und die Preisverleihung sachsenweit ausgelobt. Am 21. Januar 2006 fand im Rahmen der Messe »KarriereStart« die Preisverleihung an Karin Voigtmann von Garant Wärmesysteme Ingenieurgesellschaft Glauchau statt. Sie erhielt einen Gutschein im Wert von 2500 Euro für die Ausgestaltung eines Messestandes, den die ORTEC Messe und Kongress GmbH gestiftet hatte. Überhaupt war diese Preisverleihung nur durch das uneingeschränkte, auch private Engagement der Beteiligten und weiterer Akteure und Akteurinnen möglich, welche die Finanzierung der Preisverleihung für die 90 Gäste überwiegend durch die Einwerbung von Sponsorengeldern absicherten. Im Folgejahr konnte das Sächsische Sozialministerium gewonnen werden, die Preisverleihung ab 2008 federführend zu organisieren.

Wo bleiben wir?

Das Büro der Gleichstellungsbeauftragten unterstützte organisatorisch die jährliche Veranstaltung des Vereins der in der DDR geschiedenen Frauen in Dresden und Umgebung e. V. bis zu dessen Auflösung am Jahresende 2007. Zusätzlich organisierte die Gleichstellungsbeauftragte am 16. April 2005 eine Informationsveranstaltung zur rechtlichen Situation und den individuellen Handlungsmöglichkeiten der in der DDR nach 1977 Geschiedenen für einen nachträglichen Versorgungsausgleich. Rund 220 Personen nahmen daran teil, deren Hoffnungen allerdings bislang unerfüllt geblieben sind.

20 Jahre Gleichstellungsarbeit in Dresden

Am 12. März 2010 lud Dresdens Oberbürgermeisterin Helma Orosz zur Festveranstaltung »20 Jahre Gleichstellungsarbeit in Dresden« ein. Denn am selben Tag hatte 1990 das Büro der ersten Dresdner Gleichstellungsbeauftragten, Brunhild Friedel, seine Arbeit aufgenommen. Diese wurde – krankheitsbedingt in Abwesenheit – ebenso gewürdigt wie Gunna Bohne, die zu den Gründerinnen des Runden Tisches der Frauen in Dresden und den ersten Sprecherinnen des Unabhängigen Frauenverbandes gehörte. Das Grußwort der Sozialministerin überbrachte Susanne Herrmann, Referentin in der Leitstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann; Familie und Gesellschaft. Oberbürgermeisterin Helma Orosz hielt die Festansprache und stand beim anschließenden Empfang den Gästen Rede und Antwort. Für die musikalische Umrahmung sorgte der Frauenchor »femmes vocales«.



Oberbürgermeisterin Helma Orosz und Kristina Winkler (Foto unten) zur Eröffnung der Festveranstaltung

Fotos: Sabine Pfeiffer



Dankerede von Gunna Bohne

Foto: Una Giesecke



Applaus für Gunna Bohne

Foto: Sabine Pfeiffer

■ 1.3 Veröffentlichungen

1.3.1 Thematische Publikationen

Climate for change

Am 30. Juli 2004, zwei Tage vor dem offiziellen Amtsantritt Kristina Winklers, legte das Büro der Gleichstellungsbeauftragten stellvertretend für die Landeshauptstadt als eine von zehn beteiligten Kommunen den Abschlussbericht ihrer Analyse zum Thema »Climate for Change: Gender Equality & Climate Policy« innerhalb des EU-Klima-Bündnisses vor. Dieser Bericht untersuchte, basierend auf Interviews, den Status quo in Entscheidungspositionen der kommunalen Verwaltung sowie in Nichtregierungsorganisationen der Stadt. Er prüfte die Aufgaben der Gleichstellungsbeauftragten im Zusammenhang ihrer strukturellen Einbindung und Einflussnahme in Relevanz zu diesen Arbeitsbereichen, analysierte die inneren Strukturen von Verwaltung und Rat, den Stellenplan sowie äußere Strukturen in Unternehmen und Vereinen. Neben dem Bericht zum EU-Projekt finden sich im Anhang, außer der Zwischenbilanz des Umweltamtes zur langfristigen Verminderung der Kohlendioxid-Emissionen, die aktuellen Hinweise des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales zur Anwendung des Sächsischen Frauenförderungsgesetzes von 1994 und der Frauenförderplan der Landeshauptstadt aus dem Jahr 2000. Da Frauen nachweislich vom Klimawandel stärker betroffen sind, die Risiken deutlicher wahrnehmen, weniger auf technische Lösungen son-

dem mehr auf Verhaltensänderungen vertrauen, strebte das EU-Projekt ihre stärkere Beteiligung in Entscheidungspositionen von Klimaschutz und klimaschutzrelevanten Arbeitsbereichen wie beispielsweise Energie, Verkehr und Stadtplanung an. Resultierend aus den Analysen der kommunalen, nationalen und internationalen Ebene formulierte das Projekt Handlungsempfehlungen. Die Auflagenhöhe betrug rund 250 Stück.

2004 »Climate for Change: Gender Equality & Climate Policy«*

Frauen auf die Straßen(-)schilder!

2007 erschien in einer Auflagenhöhe von 3000 Exemplaren die Broschüre »Frauen auf die Straßen(-)schilder!«. Sie knüpft an die zweiteilige Vorgängerin »Straßennamen in Dresden – reine Männersache?« an. 2008 erschien wiederum eine (überarbeitete) Nachauflage in Höhe von 3000 Stück, da die Erstauflage binnen Jahresfrist vergriffen war.

Die kostenlose Broschüre enthält 35 Vorschläge in Form von Kurzbiografien für Neubenennungen. Diese stützen sich zu einem großen Teil auf die Vorschlagsliste der Arbeitsgruppe Straßennamen der Landeshauptstadt Dresden »Personen für künftige Straßenbenennungen«. Es folgen acht Empfehlungen weiterer verdienter Frauen. Zudem stellt die Publikation drei herausragende Persönlichkeiten vor, die zu den bislang 107 nach Frauen benannten Dresdner Straßen, Plätzen und Brücken gehören. Erstmals hebt ein beigelegter Stadtplan, den das städtische Vermessungsamt initiiert und erstellt hat, diese Orte farblich hervor. Somit tritt die Unterrepräsentanz von weiblichen Namensgebern im Stadtbild noch deutlicher zutage.

2004 »Straßennamen in Dresden – reine Männersache?«, Teil II**

2005 »Straßennamen in Dresden – reine Männersache?«, Teil I, unveränderte Nachauflage**

2007 »Frauen auf die Straßen(-)schilder!«**

2008 »Frauen auf die Straßen(-)schilder!«, 1. überarbeitete Auflage

Frauenhandbuch und Handbuch für Frau und Mann

Die traditionellen Frauenhandbücher zur Angebotslandschaft wurden 2004 und 2005 aktualisiert. Zwei Jahre später erfuhren sie eine Zusammenführung mit der männlichen Projektarbeit im gebundenen 130-seitigen Handbuch für Frau und Mann (A5). Diese Handreichung für die Bürgerschaft listet das Angebotsspektrum für beide Geschlechter auf. Sie erschien in einer Auflagenhöhe von 4000 Exemplaren und erfuhr aufgrund des hohen Bedarfs einen Nachdruck von 2000 Stück. Mittlerweile ist das Handbuch vergriffen, daher steht es als Onlineversion mit messbar hoher Resonanz zum Herunterladen zur Verfügung. Die Ausgabe ist thematisch geordnet nach den Rubriken: Politik; Arbeitsmarkt; Lebenshilfe; Gesundheit; Schutz vor Gewalt; geschlechtersensible Kinder- und Jugendarbeit; Schwangerschaft; Partnerschaft, Elternschaft, Familie; Kunst und Kultur.

2004*/2005 Frauenhandbuch

2007 Handbuch für Frau und Mann*

Bericht zur Gleichstellung 2005

In periodischen Abständen gibt die Gleichstellungsbeauftragte einen Bericht zur Sachlage in Dresden heraus. Der fünfte Band im Jahr 2005 stellte ein Novum dar, denn er stellte dem gewohnten Frauenbericht einen zweiten Teil über Männer zur Seite. Die 48-seitige A4-Broschüre zu Frauen enthielt die Dokumentation der entsprechenden Workshops auf der ersten Fachtagung »Frauen und Männer in Dresden 2005«, außerdem eine Untersuchung der Situation von Frauen hinsichtlich ihrer Lebensentwürfe, Erwerbsarbeit, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Gesundheit und gleichgeschlechtlicher Lebensweisen. Des Weiteren betrachtete der Band den Stand der Gleichstellungsarbeit und stellte die Angebote für Frauen und Mädchen vor. Simultan ging der 40-seitige A4-Bericht zur Gleichstellung von Männern auf dieselben Themen ein. »Dieser bundesweit erste kommunale Männerbericht hat unsere Themen vom Stammtisch auf ein öffentliches Podium geholt. Über die Arbeit

darin haben wir voneinander erfahren und eine Plattform für den Austausch gefunden«, sagt Holger Strenz vom Männernetzwerk. Beide Teile erschienen in Auflagen von 4000 Stück.

2005 Bericht zur Gleichstellung – Frauen in Dresden*

2005 Bericht zur Gleichstellung – Männer in Dresden*

Sie und Er? Die Sprache gibt es her!

»Wer die öffentlichen Zustände ändern will, muss bei der Sprache anfangen.« Diesen Ausspruch von Konfuzius (551 bis 479 v. Chr.) stellt die 18-seitige A5-Broschüre zur geschlechtergerechten Sprache in der Verwaltung voran und führt sodann ausführlich Alternativen an, um männliche Formen als Oberbegriff für Menschen beiderlei Geschlechts zu vermeiden. Die 2005 komplett überarbeitete und 2007 aktualisierte Publikation gibt Anregungen, wie die sprachliche Gleichbehandlung bei Personenbezeichnungen umgesetzt werden kann, ohne gegen die Anforderungen der Verständlichkeit und Bürgerfreundlichkeit zu verstoßen. Auf Anregung des Oberbürgermeisters Ingolf Roßberg fassten Kristina Winkler und Frauenbeauftragte Karin Franke die häufigsten Formulierungen in einem tabellarischen Faltblatt zusammen und stellten den kritisierten Bezeichnungen geschlechtergerechte Alternativen gegenüber. Hier finden sich Vorschläge wie Publikum statt Zuhörer oder Zuschauer, Hilfe statt Helfer, Stadt- anstelle von Bürgerforum, Arbeitsstelle statt -geber, Personal statt des männlichen Plurals, alle statt jedermann, Lehr- oder Fachkraft statt Lehrer, Amtsleitung statt Amtsleiter. Daneben bietet die Auflistung substantivierte Partizipien als Alternative zur männlichen Mehrzahl an wie Mitwirkende, Beteiligte, Teilnehmende, Beschäftigte. »Den Titelslogan »Sie und Er? Die Sprache gibt es her!« fanden mein Mann und ich beim Philosophieren am Küchentisch«, erzählt Kristina Winkler. Wegen der hohen Nachfrage erfolgten seither mehrere Nachdrucke, sodass mit Redaktionsschluss eine Auflage von 12500 Stück erreicht wurde. Mittlerweile dürfte an jedem Rathaus-Arbeitsplatz ein Exemplar vorliegen. Anfragen aus anderen Städten an das Büro, dies als Grundlage für eine eigene Publikation nutzen zu dürfen, bestätigen die Vorbildrolle der Gleichstellungsbeauftragten. Zudem ist seither die Anzahl der im Büro eingehenden Beschwerden über mangelnde Geschlechtersensibilität der Verwaltung spürbar zurückgegangen.

2005/2007* »Geschlechtergerechte Sprache in der Verwaltung«

2005/2007* Flyer »Sie und Er? Die Sprache gibt es her!«

Jungen- und Männerarbeit

Nach der ersten Vorstellung der Jungen- und Männerarbeit im Bericht zur Gleichstellung 2005 folgte im nächsten Jahr eine A5-Broschüre, die seither kontinuierlich den aktuellen Stand dieser Projektarbeit erfasst. Waren es im November 2006 noch 18, so konnten sich im Juli 2009 bereits 23 etablierte Angebote in einem modernisierten Layout präsentieren. Die Auflagenhöhe beträgt 1000 Stück.

2005/2006/2008/2009/2010* »Jungen- und Männerarbeit in Dresden«

Steine im Weg?! Zur Situation von Existenzgründerinnen und Unternehmerinnen in Dresden

Zusammen mit Dr. Alexandra-Kathrin Stanislaw-Kemenah veröffentlichte die Gleichstellungsbeauftragte 2006 eine Studie, die erstmals für den Dresdner Regierungsbezirk eine Statistik über Firmengründungen durch Frauen und weibliche Unternehmensführungen erhob. Die nach Branchen zusammengestellten Daten und die Interviews mit Existenzgründerinnen und Unternehmerinnen zu den Bestimmungsfaktoren ihrer beruflichen Selbstständigkeit wurden in einer öffentlichen Veranstaltung zur Thematik »Steine im Weg?!« zusammengeführt, um die ermittelten Fakten und Aussagen zur Diskussion zu stellen. Die Ergebnisse dieser Konferenz flossen in die 36-seitige A4-Broschüre ebenso ein wie Handlungsansätze und Lösungsvorschläge für Entscheidungstragende in Politik, Wirt-

* auch als PDF-Datei abrufbar unter www.dresden.de/frau-mann

** Die Online-Versionen sind zusätzlich über die Internetseite des Frauenstadttarchivs unter www.frauenstadttarchiv.de erhältlich.

schaft und Verbänden. Die Auflagenhöhe betrug 500 Stück. Im selben Jahr folgte eine Broschüre »Aufstellung Dresdner Netzwerke für Unternehmerinnen« als stichpunktartige Vorstellung der Verbände zur praktischen Orientierung für Existenzgründerinnen und Unternehmerinnen.

2006 Studie »Steine im Weg?! Zur Situation von Existenzgründerinnen und Unternehmerinnen in Dresden«*

2006 Broschüre »Aufstellung Dresdner Netzwerke für Unternehmerinnen«

Häusliche Gewalt

Am 27. und 28. Juni 2006 fand im Rathaus die erwähnte Fachtagung zum Thema »Häusliche Gewalt – Gewalt im sozialen Nahraum« statt. Deren 122 Seiten starke Dokumentation im A4-Format erschien in einer Auflagenhöhe von 400 Stück und fasste nicht nur aktuelle Forschungsberichte sowie Ergebnisse aus den geschlechterdifferenzierten Workshops, Vorträgen und Diskussionen zusammen, sondern bildete außerdem die weitere interdisziplinäre Vernetzung von überregional und lokal agierenden Fachkräften ab. Die formulierten Konsequenzen und Forderungen an die beteiligten sozialpädagogischen und institutionellen Ebenen konnten somit besser in den Abstimmungsprozess des im Vorjahr gegründeten Dresdner Bündnisses gegen häusliche Gewalt einfließen. Diese Schnittstelle zwischen institutionellem und trägerbezogenem Engagement erhielt mit der Dokumentation eine professionelle Handreichung, um in der Praxis die individuellen Lebenssituationen, Bedürfnisse und Ressourcen Betroffener rascher und koordinierter berücksichtigen zu können. Im Umfeld der Tagung erschien ein Überblick zu konkreten Angeboten im Fachbereich Schutz vor Gewalt. Gegliedert war dieser Atlas im Dschungel der Projekte nach den Fachthemen: Hilfe für Gewaltopfer, politische Gremienarbeit sowie Prävention und Täter-/Opferarbeit. Letzteres präziserte die im Folgejahr veröffentlichte aktualisierte und überarbeitete Broschüre 40-seitige A5-Ausgabe in einer Auflagenhöhe von 850 unter der Überschrift »Arbeit mit Tätern und Täterinnen«.

2006 Dokumentation der Fachtagung »Häusliche Gewalt – Gewalt im sozialen Nahraum«*

2006/2007/2010* Projektrecherche im Fachbereich Schutz vor Gewalt

Kommunalpolitik konkret: Dresden – eine Stadt der Frauen und der Männer?

Zu den ältesten Traditionen der Gleichstellungsarbeit in Dresden gehören im Vorfeld der jeweiligen Kommunalwahlen Veranstaltungen der Gleichstellungsbeauftragten mit den Kandidierenden. Auch 2008 nutzte Kristina Winkler die Möglichkeit, die Vorstellungen der zur OB-Wahl Angetretenen bezüglich der weiteren Förderung der Gleichstellung von Frau und Mann zu erfragen, diesmal in Form eines Handouts. Die Teilnahme erfolgte auf freiwilliger Basis. Auf die sechs Fragen zu Gleichstellungsarbeit, Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie Gender Mainstreaming und Gender Budgeting antworteten Eva Jähnigen vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Dr. Klaus Sühl für DIE LINKE., SPD-Mann Dr. Peter Lames und der unabhängige Einzelbewerber Friedrich Boltz. Die Ausführungen wurden kommentarlos in einer 18-seitigen Broschüre veröffentlicht. Die Auflagenhöhe betrug 1000 Stück.

2008 »Kommunalpolitik konkret: Dresden – eine Stadt der Frauen und Männer?«

Dresden unterm Regenbogen – Angebote für Lesben, Schwule und Trans*

Eine 30-seitige A5-Broschüre stellt die Palette nichtkommerzieller Angebote der Lesben-, Schwulen- und Transgender-Arbeit in Dresden vor. Um bestehende Benachteiligungen aufgrund der sexuellen Orientierung sowie Vorurteile und Berührungängste abzubauen, informiert die 2008 erstellte und 2009 aktualisierte Publikation über 13 Projekte und Träger. Das breiteste Spektrum fächert hier der Gerede – homo, bi, trans e. V. auf. Die Auflagenhöhe betrug rund 1500 Stück.

2008/2009* »Dresden unterm Regenbogen – Angebote für Lesben, Schwule und Trans* in Dresden«

Dresden unterm Regenbogen – Tagungsdokumentation

Nach dem Fachtag »Dresden unterm Regenbogen – vielfältige Lebensweisen in Kita, Schule, Uni, ...« im Oktober 2009 erschien im März 2010 eine Dokumentation als Online-Veröffentlichung. Die 72 Seiten enthalten neben den Begrüßungsworten des Beigeordneten Martin Seidel den Einführungsvortrag von Christian U. Schenk, außerdem die Zusammenfassungen der sechs Workshops sowie grafische Darstellungen und fotografische Impressionen. Abschließend dankt die Mitgründerin des Unabhängigen Frauenverbandes, Gunna Bohne, in einem Schreiben an Helma Orosz der Oberbürgermeisterin für die engagierte Arbeit des Büros der Gleichstellungsbeauftragten, für die fachliche Integration des Themas und für die räumliche Präsenz des Rathauses, was »ja keinesfalls schon überall in der BRD selbstverständlich« sei.

2010 Dokumentation der Fachtagung »Dresden unterm Regenbogen – vielfältige Lebensweisen in Kita, Schule, Uni, ...«*

Kauf mich?!

Zur Wanderausstellung »Kauf mich?! Frauen und Männer in der Werbung« der Dresdner Gleichstellungsbeauftragten in Kooperation mit der QAD erschien nicht nur ein Falblatt, sondern auch ein 64-seitiger wissenschaftlicher Katalog im handlichen A5-Format in einer Auflagenhöhe von 1500 Stück. Dieser erklärt zunächst, wie Werbung funktioniert und gibt Informationen zur Ausstellung. Der umfangreichste Teil behandelt die konkreten Bildinterpretationen. Abschließend werden Werbefunktionsweisen sowie Techniken der traditionellen Rollenzuweisung und Inszenierung von Geschlechterhierarchien zusammengefasst.

2010 Flyer und Ausstellungskatalog »Kauf mich?! Frauen und Männer in der Werbung«*

1.3.2 Periodika

Der monatliche Veranstaltungsüberblick für Frauen umfasst bis zu 30 Seiten in A5-Format, teilweise mit einem künstlerischen Frauenmotiv auf dem Titel. Das Heft weist seit 1999 kurz auf Aktuelles hin und informiert im Hauptteil thematisch und chronologisch geordnet über einzelne sowie regelmäßige Angebote und Adressen in der Stadt, die das Anliegen der Chancengleichheit für Frauen unterstützen. Das Layout wurde professionalisiert; inhaltlich hat die Gleichstellungsbeauftragte die Publikation weiterentwickelt, indem Sonderreihen aufgenommen wurden, beispielsweise zu Angeboten für Mädchen sowie Frauen mit Migrationshintergrund, teils mehrsprachig. In der zweiten Jahreshälfte 2005 enthielt der Frauenkalender eine Informationsbeilage zum Thema der häuslichen Gewalt. Seit Ende 2006 kamen Veranstaltungs- oder Geschichtsrückblicke hinzu, 2009 erschien eine Artikelreihe zum Wahljahr. 2010 stellt der Veranstaltungskalender monatlich eine berühmte Frau vor, welche bei den bevorstehenden Straßenumbenennungen im Zuge der Eingemeindungen in Betracht kommt.

Seit 2006 gibt die Landeshauptstadt vierteljährlich eine Veranstaltungsübersicht für Jungen und Männer heraus. Kalendarisch listet das rund 20-seitige A5-Heft Angebote von Trägern, Vereinen und Verbänden zu Einzelveranstaltungen auf und nennt regelmäßige Termine. Vorgeschaltet sind ein aktueller Veranstaltungshinweis, Rückblick und Vorschau. Im Anhang finden sich seit 2008 Adressen und seit Ende 2009 ein Text zu einem aktuellen Thema.

Beide Kalender sowie die zeitweise gedruckten Handzettel mit Veranstaltungsübersichten erfreuen sich mit Auflagen in Höhe von zirka 1300 Stück je Monat bzw. Quartal reger Nachfrage.

Veranstaltungen für Frauen*

Veranstaltungen für Jungen und Männer*

* auch als PDF-Datei abrufbar unter www.dresden.de/frau-mann

1.3.3 Postkarten und Plakate

Anlässlich des Internationalen Tages gegen Gewalt an Frauen am 25. November startete 2004 eine Postkartenaktion in 500er Auflage im Umfeld der Ausstellung »Tabuzone – das Schweigen zeigen und brechen«. Aus demselben Anlass wurden ein Jahr später 7500 Stück an 150 Stellen in der Stadt zum Thema »Jede Frau hat ein Geheimnis...« verteilt. 2006 unterstützte eine dritte Postkartenaktion mit zwei Motiven zur Notrufnummer bei häuslicher Gewalt die Aktionen, ebenfalls in einer Auflagenhöhe von jeweils 7500 Stück.

Postkartenaktionen förderte das Büro der Gleichstellungsbeauftragten auch anlässlich des Welttages des Mannes, zuerst am 3. November 2005. Erneut in Zusammenarbeit mit dem Männernetzwerk machten im Folgejahr zwei Motive auf die Neuregelungen zur Elternzeit ab 2007 und auf die geplanten Veranstaltungen zum Welttag des Mannes aufmerksam. Die Auflage betrug jeweils 7500 Stück.

10 000 Exemplare umfasste eine andere Postkartenaktion zum Girls' Day/Boys' Day 2007, um im Internationalen Jahr der Chancengleichheit die öffentliche Wahrnehmung für die geschlechtersensible Berufsorientierung zu schärfen. Denn noch immer beschränkt sich die Auswahl von Mädchen und Jungen, trotz der erheblich veränderten Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt, auf nur rund 20 traditionelle Frauen- beziehungsweise Männerberufe. Dies sprach übrigens auch die gleichzeitige City-Light-Plakat-Aktion an. Ab 2008 starteten jährlich im Vorfeld des Girls' Day/Boys' Day Postkartenaktionen in einer Auflagenhöhe von 10 000, im Jahr 2010 waren es 6000 Stück. 2010 erschien das Postkartenmotiv zusätzlich auf 700 Plakaten. Die jeweils im März gezielt an die Schulen geschickten Materialien zu beiden Veranstaltungen umfassten auch einen vom Büro der Gleichstellungsbeauftragten entwickelten Elternbrief zum Boys' Day, der mittlerweile in zehn Sprachen vorliegt.

Im Berichtsjahr machte eine in Kooperation mit den Frauen- und Männereinrichtungen entwickelte künstlerische Klapppostkarte in einer Auflage von 2500 Stück die Öffentlichkeit auf das Jubiläum »20 Jahre Gleichstellungsarbeit« aufmerksam. Neben der Titelgrafik von Angela Hampel und Auszügen aus Grundgesetz und Sächsischer Verfassung listete die Postkarte ausgewählte im Jubiläumsjahr geplante Veranstaltungen auf, darunter eine Aktion des Verbundes Dresdner Frauenprojekte auf dem Altmarkt und die erwähnte Ausstellungseröffnung durch die Gleichstellungsbeauftragte im Lichthof des Rathauses am 8. März. Des Weiteren kündigte die Postkarte beispielsweise einen Studientag zu Feministischer Theologie, einen sozialpolitischen Abend zum Grundeinkommen und ein Seminar »Frauen und Wut« an. Die Palette der Angebote im Jubiläumsjahr reichte von der Podiumsdiskussion zur Zukunft der Kulturlandschaft über die Infobörse für Frauen bis hin zur Festveranstaltung anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des *sowieso* BERATUNG BILDUNG KULTUR.

■ 1.4 Filme

1.4.1 Dokumentationen

Ausschnitte aus der Fachtagung »Frauen und Männer in Dresden« im Mai 2005 wurden zeitnah von Dresden Fernsehen gesendet. Als Video dokumentiert, ist dieser Beitrag in der Bibliothek der Gleichstellungsbeauftragten entleihbar. Der knapp vierminütige Streifen von Gabi Kontor und Sylvia Pertermann gewährt Einblicke in die Eröffnungsveranstaltung sowie Diskussionen der Frauen- und Männer-Workshops, die auch erste gemeinsame Visionen entwickelten.

Es folgten drei DVDs zu den Mädchen- und Jungentagen. 2006 entstand der Film »... aus der Rolle fallen – Boys' Day in Dresden« in Koope-

ration mit dem Sächsischen Ausbildungs- und Erprobungskanal. Dieser zeigt, neben der Eröffnung durch den Sozialbürgermeister Tobias Kogge, Ausschnitte aus der Rahmenveranstaltung und ein Interview mit Kristina Winkler; das Filmteam besuchte auch die Stände von Bundeswehr, Polizei, eines Kosmetikers, eines Altenpflegers und befragte die jugendlichen Gäste. Die 2008 in Federführung des Männernetzwerkes erstellte DVD enthält, neben mehreren Kurzfilmen zu Rahmenveranstaltung, Programm und Interviews, zusätzlich Fachtexte zu Lebenswünschen, Berufsorientierung und Lebensplanung junger Menschen sowie zu Hintergründen der Rahmenveranstaltung. Außerdem sind nützliche Kontaktdaten und Links angegeben. Über die Rahmenveranstaltung im Jahr 2009 drehten zusammen mit dem Kinder-, Jugend- und Familienhaus »Plauener Bahnhof« des VSP e. V. die Macher von dritte-etage-film.de einen DVD-Streifen, der die Eröffnung mit Oberbürgermeisterin Helma Orosz zeigt, Einblicke in Bühnenprogramm und Messe gewährt sowie eine Maschinenbauerin und einen Erzieher zu Wort kommen lässt.

1.4.2 Fahrgastfernsehen

Für das Fahrgastfernsehen der Dresdner Verkehrsbetriebe bereitete das Büro der Gleichstellungsbeauftragten 2010 einen Kurzbeitrag im Breitformat vor, der im April gesendet wurde und auf den Mädchen- und Jungen-Zukunftstag hinwies. Der Film enthielt neben dem bereits per Postkarte und Plakat verbreiteten Motiv den Aufruf »Entdecke untypische Berufe! Anmeldung jetzt unter: www.dresden.de/girls-boys-day«.

■ 1.5 Internet

Auftritt

Im offiziellen Internetportal der Landeshauptstadt findet sich unter der Rubrik »Leben, Arbeiten und Wohnen« und dem Link »Frauen & Männer«, oder schneller über den Shortcut www.dresden.de/frau-mann, der Online-Auftritt der Gleichstellungsbeauftragten. Auf deren Startseite sind Aufgabenstellung, aktuelle Hinweise auf Veranstaltungen und Ergebnisse der Facharbeit aufgeführt, außerdem die Veranstaltungskalender für beide Geschlechter und die Förderrichtlinie. Das links platzierte Inhaltsverzeichnis listet zwölf Rubriken auf, unter denen rund 120 Vereine und Kontaktpersonen verlinkt sind, die den Nutzerinnen und Nutzern der Seite bei Bedarf mit Sach- und Fachkompetenz zur Seite stehen oder Kontakt- und Mitwirkungsmöglichkeiten eröffnen. Die Aufgabengebiete und deren Untergliederung – in Angebote für beide Geschlechter und eventuell vorhandene Fachgremien oder übergreifende Angebote, jeweils alphabetisch sortiert nach Einrichtungen der Landeshauptstadt und weiteren Einrichtungen – orientieren sich am Handbuch für Frau und Mann und spiegeln dessen aktuellen Stand als Onlineversion wider.

Außerdem listet die Homepage der Gleichstellungsbeauftragten unter der Rubrik Publikationen alle herausgegebenen Broschüren, Auswertungsberichte und Tagungsdokumentationen seit 1991 auf und stellt diese zum Teil als Download zur Verfügung.

2005 wurde die Homepage der Gleichstellungsbeauftragten grundlegend überarbeitet. Dabei wurden zahlreiche Aktualisierungen und die oben erwähnte Rubrizierung vorgenommen. Mit Einstellung dieser Beratungsangebote und weiterer Download-Dokumente hat sich die Zahl der monatlichen Seitenaufrufe innerhalb von drei Jahren auf das knapp 34-fache erhöht. So wurden im Januar 2008 exakt 5114 Aufrufe gezählt. »Seither hat sich dieses sehr rege Nutzungsverhalten auf einem stabilen Niveau zwischen 3000 und 4000 monatlich eingependelt«, sagt Online-Redakteurin Christiane Mücke von der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit im Dresdner Rathaus.

Präsenz

Neben diversen Online-Versionen der unter Punkt 8 erwähnten Printartikel oder den Adress- beziehungsweise Veranstaltungshinweisen in Internetauftritten Dritter verschaffte vor allem die Deutsche Presseagentur (dpa) der Dresdner Gleichstellungsbeauftragten ab 2007 die schon erwähnte internationale Resonanz.

Des Weiteren trägt zur Internetpräsenz Kristina Winklers der Mädchen- und Jungen-Zukunftstag wesentlich bei. So weisen beispielsweise www.coole-jungs-werden-pfleger.de oder www.neue-wege-fuer-jungs.de und ganz ausführlich der Dresdner Jugendinfoservice unter www.jugendinfoservice.de/girls_boys_day auf den Boys' Day hin. Gleiches gilt für die Seiten www.dresden.de/girls-boys-day. Surft man weiter, findet sich unter anderem auf der Jugendseite des Sächsischen Handwerkstages ein ausführliches Interview von Stefanie Ender und Saskia Pompe zum Girls' Day/Boys' Day mit Kristina Winkler unter der Überschrift »Bei der Berufswahl lohnt es sich, über den eigenen Teller rand zu schauen«.

Eine andere Entdeckung im Web: Die Heinrich-Böll-Stiftung begründete in ihrem Internetauftritt das geplante, aber wegen geringer Anmeldezahlen ausgefallene Reiseprogramm 2009 nach Dresden, zu dem auch ein Besuch der Gleichstellungsbeauftragten gehören sollte, mit den Worten: »In kaum einer anderen deutschen Großstadt haben Männerpolitik und Jungenarbeit einen so hohen Stellenwert wie in Hamburgs Partnerstadt Dresden. Das Männernetzwerk Dresden und das Modellprojekt zur Jungenarbeit Sachsen stehen beispielhaft für eine lebendige und vielfältige Szene.«

2 Neues Profil der Gleichstellungsarbeit

■ 2.1 Systematische Arbeit mit AZMOR

Aus ihrer Berufserfahrung im Dresdner Jugendamt brachte Kristina Winkler AZMOR – eine Methode der professionellen Konzeptentwicklung – in die Arbeit des Büros der Gleichstellungsbeauftragten mit. Der Name AZMOR setzt sich aus den folgenden, aufeinander aufbauenden Arbeitsschritten zusammen: **A**nalyse, **Z**iel, **M**ethoden, **O**rganisation, **R**eflexion. Eine derart strukturierte Konzeptionserstellung für die Tätigkeit des Büros bildet seither die Grundlage für die im Team erarbeitete Jahresplanung, die regelmäßig ausgewertet und daraus ableitend fortgeschrieben wird.

Unter Punkt 1 (Analyse) erfolgt jährlich eine Bestandsaufnahme zur Entwicklung der Tätigkeit im Büro und eine Umfeldanalyse/Zielgruppenbeschreibung. Dort wird die sich darstellende Situation nach einzelnen Fachbereichen eingehend analysiert. Es folgen Untersetzungen der differenzierten Aufgabenbereiche mit den dazu im Vorjahr formulierten Zielen versus eine Einschätzung des erreichten Arbeitsstandes. Im Team werden jeweils die Aufwand-Nutzen-Relation und die Wahrnehmung durch die Zielgruppen bewertet und fixiert.

Die anschließende Analyse des Methodenspektrums unterscheidet im Einzelnen nach Stimmigkeit des Aufwand-Nutzen-Verhältnisses und Wahrnehmungsgrad sowie Bewährtheit einzelner Methoden. In der Organisationsanalyse werden die Personalsituation und die Aufgabenverteilung, die räumliche, finanzielle und technische Ausstattung sowie der Kommunikationsfluss und die Arbeitsabläufe innerhalb des Büros, zudem die Vernetzung im Hause geschildert und bewertet.

Die Punkte 2 und 3 benennen die lang- und mittelfristigen Ziele der Arbeit sowie die Methoden zu ihrer Umsetzung. Das langfristige Ziel definierte das Büro der Gleichstellungsbeauftragten auf der Grundlage der benannten Gesetzlichkeiten in der Umsetzung der tatsächlichen Gleichberechtigung von Frauen und Männern. Es untergliedert sich in sieben mittelfristige Ziele, die auch Eingang in die Richtlinie der Landeshauptstadt Dresden über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung der Gleichstellung von Frau und Mann fanden:

- Aufbruch der traditionellen geschlechtsspezifischen Sozialisation von Mädchen und Jungen
- Ermöglichung einer gleichberechtigten Teilhabe von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt
- Schaffung von Rahmenbedingungen für eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern in der Politik und Gesellschaft
- Entwicklung einer unabhängigen physischen und psychischen Selbstbestimmung von Frauen und Männern
- Bestandssicherung der bisherigen gleichstellungspolitischen Erfolge

- Erhöhung der Sensibilität der Bevölkerung für Gleichstellungsbelange
- Erreichen von gesellschaftlicher und politischer Akzeptanz für verschiedene Lebensmodelle

Zum eingesetzten Methodenspektrum gehören beispielsweise Beratungen, Einzelfallberatungen, Stellungnahmen, Gesprächsrunden, Analysen und Publikationen.

Punkt 4 (Organisation) listet tabellarisch die sich aus den mittelfristigen Zielen ergebenden kurzfristigen Ziele für das kommende Jahr und die sich daraus ableitenden Maßnahmen in den einzelnen Fachbereichen mit Zeitrahmen und personeller Verantwortlichkeit auf. Es schließen sich die Unterpunkte Finanzplanung, Aufbauorganisation und Ablauforganisation an. Zudem beschreibt Punkt 4 der Konzeption die Kommunikationsstruktur und die Vernetzungssituation detailliert.

Der letzte Punkt (Reflexion) benennt alle Möglichkeiten und Maßnahmen, welche zur Reflexion des Standes der Konzeptumsetzung und der regelmäßigen Qualitätskontrolle dienen.

Zur fachlichen Profilierung des Büros der Gleichstellungsbeauftragten meint Dr. Martina Große, Vorstandsmitglied im Frauenförderwerk Dresden e. V.: »Ich denke, dass in den Jahren seit dem Dienstantritt von Frau Winkler ein Qualitätssprung spürbar ist, weil die Arbeit des Büros der Gleichstellungsbeauftragten stark professionalisiert und systematisiert wurde. Damit haben sich die Anforderungen an die Einrichtungen geändert, aber sie wurden auch transparenter. Es gibt ein sehr detailliertes Konzept der Gleichstellungsarbeit, das ja auch jährlich im Büro der Gleichstellungsbeauftragten diskutiert wird, und uns als Anregung und Orientierung dienen kann.«

Seit 2005 gilt die Anwendung der AZMOR-Methode auch für die vom Büro der Gleichstellungsbeauftragten im Rahmen der institutionellen Förderung finanzierten Frauen- und Männereinrichtungen. Dies stieß nicht bei allen Einrichtungen sofort auf Verständnis. Verschiedene Träger verfügten zudem nicht über die personellen Möglichkeiten, sich solch einer komplexen Arbeitsmethodik uneingeschränkt zuwenden zu können. Das Festhalten an dieser Forderung und zusätzliche teils mehrjährige Unterstützungen in der Weiterentwicklung des fachlichen Verständnisses schienen jedoch vor dem Hintergrund der sich rasch verändernden gesellschaftlichen Bedingungen, eines teilweise vorhandenen Modernisierungsbedarfes und der Verantwortung für eine effektive und effiziente Mittelverwendung unerlässlich.

Daher entwickelte das Büro der Gleichstellungsbeauftragten einen Leitfadens zur Anwendung der AZMOR-Methode bei der Konzeptionserstellung für die Einrichtungen und führte viele hilfreiche Gespräche mit den dort Beschäftigten. Zusätzlich wurde mit sieben Trägern verbindlich

eine prozesshaft angelegte externe Projekt- beziehungsweise Konzeptentwicklung vereinbart und realisiert. Finanziert aus Mitteln des Büros der Gleichstellungsbeauftragten, bot beispielsweise die Landesstelle für Frauenbildung und Projektberatung in Sachsen diese den Trägern an. Auf Grundlage der so systematisch (weiter-)entwickelten Professionalität der Einrichtungen konnten zusätzliche Mittel und weitere Förderer akquiriert werden; neue Angebote entstanden, bestehende wurden teilweise ausgebaut. Daher stieg das von Drittmittelgebern eingeworbene Fördervolumen für die von der Gleichstellungsbeauftragten finanzierten Frauen- und Männereinrichtungen zwischen 2005 und 2009 um rund 20 Prozent. Gleichzeitig wuchs die Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer in den Einrichtungen um rund 70 Prozent.

Rückmeldungen aus den Einrichtungen

Renate Zäh, Demokratischer Frauenbund e. V. (dfb), Frauenzentrum »Guter Rat«: »Anfänglich waren wir nur schwer davon zu überzeugen, die neue Konzeption nach AZMOR zu schreiben. Personalmangel und Arbeitsaufwand standen für uns in keinem Verhältnis. Auch ist es uns schwer gefallen, dies neben unserer eigentlichen Arbeit zu leisten. Nur mit der geförderten Unterstützung durch das Büro der Gleichstellungsbeauftragten ist es uns gelungen, die Konzeption zu erarbeiten. Anfänglich klafften Theorie und unsere langjährigen Erfahrungen in der frauenpolitischen Arbeit stark auseinander. Nach zähem Ringen um Begriffe, unter Beibehaltung unserer Vision und dem Vertrauen in unsere bisherige erfolgreiche Arbeit, ist es gelungen, uns besser darzustellen und etwas Bescheidenheit abzulegen. Denn unser Motto war immer »Nicht reden, sondern handeln«. Im Rückblick müssen wir einschätzen, erst unter der zweiten Mediatorin (der Landesstelle für Frauenbildung und Projektberatung in Sachsen – d. Verf.) richtig verstanden worden zu sein. Erst dann konnten wir unsere Sicht innerhalb der neuen Konzeption umsetzen. Die Weiterführung der Arbeit mit AZMOR sehen wir aus heutiger Sicht als fruchtbringend und hilfreich an.«

Dr. Martina Große, Frauenförderwerk Dresden e. V.: »AZMOR war zu Beginn ungewohnt. Möglicherweise hätten auch einzelne Anfangsschwierigkeiten vermieden werden können. Ich persönlich habe dahinter aber immer das Bemühen der Gleichstellungsbeauftragten gesehen, die Arbeit der Projekte zu professionalisieren und zu systematisieren, um sie besser vor äußerem (finanziellen) Druck schützen zu können, was ich für extrem wichtig halte und deshalb sehr unterstütze. Daher war das Ziel unsererseits, das »ungeliebte«, aber notwendige Anliegen in einer Weise umzusetzen, die sowohl den Anforderungen bzw. dem Ziel der Gleichstellungsbeauftragten entspricht, als auch uns selbst nützlich ist, weil wir konstruktiv über unsere Arbeit und unsere Entwicklung nachdenken und so mittel- und langfristig inhaltliche und organisatorische Effekte für die Arbeit erzielen. Das ist gelungen. So ist die Aktualisierung des jährlichen Konzeptes leichter, Datenanforderungen und -lücken können besser festgestellt werden, Projektideen können besser abgeleitet werden. Auch mit der Hilfe von Andrea Siegert, deren Begleitung für die Konzeptentwicklung durch die Gleichstellungsbeauftragte ermöglicht wurde, hat uns AZMOR letztlich geholfen, die Arbeit zu verbessern. Folgenden Hinweis möchte ich noch geben: AZMOR ist m. E. eine Methode aus der sozialpädagogischen Arbeit. Die Arbeit in Frauenprojekten ist aber nicht ausschließlich sozialpädagogisch, unterscheidet sich also durchaus stark von anderen Feldern. Sie hat eigene Spezifika und Dynamiken. Deshalb wäre es gut, wenn das Grundsätzliche des Vorgehens zwar beibehalten wird, aber eine stärkere Anpassung an die konkreten Bedingungen von (unterschiedlichster) Frauenprojektarbeit erfolgt.«

Holger Strenz, Männernetzwerk Dresden e. V.: »Die Idee der Qualitätsentwicklung und eines Orientierungsrahmens an sich ist toll, egal mit welchem Konzept. Hauptsache, man setzt es auch praktisch um. Unser Projekt »Väter in die Elternzeit« haben wir von Anfang an in AZMOR geschrieben, das läuft gut. Schwieriger ist es, laufende Projekte an diese Methode und unseren Arbeitsalltag anzupassen. Wünschenswert wäre mal eine einheitliche, lang erprobte und breit bekannte Methode. Denn im Laufe der Jahre haben wir sieben verschiedene Fördermittelgeber mit ihren jeweils unterschiedlichen Richtlinien, Qualifizierungsmethoden und Abrechnungsverfahren kennengelernt. Selbst innerhalb des Rathauses existieren in jedem Geschäftsbereich eigene Formulare und Modalitäten.«

Angelika Römmermann, Frauen- und Mädchengesundheitszentrum MEDEA e. V.: »Die Konzeptionsentwicklung mit AZMOR ist ein Arbeitsprozess, der für die Träger/-innen zunächst einen erheblichen zeitlichen Mehraufwand bedeutete. Im Ergebnis dieses Prozesses werden jedoch für die Anwender/-innen klare jährliche Soll-Ist-Stand-Analysen möglich sowie für die Fördermittelgeber/-innen fundierte Entscheidungen aufgrund einheitlicher Standards.«

Barbara Feichtinger, Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe«: »Aus der heutigen Perspektive empfinde ich AZMOR als Arbeitserleichterung, weil wir das Schema nicht jedes Mal neu erfinden müssen, sondern nur regelmäßig aktualisieren. Die Ersteinführung bedeutete zwar für uns einen hohen Mehraufwand, weil wir uns in fremde Denkstrukturen einarbeiten mussten. Aber dadurch haben wir professioneller reflektiert, in welcher Umgebung wir uns befinden und für wen wir was anbieten. Vermutlich ist es aus Sicht der Gleichstellungsbeauftragten damit auch leichter geworden, die Einrichtungen miteinander zu vergleichen.«

Angelika Weirauch, Lebendiger Leben! e. V.: »Seit vier Jahren wende ich AZMOR an und bin auch überzeugt von der Methodik, weil ich sie als logisch und sinnvoll anerkannt habe. Heute kann ich mir kaum noch vorstellen, warum ich anfangs solche Schwierigkeiten damit hatte. Ich erinnere mich nur noch, dass ich in den Jahren davor den Beraterischen Blick hatte und in meinen Konzeptionen von der Klientinnensicht ausgegangen war. Die Umstellung der Perspektive kostete mich mehrere unglückliche Anläufe. Daher war ich Kristina Winkler dankbar, als sie sich damals meiner angenommen und mich eingeführt hat. Ich habe diese jährlichen Ausarbeitungen seither auch stets dem Sozialamt mitgeschickt; seit Ende 2009 hat dessen Richtlinie zur Erstellung eines Sachberichts eine ähnliche Struktur, Länge und Übersichtlichkeit.«

■ 2.2 Klare Zuständigkeiten, Tätigkeitsfelder und Abläufe

Mit ihrem Dienstantritt setzte Kristina Winkler nach einer Bestandsanalyse und Zieldefinition eine Umstrukturierung der Tätigkeitsfelder in ihrem Büro nach Fachbereichen durch. Diesen inhaltlichen Handlungsfeldern, die sich aus der beschriebenen AZMOR-Methodik ergaben, wurden konkrete Verantwortlichkeiten für anfallende Aufgaben auf die Festangestellten, ABM- und externen Kräfte verteilt.

In die Verantwortung der Gleichstellungsbeauftragten fallen gegenwärtig, neben der personellen und organisatorischen Leitung des Büros und ihrer Tätigkeit als **stellvertretende Frauenbeauftragte** sowie Sprecherin der Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten Sachsens, die Fachbereiche **Gender Mainstreaming, Stadtentwicklung, Berufsorientierung und Arbeitsmarkt**. In den Letzteren gehören die regelmäßigen Treffen mit der Geschäftsführung

und dem Beirat der ARGE. Dort thematisierte sie mit der Beauftragten für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt die Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Frauenförderquote und das Steuerungsprogramm, aber auch eine geschlechtersensible Qualifizierung der Fallmanagerinnen und -manager sowie die Gleichstellungsarbeit für Alleinerziehende und gewaltbetroffene Frauen. Bei der Gründung der ARGE konnten Standards des Gender Mainstreaming, so auch eine paritätische Besetzung des Beirates, erfolgreich eingefordert werden. Zu Existenzgründerinnen arbeitete zeitweise Dr. Alexandra-Kathrin Stanislaw-Kemenah als Honorarkraft inhaltlich und vernetzend; sie unterstützte auch die Verleihung des Sächsischen Gründerinnenpreises 2006. Die Begleitung der mittlerweile jährlich organisierten Infobörse für Frauen übernahm Sabine Pfeiffer. Sie zeichnet außerdem im Fachbereich Berufsorientierung für die intensive Vorbereitung und Öffentlichkeitsarbeit des alljährlichen Girls' Day/Boys' Day, inklusive der Rahmenveranstaltung mit Partnern und Partnerinnen, verantwortlich. Innerhalb des Fachbereiches Berufsorientierung engagierte sich Kristina Winkler für eine Bündelung der Angebote, insbesondere eine sinnvolle Zusammenlegung der jährlich im März stattfindenden »Woche der offenen Unternehmen« und des Girls' Day/Boys' Day. Diese müsste landesweit getragen werden, was jedoch trotz zahlreicher Vorstöße mit weiteren Akteuren und Akteurinnen nicht gelang. Die Oberbürgermeisterin setzte sich bereits als Sozialministerin für diesen Vorschlag ein und konnte in der Folgezeit, nunmehr als Dresdner Stadtoberrhaupt, gewonnen werden, den städtischen Schwerpunkt der beiden Veranstaltungen auf den Girls' Day/Boys' Day zu legen. Im selben Fachbereich wurde eine Kooperation mit dem Sächsischen Bildungsinstitut zur verbesserten geschlechtersensiblen Berufsorientierung im Rahmen des Modellprojektes »Gender Mainstreaming an sächsischen Schulen« aufgebaut. Unter maßgeblicher Beteiligung von Dr. Alexandra-Kathrin Stanislaw-Kemenah entstand im Fachbereich Stadtentwicklung ein Handlungsleitfaden für die Dresdner Stadtplanung und -entwicklung zur Berücksichtigung der Geschlechterperspektive.

Zum Tätigkeitsbereich Kristina Winklers gehört auch die Stellvertreterinnenfunktion für die Frauenbeauftragte. Diese vertritt alle Mitarbeiterinnen der Verwaltung sowie jene Angestellten, die sich für Elternzeit oder Teilzeitmodelle interessieren. 2007 wurde Kristina Winkler von den weiblichen Beschäftigten als offizielle Stellvertreterin gewählt. Zuvor hatte sie seit 2004 diese Funktion wie auch schon ihre Vorgängerin qua Nähe zum originären Amt begleitet. Nunmehr übernehmen die Gleichstellungsbeauftragte und ihr Büro Vertretungen im Krankheitsfall, während des Urlaubs oder bei sonstiger Verhinderung der leider nur zu 50 Prozent für diese Tätigkeit freigestellten Frauenbeauftragten. Darüber hinaus fallen gelegentlich Bürotätigkeiten und Teilnahmen an Personalgesprächen an. Mit der Frauenbeauftragten erfolgen seit Längerem alle zwei Monate regelmäßige Arbeitsgespräche, um ein abgestimmtes gemeinsames und damit zielgenaues Vorgehen beider Funktionsträgerinnen zu gewährleisten und um die Kräfte zu bündeln. In diesem Zusammenhang entstand ein Schreiben an das Sächsische Staatsministerium für Soziales mit Hinweisen zur Weiterentwicklung des Sächsischen Frauenförderungsgesetzes. In einer 2007 vorgenommenen Mitarbeiterbefragung wurden die Beschäftigten der Stadtverwaltung auch gefragt, wie sie die Chancengleichheit in der Verwaltung einschätzen.

Dienstanweisungen oder Gesetze scheinen nicht immer von vornherein verbindlich

2004/05 gelang es Kristina Winkler, in enger abgestimmter Kooperation mit dem Oberbürgermeister Ingolf Roßberg und der Frauenbeauftragten, die Regelungen der Allgemeinen Dienstanweisung (ADA) zur geschlechtergerechten Sprache in Punkt 5.4.2, Absatz 6,

bekannter zu machen und die für alle Verwaltungsbeschäftigten seit 2004 verbindliche Regelung konsequent einzufordern.

An diese Anfangsphase erinnert sich Kristina Winkler genau: »In einer meiner ersten Runden beim Treff des Oberbürgermeisters mit seinen Beauftragten habe ich entnervt gesagt: Wenn das meine Aufgabe ist, den ganzen Tag Stellungnahmen zu verfassen, damit die Verwaltung endlich ihre eigenen Maßgaben aus der ADA umsetzt, dann halte ich diese Arbeit nicht lange durch. Denn dann kommt man zu nichts anderem mehr.« Auf der Basis des anschließenden Gesprächs entstand das erwähnte Faltblatt »Sie und Er? Die Sprache gibt es her!«. Zusätzlich wurde eine vertiefende Broschüre zu den Möglichkeiten geschlechtergerechter Sprache publiziert und später in mehreren Intervallen weiterentwickelt.

Durch den Flyer, die Broschüre und die konsequente Forderung, die diesbezügliche ADA-Regelung einzuhalten (was im Nichtbeachtungsfall im Hause beziehungsweise spätestens in den Ausschüssen des Stadtrates mit Sanktionen verbunden war), konnten in diesem Feld seit 2005 beachtliche Erfolge in einem Umdenkprozess erzielt werden. »Das ging so weit, dass plötzlich das Amtsblatt sich öffnete, obwohl wir gar nicht viel argumentiert hatten«, sagt Kristina Winkler mit Blick auf die Ausgabe vom 26. Oktober 2006.

»Das Thema kostet mich inzwischen wesentlich weniger Zeit, ist aber noch präsent. Dadurch, dass wir daran nur noch fünf bis sechs Mal im Jahr hartnäckig erinnern müssen – was mit mehr Qualität, Tiefe und Erfolg geschieht –, können wir uns nun einem anderen ungeliebten Thema zuwenden.« Die frei gewordenen Kräfte investieren Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte nunmehr in die Bekanntmachung und Umsetzung der Maßgaben des Paragraphen 15 im Sächsischen Frauenförderungsgesetz. Dieser fordert die Verwaltung und somit auch den Stadtrat auf, bei der Besetzung von allen Gremien, für die ein Entsendungs-, Bestellungs- oder Vorschlagsrecht besteht, auf die gleiche Beteiligung von Frauen und Männern hinzuwirken. Dies betrifft vor allem Beiräte, Ausschüsse und Aufsichtsräte. »Wenn dies nicht permanent eingefordert wird, setzt es sich einfach nicht durch«, hat Kristina Winkler feststellen müssen.

Um zwei Beispiele anzuführen:

Im September 2009 erhielten Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte den Umlauf einer Vorlage zur Jurybesetzung für den Kunst- und Förderpreis der Landeshauptstadt. Zur Berufung auf die sechs Fachjury-Plätze schlug die Vorlage sechs Männer und zwei Frauen vor; die vier Stellen aus dem Ausschuss für Kultur waren zunächst offen. Beide Verantwortungsträgerinnen konnten dieser Vorlage daher nicht zustimmen, da das Landesgesetz eine paritätische Besetzung anstrebt, wenn die Kommune ein Vorschlagsrecht hat. Und dieses hat das seit 2005 geltende Statut zur Verleihung der beiden Preise in seinem Paragraphen 3 in der Tat für zehn Mitglieder festgelegt. Kristina Winkler ging in ihrer Begründung auf den Sinn einer Umsetzung der Vorgaben des Freistaates ein und untersetzte dies mit Zahlen. Seit 1993 hatten die beiden Preise 25 Männer und acht Frauen gewürdigt, trotz der unzweifelhaft großen Verdienste beider Geschlechter in diesem Bereich. Daher legte Kristina Winkler in ihrer Stellungnahme nahe, über die Jurybesetzung hinaus auch die Auswahlkriterien auf unterschwellig wirkende Stereotype zu prüfen. Der zuständige Kulturausschuss prüfte schließlich aufgrund ihrer Stellungnahme und der der Frauenbeauftragten weitere Vorschläge und traf eine Wahl, die letztlich zu einer vorbildlich paritätischen Besetzung führte. »Hoffentlich wird nun die Preisverleihung selbst auch etwas sensibler angeschaut. Denn die Frage steht ja nach wie vor im Raum, ob Frauen auf kulturellem

Gebiet schlechter sind und deshalb weniger berücksichtigt werden können«, merkte Kristina Winkler Ende 2009 an. Ob ihre Sensibilisierungsarbeit einen Anteil an den Abwägungsprozessen der Jury hatte, wird Kristina Winkler wohl nie erfahren. Fakt ist jedoch: Anfang 2010 wurden der Kunst- und Förderpreis der Landeshauptstadt an zwei hervorragende Dresdner Künstlerinnen verliehen.



Titelseite des Dresdner Amtsblattes vom 4. Februar 2010. Ralf Lunau, Beigeordneter für Kultur, präsentiert die Preisträgerinnen des Kunst- und Förderpreises: Elke Hopfe und Angela Schlabinger.

Eine Anfrage an die Mitgliedsstädte des Deutschen Städtetages ergab Ende 2009, dass in den Aufsichtsräten und Beteiligungsgesellschaften in Dresden nur 15 Prozent Frauen vertreten sind. Damit belegte Dresden im Vergleich der bundesdeutschen Großstädte den letzten Platz. Nach zahlreichen Sensibilisierungsaktivitäten der Dresdner Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten konnten die im Januar 2010 anberaumten Neuwahlen einen Fortschritt verbuchen: Der Anteil weiblicher Aufsichtsratsmitglieder stieg um neun auf 24 Prozent.

Im Fachbereich **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** leitete Claudia Joseit Fachdienstberatungen zu familienpolitischen Entwicklungen und fungiert als Kontaktperson zum Lokalen Bündnis für Familie. Sie organisierte eine Recherche und zwei Podiumsdiskussionen zur Familienfreundlichkeit und startete Abfragen zur Nutzung von Elternzeit durch Väter innerhalb der Stadtverwaltung, welche in den Bericht zur Gleichstellung 2010 einfließen. Weiterhin begleitete sie die Postkartenaktionen zur Sensibilisierung der Väter für die neue Elternzeit.

Sie hat das Kind, er das Geld?

»Im Herbst 2009 beschwerte sich ein Dresdner Bürger bei mir über ein Schreiben des Schulverwaltungsamtes«, erinnert sich Kristina Winkler. Es hatte dessen Frau aufgefordert, das gemeinsame Kind an der Grundschule anzumelden und drohte ihr bei Nichtbeachtung mit Bußgeld. »Der Vater fühlte sich komplett übergangen. Zwar erklärte mir die Behörde auf Nachfrage, dass es legal sei, nur eine Person anzuschreiben. Ich habe dennoch zwei legitime Alternativen aus der Geschlechterperspektive vorgeschlagen: Erstens das Kind selbst anzuschreiben, natürlich kindgemäß, oder zweitens an die im selben Haushalt lebenden Sorgeberechtigten ein gemeinsames Anschreiben zu verfassen. Dies wird nun im Schulverwaltungsamt geprüft.« Just an dem Tag, als die Gleichstellungsbeauftragte dem Beschwerdeführer eine positive Zwischeninformation geben wollte, erhielt sie erneut Post von ihm: »Diesmal hatte das Steueramt einen Grundsteuerbescheid geschickt, und zwar ausschließlich an ihn, obwohl seine Gattin Miteigentümerin ist.«

Im Fachbereich **Politik und Gesellschaft** gestaltete Claudia Joseit mehrere Recherchen zur Beteiligung und zum Engagement von Frauen und Männern in der Politik. Sie leitete außerdem eine Fachdienstberatung zum Thema »Wie schafft man ein Klischee ab?«. Gemeinsam mit Sabine Pfeiffer organisierte sie mehrere Veranstaltungen in den beiden Gesprächsreihen. Bei der Kommunalen Bürgerumfrage 2007 konnte sie eine Frage zur Nutzung von Elternzeit durch Frauen und Männer einbrin-

gen. 2008 befragte Kristina Winkler anlässlich des OB-Wahlkampfes die Kandidierenden zu Gleichstellungsbelangen und veröffentlichte die Antworten in einer kleinen Broschüre. Außerdem erschien 2009 im Veranstaltungskalender für Frauen eine Serie zur Geschichte des Frauenwahlrechts, zu ehemaligen Politikerinnen im Sächsischen Landtag und zu aktuellen Wahlergebnissen aus der Geschlechterperspektive. Der Bericht zur Gleichstellung 2010 wurde konzeptionell vorbereitet und redaktionell begonnen.

Mit Papa in den Zoo

Als eines der Beispiele für das Wirken der Gleichstellungsbeauftragten lässt sich auch der kostenlose Zoobesuch für junge Väter anführen. Seit Jahren überreichen in der sächsischen Landeshauptstadt die Krankenhäuser und Hebammenpraxen den Müttern eines jeden Neugeborenen eine Karte des Dresdner Zoos. Bislang stand dort: »Gutschein für die junge Mutti«. Weiter hieß es: »Der Zoo Dresden wünscht der jungen Mutti und dem neuen Erdenbürger alles Gute und übergibt ihnen einen Gutschein für eine Jahreskarte.« Anfang des Jahres 2009 traf im Büro der Gleichstellungsbeauftragten eine E-Mail ein, die von den vergeblichen Versuchen eines jungen Vaters berichtete, den Gutschein anstelle der Mutter einzulösen. Eine Nachfrage des Büros im Antidiskriminierungsbüro e. V. in Leipzig ergab, dass dort kein vergleichbares Urteil vorliege. Daher nahm die Gleichstellungsbeauftragte Kontakt mit Karl-Heinz Ukena, dem Geschäftsführer des Dresdner Zoos, in dessen Aufsichtsrat auch der Dresdner Finanzbürgermeister und zweifache Vater Hartmut Vorjohann sitzt, auf. Die Befürchtungen Karl-Heinz Ukenas, bei erhöhtem Aufwand für eine Umstellung auf geringe Resonanz zu stoßen, konnte Kristina Winkler mit einer pragmatischen, bestechend einfachen Lösung zerstreuen. Sie schlug vor, Namen und Geburtstag der Babys zu notieren, um eine doppelte Inanspruchnahme auszuschließen. Schon bald nach der erfolgten Umstellung zu Sommerbeginn 2009 meldete der Zoodirektor am 4. August, dass von den seither ausgegebenen 592 Babykarten zwölf Väter diese in Anspruch genommen hatten. »Ich denke, Sie haben eine sinnvolle Lösung vorgeschlagen, an der wir auch künftig festhalten werden.« Vier Monate später, am 1. Dezember 2009, hatten bereits 1830 Eltern, darunter knapp 90 Väter, ihren Gutschein für eine kostenlose Jahreskarte mit Baby eingelöst. Dies entspricht einem Prozentsatz von 4,9.

»Da die Karten Ende Juli 2009 gerade mit neuem Layout in großer Stückzahl gedruckt und verteilt wurden, haben wir keine Rückrufaktion gestartet, sondern werden bei Neudruck voraussichtlich im Juni 2010 eine neutrale Babykarte gestalten, die dann auf Mütter und Väter gleichermaßen zugeschnitten ist«, sagt Katrin Kretschmer von der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des Dresdner Zoos.



... und nun auch für den jungen Vati einlösbar

Für den Fachbereich **Migration** zeichnet Sabine Pfeiffer verantwortlich. Sie stellte 2005, gemeinsam mit der Gleichstellungsbeauftragten, regelmäßige Kontakte zur Ausländerbeauftragten und verschiedenen Vereinen her, leitete Fachdienstberatungen zur Bedeutung interkultureller Kompetenz und zum Integrationskonzept (2004), veröffentlichte eine Projektrecherche mit Angeboten für Migrantinnen im Veranstaltungskalender für Frauen und organisierte unter Mitwirkung der Ausländerbeauftragten eine Podiumsdebatte zum Thema »Zwischen den Welten – Migrantinnen im Spannungsfeld von kultureller Identität und europäischer Lebensweise«. Sabine Pfeiffer begleitet seit 2006 eine interkulturelle Veranstaltungsreihe mit wachsender Zahl beteiligter Vereine zu Geschlechterthemen, die jährlich größere Resonanz fand und 2009 in einer Fachtagung mündete.

Im Fachbereich **Arbeit mit behinderten Menschen** leitete Claudia Joseit eine Fachdienstberatung zu Mehrfachdiskriminierungen, bereitete ein »Dresdner Frauengespräch« vor, pflegte regelmäßige Kontakte zur Beauftragten für Menschen mit Behinderungen, zum Behindertenbeirat und zu einigen Vereinen. Sie begleitete die Konzeptentwicklung des Lebendiger leben! e. V.

Sabine Pfeiffer vertiefte die Zusammenarbeit im Fachbereich **Schutz vor Gewalt** mit den verschiedenen Gremien und Bündnissen im Themenfeld, organisierte Podiumsdiskussionen und eine Tagung. Sie leitete Fachdienstberatungen zu den Themen häusliche Gewalt, Stalking und Landesaktionsplan zur Bekämpfung häuslicher Gewalt. 2009 wurde das Thema Zwangsheirat zusätzlich in den Fachbereich aufgenommen. Hinzu kamen im gesamten Zeitraum regelmäßige Aktionen zum 25. November, eine Ausstellung und verschiedene Publikationen. Die geleistete Arbeit schätzt Susanne Meves von der Leitstelle für Gleichstellung von Frau und Mann; Familie und Gesellschaft im Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz so ein: »Die durch das Büro der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Dresden betriebene Öffentlichkeitsarbeit zum Thema häusliche Gewalt ist vorbildlich und auch innovativ, da sie beide Geschlechter sowohl als Opfer als auch als Verursachende in den Blick nimmt, ohne die Relationen außer Acht zu lassen.«

Sabine Pfeiffer baute außerdem im Fachbereich **Gesundheit** die Kontakte zum Netzwerk Frauengesundheit, unter Federführung des Frauen- und Mädchengesundheitszentrums MEDEA e. V. sowie mit dem Gesundheitsamt, weiter aus. Inhaltlich verfolgte sie die Sensibilisierung der mittelbaren Zielgruppen und Ansatzpunkte für eine geschlechtergerechte Gesundheitsförderung.

Den Genderansatz in der Kulturarbeit forderte Sabine Pfeiffer im Fachbereich **Soziokultur/Bildende Kunst** in engem Zusammenspiel mit der Gleichstellungsbeauftragten ein. Sie organisierte ein »Dresdner Frauengespräch« im Kulturrathaus unter Mitwirkung des Amtes für Kultur und Denkmalschutz und reflektierte kritisch die Evaluation der Soziokultur. Die Gleichstellungsbeauftragte forderte erfolgreich die Implementierung der Geschlechterperspektive im Kulturentwicklungsplan. Die unterschiedliche Situation der männlichen und weiblichen Mitglieder der Dresdner Philharmonie (z. B. bei der Gestaltung von Arbeitsverträgen) wurde jährlich unter Anleitung der Gleichstellungsbeauftragten recherchiert und wenn notwendig Empfehlungen für Veränderungen abgegeben.

Für mehr Sensibilität und bessere weitere Vernetzung im Fachbereich **gleichgeschlechtliche Lebensweisen/Trans***, heute **LSBT**, zeichnet ebenfalls Sabine Pfeiffer verantwortlich. Die kontinuierliche professionelle Arbeit zum Thema Lesben/Schwule/Bisexuelle/Trans lastete in Dresden seit 2005 auf den Schultern einer einzigen hauptamtlichen Kraft bei Gerede e. V., nachdem dort 2003 und 2004 Stellen gestrichen worden waren. Die beiden halben Stellen der Dresdner Lesben- und Schwulenbeauftragten im Rathaus waren bereits 1999 abgeschafft worden. In der prekären Situation 2006 fanden daher zwischen dem Gerede e. V. und der Dresdner Gleichstellungsbeauftragten erste Gespräche

statt, in deren Resultat Kristina Winkler diesen neuen Arbeitsbereich in ihr Tätigkeitsspektrum aufnahm. Die dazu erarbeiteten Fachgrundlagen, regelmäßige Kontakte und Dienstplanungen mündeten 2007/08 in eine Broschüre mit Angeboten, ein stadtweites Vernetzungstreffen der Regenbogeninitiativen, eine Podiumsdiskussion, die Unterstützung des bundesweiten LesbenFrühlingsTreffen und in eine Plakatkampagne. 2009 konnten eine aktualisierte Angebotsbroschüre herausgebracht, ein Fachtag im Rathaus und ein Infostand zum Christopher Street Day gestaltet werden. Auch Auslagen thematisch einschlägigen Materials sind vor dem Büro der Gleichstellungsbeauftragten vorhanden. Die Sicht einer Vertreterin der Selbsthilfegruppe für transsexuelle und transidente Menschen schildert Simone Tashina Arndt: »Ich bin mir sicher, dass dieser Problemkreis im Vergleich zu anderen Fragestellungen, die Kristina Winkler bewältigen muss, nur marginal ist. Sicherlich ist es auch bedeutsam, dass gerade die Menschen, die sich wegen ihrer empfundenen, jedoch dem eingetragenen Geburtsgeschlecht widersprechenden Geschlechtsidentität in tiefsten Lebenskrisen befinden, noch gar nicht vollumfänglich erkannt haben, welche Chancen für eine erfülltere und konfliktärmere Lebensführung bestehen können, wenn sie sich auch der Hilfe und Unterstützung durch die Gleichstellungsbeauftragte bedienen können. Im Sinne von Erkennen und Ergreifen von Möglichkeiten hat Frau Winkler wohl doch Spürbares und Bleibendes bewirken können. Rein gefühlsmäßig bin ich mir darüber hinaus aus meinen persönlichen Erfahrungen sicher, dass Frau Winkler ihre Tätigkeit engagiert und erfolgreich ausübt. Ich bin dankbar für die erfahrene aktive Unterstützung durch Frau Winkler und Frau Pfeiffer.«

Den Fachbereich **geschlechtergerechte Kinder- und Jugendarbeit/Kindertagesbetreuung** begleitete anfangs Kristina Winkler, die die Aufnahme der Geschlechterperspektive in den Wirkungszielkatalog und die Förderkriterien sowie die Implementierung des geschlechtersensiblen Ansatzes im pädagogischen Handbuch einforderte. Ab 2007 übernahm Claudia Joseit den Fachbereich und konzentrierte sich auf die Vernetzung und den Fokus »Gender Mainstreaming und Geschlechtersensibilität« in der freien Jugendhilfe, im Jugendhilfeausschuss und in seinen Unterausschüssen. Im Förderkreis Mädchen und junge Frauen und in der Arbeitsgemeinschaft Jungen und junge Männer gaben sie oder ihre Vertretung fachliche Unterstützung. Zudem beobachtete sie die Evaluierung der Fortbildungen und die Elternansprache zu Geschlechterthemen im Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen und besuchte die Planungsgruppe zum Bedarfsplan. Die Folgen der Steueränderung für Tagespflegepersonen nahm sie 2009 in den Blick. 2010 konnte als ein bemerkenswerter Erfolg in diesem Fachbereich verbucht werden, dass die Vorlage zur Fortschreibung des Fachplans für Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege für das Schuljahr 2010/11 die Maßgaben sowohl zur geschlechtersensiblen Arbeit als auch vom Integrationskonzept nicht nur auf hervorragende Weise aufgenommen, sondern Letzteres sogar mit praktischen Handlungsempfehlungen untersetzt hat.

Den Fachbereich **Sport** gab es 2006/07 zur Begleitung der städtischen Sportentwicklungsplanung. Kristina Winkler betreute diesen, bevor Marianne Horns im Rahmen ihrer Tätigkeit für die Implementierung des Gender Mainstreaming diese Aufgabe bis Ende 2008 übernahm.

Die Gleichstellungsbeauftragte und Sabine Pfeiffer sichern den Fachbereich **Forschung zu Gleichstellungsfragen** gemeinsam ab, nachdem dies in den ersten Jahren die Gleichstellungsbeauftragte und eine andere Kollegin getan hatten. Dieser Bereich kooperiert eng mit dem Frauenstadtarchiv. Gemeinsam entstanden verschiedene Veranstaltungen, Ausstellungen und Publikationen. Beispielfhaft seien die Broschüren mit Vorschlägen zu Frauenpersönlichkeiten, welche für eine Straßenbenennung infrage kommen, erwähnt sowie die Ausstellung »Pfeif auf Vorurteil!« zu Frauen und Männern in untypischen Berufen der zwanziger Jahre. Zudem veröffentlicht das Frauenstadtarchiv regelmäßig Artikel im Veranstaltungskalender für Frauen.

Dresdner Straßennamen noch lange in Männerhand?

Bei einem Anteil von 28,5 Prozent Männer- versus 3,4 Prozent Frauennamen auf Dresdner Straßenschildern besteht eine schon langjährig von der Gleichstellungsbeauftragten deklarierte Aufgabe darin, auf eine künftige Balance hinzuwirken und weibliche Spuren im Gedächtnis der Stadt besser sichtbar zu machen. Seit 1996 ist die Gleichstellungsbeauftragte daher Mitglied in der verwaltungsinternen AG Straßennamen. In ihrer Vertretung nimmt eine Mitarbeiterin des Frauenstadtarchivs teil. Seit 2003, auch schon in enger Zusammenarbeit mit der vorherigen Gleichstellungsbeauftragten, konnten sechs Straßen in Dresden nach Frauen benannt werden. 2003 wurden die Esperantodichterin Marie Hankel in Laubegast und die Ärztin und Gründerin der Deutschen Krebshilfe, Dr. Mildred Scheel, in Blasewitz geehrt. Seit 2005 gibt es in Klotzsche die Maria-Reiche-Straße, benannt nach der in Dresden geborenen »Königin der Pampa«, die jahrzehntelang als einzige Forscherin die geheimnisvollen Linien und Figuren in der peruanischen Wüste von Nazca untersuchte. Ebenfalls in Klotzsche erinnert seit 2006 die Traute-Richter-Straße an die Grand Dame des Dresdner Staatsschauspiels, die als Charlotte von Stein in dem Einpersonenstück von Hacks »Ein Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn von Goethe« Bühnengeschichte schrieb. In Hellerau stand im selben Jahr eine Tänzerin, Ballettmeisterin, Choreografin und Pädagogin Patin: Valeria Kratina. Sie ging neben den beiden in der Altstadt gewürdigten Dresdner Wegbereiterinnen, Mary Wigman und Gret Palucca, ebenfalls in die Geschichte des Neuen Künstlerischen Tanzes ein. 2008 kam in Laubegast die Coselgasse nach der berühmtesten Geliebten August des Starken hinzu.

Im Jahr 2009 entstanden in Kooperation mit dem Frauenstadtarchiv Dresden, anlässlich des Stadtratsbeschlusses »Vollendungen der Eingemeindungen nach Dresden« vom 28. Mai 2009, insgesamt 18 Anschreiben an die Ortsamtsleiter/-innen bzw. Ortsvorsteherinnen/Ortsvorsteher mit ausführlichen Porträts von Frauenpersönlichkeiten, die für die notwendigen Umbenennungen der doppelt oder mehrfach benannten Straßen in Betracht kommen. Der überwiegende Teil der städtischen Verantwortungsträger und -trägerinnen nahm diese Vorschläge positiv auf; die Umbenennungen stehen jedoch noch aus und bedürfen umfassender Beratung vor der Beschlussfassung. Hoffnung macht ein Schreiben der Oberbürgermeisterin an Stadtentwicklungsbürgermeister Jörn Marx vom 27. August 2009, in dem es heißt: Aufgrund der vorherrschenden Diskrepanz »ist es mir ein sehr wichtiges Anliegen, die großen Verdienste von Frauen durch Straßenbenennungen sichtbarer im Stadtbild zu verankern«.

Neben der Bearbeitung des eigenen **Haushalts** liegen zusätzlich zur Arbeit in den Tätigkeitsfeldern sämtliche Vorgänge zu Förderanträgen, Bescheiden und Verwendungsnachweisprüfungen für alle seit 2002 unterstützten Einzelprojekte und institutionellen Förderungen in der Verantwortung von Claudia Joseit. Sie führt dazu die Akten, zeitweise mit Hilfe einer Kollegin aus dem Hause, und zusätzlich zahlreiche Gespräche mit den Zuwendungsempfängern und -empfängerinnen. Die jährlichen Förderentscheidungen trifft das Büro der Gleichstellungsbeauftragten gemeinsam nach intensiver Prüfung der Anträge und fachlicher Abwägung. Im Ausschuss für Allgemeine Verwaltung, Ordnung und Sicherheit wird dazu regelmäßig schriftlich Bericht erstattet. Bis einschließlich 2009 trug die Gleichstellungsbeauftragte somit für insgesamt über drei Millionen Euro Verantwortung. Von den 72 in diesem Zeitraum erteilten Bescheiden zur institutionellen Förderung waren zum Redaktionsschluss genau 63 geprüft. Für neun lief die Abgabefrist noch. Von den 67 Bescheiden in der

Einzelprojektförderung über insgesamt rund 55 000 Euro waren zu Redaktionsschluss alle geprüft.

Die virtuellen Datenbanken mit insgesamt rund 13 000 Datensätzen sowie die vom Büro der Gleichstellungsbeauftragten betreuten Internetportale, das Mitarbeiter-Informationssystem (MIS) sowie die Organisation der Büroabläufe liegen in der Verantwortung der Sekretärin Sylvia Höppler.

Quer durch alle Fachbereiche ziehen sich **Querschnittsthemen** der fachlichen Unterstützung der Frauen- und Männereinrichtungen, der Überwachung ihrer Förderung in den Fachämtern und ggf. das Engagement für deren Erhaltung bei anstehenden Leistungseinschnitten, auch bei Drittmittelgebern. In diesem Zusammenhang wurden beispielsweise die Anonyme Zuflucht für Mädchen des VSP e. V. und das Mädchenangebot des *sowieso* BERATUNG BILDUNG KULTUR erfolgreich unterstützt. Wenige Tage vor Redaktionsschluss gelang es zusammen mit der LAG der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten Sachsens und durch zahlreiche öffentliche Proteste, für vier Dresdner Gleichstellungsträger gravierende Kürzungen der Landesmittel um nahezu 72 auf rund 20 Prozent abzumildern. Für die verbleibenden Kürzungssummen der Landesmittel konnten im laufenden Haushaltsjahr zwar akzeptable Übergangslösungen gefunden werden, die sich jedoch keinesfalls zum Regelfall entwickeln dürfen.

Die Netzwerkarbeit, der Kontaktausbau zu Schlüsselpersonen in Stadtrat und Verwaltung sowie die Kontrolle gleichstellungsrelevanter Sachverhalte und Entscheidungen in der Verwaltung (Vorlagen) sowie die Teilnahme an Ausschusssitzungen ziehen sich ebenfalls quer durch alle Fachbereiche. So verhält es sich auch mit der Öffentlichkeitsarbeit für die Einwohnerinnen und Einwohner sowie für Fachkräfte. Vier Aufsteller vor den Büroräumen enthalten Publikationen und Falbblätter, sortiert nach Frauen- und Männerangeboten, gleichgeschlechtlichen Lebensweisen/Trans* und sonstigen aktuellen Themen. Diese werden auf Wunsch auch zugeschickt. Im Laufe der Zeit wuchs ein Fotoarchiv, das Kristina Winkler betreut; auch die Chronik der kommunalen Gleichstellungsarbeit wurde weitergeführt sowie die vorhandene Bibliothek erweitert und dazu eine Datenbank erstellt. Die Literatur wurde 2008 neu geordnet und dies bei einer Datenbankumstrukturierung aktualisiert. Zu den Sprechzeiten können Interessierte die Bücher kostenlos entleihen. Die Bibliothek betreut Sabine Pfeiffer.



Das Team des Büros der Gleichstellungsbeauftragten: Claudia Joseit, Kristina Winkler, Sylvia Höppler und Sabine Pfeiffer (v. l.)
Foto: Una Giesecke

Nach einer Evaluierung der internen Arbeitsabläufe setzte Kristina Winkler 2004/05 deren Optimierung auch hinsichtlich der Übergaben, Umläufe, des Transfers und der Transparenz von Informationen durch. Beim bürointernen Zeitmanagement erfolgte eine Neuausrichtung, welche die regelmäßigen Zusammenkünfte und die terminfreien Facharbeitszeiten Einzelner regelte. Die gegebenenfalls notwendige Erstberatung der Bürgerschaft ist über eine paritätische Dienstplanung abgesichert.

Reflektiert werden die jeweiligen Arbeitsstände in den wöchentlichen Organisationsdienstberatungen, regelmäßigen Fachdienstberatungen sowie in quartalsweisen Evaluationen zur Umsetzung der Konzeption. Hinzu kommen Klausurtagungen im Team. An die Einschätzung des Umsetzungsprozesses und des jeweiligen Zielerreichungsgrades anknüpfend, wird die AZMOR-Konzeption jährlich überarbeitet und fortgeschrieben. Mindestens einmal im Jahr führt Kristina Winkler Mitarbeitergespräche mit allen Beschäftigten.

■ 2.3 Umfassende Weiterbildungen

Großes Augenmerk legte Kristina Winkler auf die inhaltliche Qualifizierung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Diese konnten seither ihre Grundlagenkenntnisse auf den jeweiligen Fachgebieten durch Hospitationen in Fachämtern und Einrichtungen sowie im Selbststudium ausbauen. Des Weiteren beförderte die Gleichstellungsbeauftragte die Teilnahme aller im Büro Arbeitenden an Weiterbildungen, darunter solche zur Erhöhung der Beratungskompetenz. Claudia Joseit und Sylvia Höppler besuchten eine anderthalb Jahre dauernde berufsbegleitende Fortbildung in der Landesstelle für Frauenbildung und Projektberatung in Sachsen zur Fachfrau für Projektmanagement/Frauenprojektarbeit. Sabine Pfeiffer schloss ihr berufsbegleitendes Studium zur Diplom-Sozialpädagogin 2009 erfolgreich ab. In jenem Jahr nahm Kristina Winkler ein berufsbegleitendes Masterstudium der sozialen Arbeit auf.

Nachgefragt

Kristina Winkler, wie fühlt sich das an, ein zweites Mal auf der Schulbank zu sitzen, noch dazu an derselben Hochschule, wo Sie Ihr Diplom vor Jahren bereits abgeschlossen hatten?

Genau genommen ist es meine vierte Schulbank, da ich zwischen Schulabschluss und dem ersten Hochschulstudium zur Diplom-Sozialpädagogin auch eine Fachschulausbildung an zwei unterschiedlichen Einrichtungen absolviert habe. Es fühlt sich wie eine spannende Reise in die Vergangenheit mit aktuellem Interesse an. Ich genieße es, manche Veranstaltungen und Lehrkräfte ein zweites Mal zu erleben. Das ist zwar manchmal ein bisschen wie Bandschleife, aber ich schaue mit einer ganz anderen Erfahrung auf die Inhalte, die ich vor zehn Jahren für vielleicht überflüssig hielt. Jetzt stelle ich fest, wie viel Potenzial darin steckt, welche Brücken sich schlagen lassen. Auch hat sich in den Abläufen der HOCHSCHULE MITTWEIDA, Außenstelle Roßwein, die ich damals als recht chaotisch und anstrengend empfand, einiges zum Guten entwickelt. Andererseits kann ich eine gewisse Ruhe entfalten, wo sich in den vergangenen 15 Jahren offensichtlich nichts geändert hat. Ich bin gelassener geworden, genieße es, neue Kontakte zu den Mitmenschen in der Studiengruppe aufzubauen, in deren Berufsbereiche hineinschnuppern zu können und mit ihnen in anderer Art und Weise in Austausch zu treten, als es innerhalb der Stadtverwaltung geschieht. Insofern bin ich froh, mich für das Studium entschieden zu haben, das ich mir freiwillig gewählt habe. Ich wollte diesen Studiengang, weil er sich um Leitung und Planung dreht und ich davon beruflich profitieren kann.

Sabine Pfeiffer, hätten Sie Ihr Studium auch ohne Kristina Winklers Zutun aufgenommen?

Ja, ich hatte vor, mich noch einmal in Richtung Kunst- oder Kulturwissenschaften an einer Fernuniversität weiterzubilden. Frau Winkler begrüßte diesen Weiterbildungswillen und schlug mir vor, Sozialpädagogik zu studieren, was meine Arbeitgeberin, die Landeshauptstadt, als berufsbegleitendes Studium auch unterstützen würde. Ich habe mir also die HOCHSCHULE MITTWEIDA, Außenstelle Roßwein, vom Profil her angeschaut und dieses sagte mir sofort zu. Das Studium selbst fand ich hochinteressant, vielfältig, aber auch sehr anstrengend. An einem Tag in der Woche, außer in den Semesterferien, wurde ich für Vorlesungen freigestellt. Dazu kamen etwa einmal pro Monat mindestens ein Seminar mit Beteiligung am Freitag und Samstag sowie pro Semester eine thematische Blockwoche. Zuerst habe ich Urlaubstage für das Studium genommen. Später nahm ich die mir zustehenden Studientage, festgeschrieben durch den Qualifizierungsvertrag mit der Stadt, in Anspruch, da ich den Urlaub zu meiner Regenerierung dringend brauchte. Dreieinhalb Jahre lang bin ich neben Arbeit und Studium zu nichts anderem mehr gekommen. Aber es hat mir Freude bereitet und mich unglaublich bereichert. Abgeschlossen und »gut bestanden« habe ich mit meiner Diplomarbeit unter dem Thema »Homosexuelle im Freistaat Sachsen unter besonderer Berücksichtigung der Landeshauptstadt Dresden – Situation und erreichter Stand der Gleichbehandlung im Jahr 2009«.

An dieser Stelle ist auch die enge und fruchtbare Zusammenarbeit der Dresdner Gleichstellungsbeauftragten mit Dr. Kristina Wopat, der Leiterin der Landesstelle für Frauenbildung und Projektberatung in Sachsen, hervorzuheben. Sie bezieht sich neben der Moderation der Reihe »Dresdner Frauengespräche« auf berufsbezogenes Coaching der Gleichstellungsbeauftragten und Vermittlungshilfe in Konfliktsituationen. In einem offenen Brief vom 8. Mai 2008 an den amtierenden Oberbürgermeister Dr. Lutz Vogel reflektiert Dr. Kristina Wopat wiederum die Tätigkeit der Dresdner Gleichstellungsbeauftragten aus ihrer Sicht: »Frau Winkler hat in den vergangenen Jahren eine hervorragende Arbeit geleistet und die Gleichstellungsarbeit in der Landeshauptstadt inhaltlich und qualitativ außerordentlich vorangebracht.«

■ 2.4 Gemeinsame Entwicklung der Förderrichtlinie

Zeitgleich zur inhaltlichen Professionalisierung der Facharbeit durch Konzeptentwicklung und Profilierung der Frauen- und Männereinrichtungen trieb Kristina Winkler die Qualifizierung der Fördergrundlagen voran. Im Herbst/Winter 2005/06 erarbeitete ihr Büro einen Entwurf zu einer Förderrichtlinie für die Einrichtungen und Projekte. Teile davon stießen zunächst auf heftigen Widerstand seitens der Fraueneinrichtungen, insbesondere der Zuschnitt der formalen Anforderungen beim Fachkräftegebot. Die Fachfrauen kritisierten, dass sie nicht gefragt wurden und es weder transparent noch partnerschaftlich sei, etwas zu fordern, was so auf die multidimensionale Arbeit vor Ort nicht passe. Daher zog die Gleichstellungsbeauftragte sinnbildlich die »Notbremse«, belas sich dazu nochmals und holte sich den Rat von Dr. Kristina Wopat ein. Diese bot ihre Hilfe als Moderatorin im Konflikt an. In der Folgezeit balancierte Dr. Kristina Wopat die teils harten Diskussionen sehr gut aus und holte diese auf die sachliche Ebene zurück. Nach vier Terminen war ein im bundesweiten Vergleich anspruchsvolles Fachkräftegebot entwickelt. Die Moderatorin beschreibt den Kommunikationsprozess als sehr konstruktiv, in dem die Erfahrungen und Kompetenzen der Fachfrauen zum Tragen kamen. Schließlich einig-

ten sich die Beteiligten in allen Punkten im Konsens. So fanden sie gerade im strittigen Punkt Personalqualifizierung nach detaillierter Prüfung und Suche nach Einzelfalllösungen die Festlegung auf Fachhochschulabschluss/Bachelor in Gender-Studies oder einrichtungsabhängig in einem fachspezifischen Bereich bzw. im Management. Hinzu kamen Kompetenznachweise zur geschlechtersensiblen, parteilichen und emanzipatorischen Arbeit und im Management sowie in der einrichtungsabhängigen und fachspezifischen Arbeit. Damit wurde die Querschnittsaufgabe gewürdigt und emanzipatorisches Erfahrungswissen anerkannt. Die erarbeiteten Formulierungen flossen komplett in den Text ein, der im Frühjahr in den Verwaltungsumlauf gelangte und nach den daraus folgenden Einarbeitungen im Juni schließlich dem Stadtrat vorlag.

Am 3. Juli 2006 fand auf Festlegung des vorangegangenen Ausschusses für Allgemeine Verwaltung, Ordnung und Sicherheit in zweiter Lesung eine Expertenanhörung unter Leitung von Bürgermeister Winfried Lehmann statt. Auf Einladung der Gleichstellungsbeauftragten nahm zuerst Barbara Garthe von der Leitstelle des Sächsischen Sozialministeriums dazu Stellung. Sie stellte die Übereinstimmung der erarbeiteten Vorlage mit der Analyse und Zielformulierung vor Ort durch den Dresdner Gleichstellungsbericht von 2005 einerseits sowie mit den gesetzlichen Vorgaben und den gleichstellungspolitischen Zielen von EU, Bund und Land andererseits fest. Kommunale Maßnahmen zu deren Umsetzung seien sinnvoll, begrüßenswert und förderwürdig. Diese Richtlinie mache Antragstellung und -bearbeitung transparenter und erhöhe die Außenwirkung. Die gesetzten Standards, insbesondere das Fachkräftegebot, seien eine gute Gewähr für Qualität und steigerten die Akzeptanz.

Ebenfalls auf Einladung Kristina Winklers sprach Professor Dr. Holger Brandes von der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit. Er verwies auf die UN-Expertengruppe zur Rolle von Männern und Jungen bei der Entwicklung von Geschlechtergerechtigkeit, die seit 2003 zu einem Schlüsselthema der Strategie auf diesem Gebiet geworden sei. Denn patriarchale Stereotype hinderten Männer an der Teilhabe am Familienleben, an der Herstellung einer Balance zwischen Beruf und Elternschaft sowie an einer dem erhöhten Gesundheitsrisiko angemessenen Vorsorge, beispielsweise bei Depressionen. Zudem zögen Jungen in Kita und Schule wegen fehlender männlicher Erzieher – Ursache ist die mangelnde Anerkennung dieses »Frauenberufes« – den Kürzeren. Ein komplexer Ansatz in der Gleichstellungsarbeit, wie ihn Kristina Winkler verfolgt, berücksichtige die wechselseitigen Beeinflussungen der Geschlechter auch bei den bekannten Benachteiligungen von Frauen.

Nachdem Holger Strenz von der Fachstelle für Jungen- und Männerarbeit des Männernetzwerkes Dresden e. V. seine bereits im Entstehungsprozess eingeflossene Stellungnahme auf Einladung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auch dem Ausschuss vorgetragen hatte, sprach auf Einladung der Linksfraktion.PDS Dr. Lidija Pietzsch vom Frauenförderwerk Dresden e. V. Sie lobte die klare Struktur, die eindeutige Unterscheidung zwischen institutioneller und Einzelprojektförderung und die mit dem Entwurf verbundene Anerkennung der praktischen Aufbauarbeit seit der Wende. Mit der vorliegenden Definition wichtiger Merkmale der Facharbeit sei die Akzeptanz der etablierten Einrichtungen als ständige Einrichtungen der Infrastruktur hergestellt. Die Forderung bestimmter Abschlüsse und Kompetenznachweise garantiere den Erfolg der inhaltlichen Arbeit. Des Weiteren brachte sie drei konkrete Änderungsvorschläge ein – die Förderwürdigkeit von Supervision wie in vergleichbaren Richtlinien anderer Behörden, den Eigenanteil sowie die Vorrangigkeit von Geldgebern betreffend –, wovon in der Diskussion die beiden Letzten aufgegriffen wurden.

Auf Einladung der Bürgerfraktion nahm Dr. Kristina Wopat Stellung. Sie bewertete die Vorlage als den aktuellen Entwicklungen in Europa und in der Angebotslandschaft der Landeshauptstadt angepasst, zudem richtunggebend für den Freistaat. Schwerpunkte und Verfahren berück-

sichtigten sowohl Haushaltsrecht und Rahmenrichtlinie der Landeshauptstadt als auch die Lebensrealität der Fördermittelempfänger und -empfängerinnen, was die Gleichstellungsarbeit auf solide Füße stelle.

Der von der CDU eingeladene Thomas Müller, Geschäftsführer des Stadtjugendringes Dresden e. V., schloss sich den vorangegangenen Aussagen weitgehend an und betonte mehrere Notwendigkeiten: geschlechterübergreifende Projekte anzubieten, auf ein gleichberechtigtes Miteinander der Generationen und auf veränderte Rahmenbedingungen, beispielsweise bei alleinverdienenden Müttern, zu achten sowie auf ein verändertes Rollenverhalten bei Jugendlichen zu reagieren.

In der anschließenden Fragerunde ging Kristina Winkler genauer auf die aufgestellten langfristigen Ziele ein; neuralgische Punkte, »wo es generell in der Gesellschaft knackt und knirscht«, deren mittel- und kurzfristige Untersetzung in Jahreskonzeptionen ihres Büros und der Einrichtungen erfolge und deren Umsetzung im Controlling klar nachvollziehbar analysiert und bewertet werde, wobei das Büro mit den Einrichtungen kommuniziere. Neben inhaltlichen und juristischen Fragen drehte sich die Diskussion um einen möglichen Mehrbedarf in der Gleichstellungsarbeit, dessen dringende Notwendigkeit Kristina Winkler für eine Bestandserhaltung auf dem erreichten Fachniveau – aufgrund bis zur Verantwortungslosigkeit ausgeschöpfter Komplementärmittel, Kreativität und Ehrenamtstätigkeit – bestätigte. Der Bürgermeister für Allgemeine Verwaltung konstatierte, dass das Büro der Gleichstellungsbeauftragten mit sehr viel Fachwissen und Kompetenz sowie in einem intensiven Abwägungsprozess mit den freien Trägern immer einen Weg finde, »ein gewisses Normativ durchzuhalten«. Am Ende dieser Anhörung brachte Ausschussmitglied Eva Jähnigen Änderungen betreffs Vorrangigkeit und Berichterstattung zur Umsetzung ein, die angenommen wurden, womit die Empfehlung in den Stadtrat ging.

Am 13. Juli 2006 beschloss der Stadtrat die vorgelegte Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung der Gleichstellung von Frau und Mann mit einem fast einstimmigen Votum. Sie wurde sowohl von den Kolleginnen in Leipzig und Chemnitz als auch innerhalb der Bundesarbeitsgemeinschaft kommunaler Frauenbüros als professionell und vorbildlich anerkannt. Daher fand eine Reihe von Formulierungen, insbesondere zum Fachkräftegebot und bei den Zielen, Eingang in die sächsische Förderrichtlinie Chancengleichheit.

Somit waren die Voraussetzungen für eine sorgsame, an objektiven Kriterien orientierte und verantwortungsbewusste Vergabe von Haushaltsmitteln geschaffen. »Ich lehne es ab, Geld mal eben nach dem Gießkannenprinzip zu verteilen, wenn es um Transparenz und öffentliche Nachvollziehbarkeit in der praktischen Durchsetzung eines gesetzlich verankerten zentralen Wertes der Demokratie geht«, sagt Kristina Winkler. Und Dr. Martina Große vom Frauenförderwerk Dresden e. V. resümiert: »Wir haben eine Finanzierungsrichtlinie, die nicht vom grünen Tisch aus erlassen, sondern mit den Einrichtungsvertreterinnen diskutiert wurde. Das Finanzmanagement wurde straffer, was ich angesichts dessen, dass wir mit Steuermitteln arbeiten, für sehr wichtig halte.«

■ 2.5 Erweiterte Perspektive – Männerarbeit

Im Frühjahr 2005 thematisierte die von der Gleichstellungsbeauftragten organisierte Fachtagung »Frauen und Männer in Dresden« Herkunft, Stand und Visionen der gleichstellungspolitischen Arbeit erstmals für beide Geschlechter. Es folgte noch im selben Jahr eine im bundesweit ersten kommunalen Gleichstellungsbericht für Männer veröffentlichte Bestandsaufnahme. Sowohl Tagung als auch Bericht waren für Dresden etwas Neues, erforderten ein Umdenken, machten Defizite in den Strukturen sichtbar und waren eng mit der organisatorischen und fachlichen Unterstützung der Gleichstellungsbeauftragten verknüpft.

Mit Hilfe der Stiftung »Aktion Mensch«, des Sächsischen Ministeriums für Soziales sowie des städtischen Sozialamtes konnten zum Welttag des Mannes am 3. November 2005 die Räumlichkeiten des Männernetzwerkes in der Schwepnitzer Straße 10 eröffnet werden. Eine halbe Personalstelle wurde 2006 durch das Jugendamt ergänzt, um als Fachstelle für Jungen- und Männerarbeit zunächst konkret in der Kinder- und Jugendhilfe anzusetzen.

Blickt man heute auf jene Visionen von 2005 zurück, so lässt sich in vielen Bereichen eine positive Entwicklung feststellen. So wurde als erster Punkt Vernetzung eingefordert: »Männerarbeit und Frauenarbeit sollten gemeinsam stattfinden.« Über die Jahre entstanden Kooperationen, zeitweise innerhalb der Männerszene zwischen dem Männernetzwerk und MannKomm bei den Väter-Geburtsvorbereitungskursen, und übergreifend zum Frauen- und Mädchengesundheitszentrum MEDEA e. V., zur D.I.K., zum Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe« und zum *sowieso* BERATUNG BILDUNG KULTUR.

Insgesamt sind seither die Besuchszahlen in den Männereinrichtungen stetig angestiegen, neue Angebote entstanden. So konnte sich neben der Täterberatung und dem Angebot p3lsozial für langzeiterwerbslose Männer die Fachstelle für Jungen- und Männerarbeit etablieren. Zu Redaktionsschluss stand ein dreijähriges Projekt »Väter in die Elternzeit« im Männernetzwerk in den Startlöchern. Der Projektbeginn hing jedoch von der noch nicht geklärten Förderung des Sächsischen Ministeriums für Soziales und Verbraucherschutz ab, da vorgesehen war, den betreffenden Fördertopf gravierend zu kürzen. »Das Engagement von Männern in der Gleichstellungsarbeit hat zugenommen«, resümiert die Dresdner Gleichstellungsbeauftragte. »Die männliche Bevölkerung ist für Gleichstellungsfragen sensibler geworden.« Dies zeige sich auch an der wachsenden Anzahl von Hinweisen Dresdner Väter über Ungleichbehandlungen.

Rückmeldungen aus den Einrichtungen

Holger Strenz vom Männernetzwerk Dresden e. V. hat die Entwicklung über viele Jahre selbst federführend mitgetragen. »Begonnen hat die bewusste Jungen- und Männerarbeit in Dresden bereits 1997, als sich die Fach-Arbeitsgruppe aus aktueller Betroffenheit heraus gründete. Deren Schwerpunkte hießen Jungenarbeit, Täterarbeit und Väterberatung. 2001 legte das Jungenprojekt »JuMP« beim Kinderschutzbund los, es entstand eine Väterwerkstatt, ich begann in Eigeninitiative mit der Männerberatung. Bei den geschlechtersensiblen Workshops an Schulen zu Sexualität und Identität fand ich im Frauen- und Mädchengesundheitszentrum MEDEA e. V. einen Kooperationspartner. Zu einem Vorreiter gehörte auch das Männerhaus in der Kümmelschänke. Das Männernetzwerk gründete sich 2003 zum Teil ehrenamtlich aus einer »Stammtisch«-Initiative heraus, um die verschiedenen bisher vereinzelt arbeitenden Privatinitiativen und ehrenamtlichen Projekte zu vernetzen. Daraus resultierten das halbjährliche Treffen der Jungen- und Männerarbeit und eine Homepage. Das meiste lief ehrenamtlich neben dem Beruf. Die zweite Initialzündung erfolgte seitens der Stiftung »Aktion Mensch« mit einer finanziellen Förderung für drei Jahre. In dieser Zeit hat sich vieles getan. Die Fachstelle entstand, wir organisierten Männersalons, vernetzten uns landesweit. MannKomm begann, als Plattform zu arbeiten. 2006 suchte das Sozialamt einen freien Träger zur Beratung von männlichen Langzeiterwerbslosen, wir erhielten den Zuschlag. Auch unsere Bewerbung beim Sächsischen Ministerium für Soziales zur Täterberatung war erfolgreich. Und das Jugendamt fördert die Jungenarbeit. Dies sind gegenwärtig die Angebote, die auch seit dem Ende der Stiftungsförderung 2008 weiterlaufen.«

Thomas Lemke von MannKomm sagt: »Die Entwicklung der Jungen- und Männerarbeit in Dresden in den vergangenen fünf Jahren

ist auch der Tätigkeit der Gleichstellungsbeauftragten zu verdanken. So hat der Teil »Männer in Dresden« des Berichts zur Gleichstellung von 2005 bundesweit Wellen geschlagen. Es folgten Foren wie die Projektetreffen, die stetig aktualisierte Publikation zu den Angeboten, der regelmäßige Veranstaltungskalender. All diese von der Gleichstellungsbeauftragten geförderte kontinuierliche Vernetzungsarbeit hat dazu geführt, dass man sich gegenseitig vorgestellt und einander kennengelernt hat. Es ist gut zu wissen, dass man nicht allein ist und einzeln kämpft. Mit dem Erstarren der Dresdner Projekte ging unser Blick darüber hinaus, eine Landesarbeitsgemeinschaft gründete sich. Auch dies hat das Büro Kristina Winklers unterstützt. Und es beteiligt sich an den jährlichen Fachtagungen des Männernetzwerkes, zu denen die Teilnehmer auch aus anderen Gegenden angereist kommen. Die Vernetzung ist mittlerweile so weit gediehen, dass wir seit Kurzem im Projekt »Brücke« zum Thema Jugendweihe mit Fraueneinrichtungen kooperieren. Als ein sehr wichtiges Instrument schätzen wir die Reihe »Männer im Gespräch« der Gleichstellungsbeauftragten, die unsere Themen anspricht und dazu Persönlichkeiten aus Politik und Verwaltung ins Podium holt. Auf dieser Ebene lässt sich aus unserer Sicht feststellen, dass die Sensibilität für das Thema Männer- und Jungenarbeit im Tätigkeitszeitraum von Kristina Winkler gewachsen ist.«

Aus der Sicht der Frauengleichstellungsarbeit konstatiert **Dr. Martina Große**, Frauenförderwerk Dresden e. V.: »Ich finde es gut, dass es in Dresden emanzipatorische Männerarbeit gibt. Soweit ich weiß, ist dies in den anderen Großstädten nicht in dieser Weise der Fall. Ich halte sie für sehr notwendig, denn die Geschlechterverhältnisse und auch unsere Kultur lassen sich nur verändern, wenn Frauen und Männer an sich arbeiten. In der Vergangenheit konnte verhindert werden, dass der Aufbau von Männerarbeit zum Abbau von Frauenarbeit führte. Es wird auch zukünftig eine große Herausforderung sein, Männerarbeit zu finanzieren, ohne Frauenarbeit finanziell schlechter zu stellen.«

3 Netzwerkarbeit als solide Basis

■ 3.1 »Ein gutes Stück vorangekommen« – Interview mit Kristina Winkler zur Entwicklung der Vernetzung

Welche wichtigen und verlässlichen Partnerinnen und Partner konnten Sie im Stadtrat gewinnen?

Ich hatte meinen Dienst zur selben Zeit angetreten wie der neue Stadtrat nach der Kommunalwahl 2004. Dies stellte für mich eine Chance dar, weil es noch keine verfestigten Strukturen gab und ich, die so gut wie niemanden kannte, gut Kontakte knüpfen konnte. Ich habe allerdings recht schnell den zuvor gewählten und historisch gewachsenen Ansatz der vordergründigen Vernetzung mit den Stadträtinnen zu Gleichstellungsfragen über Bord geworfen, denn zum einen konnte ich diese aktiven Frauen nicht von den anderen Stadträtinnen unterscheiden und zum anderen hatte ich, wie gesagt, die Perspektive um die Männer erweitert. Daher haben wir die gleichstellungspolitischen Sprecher und Sprecherinnen in den Fokus genommen und über sie die Kooperation ins Stadtparlament ausgebaut. Es waren vorwiegend Männer, die als gleichstellungspolitische Sprecher Verantwortung in ihren Fraktionen übernahmen. Diese Kontakte haben sich relativ schnell aufgebaut und über die gleich zu Beginn meiner Tätigkeit in Angriff genommene Arbeit am Gleichstellungsbericht intensiviert. Sehr gern und unkompliziert habe ich mit Stadtratsmitgliedern zusammengearbeitet, die für das Thema bereits sensibilisiert waren, die entweder eine Wurzel in der Frauenbewegung hatten oder zumindest eine Perspektive entwickeln konnten und nicht mehr überzeugt werden mussten. Exemplarisch kann ich Dr. Cornelia Ernst von der Partei DIE LINKE. oder von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Eva Jähnigen benennen. Von der SPD möchte ich Sabine Friedel und Dr. Peter Lames hervorheben.

Können Sie auch Beispiele für Kooperationen anführen, die sich mühsamer entwickelt haben?

Natürlich und sehr gern; gerade die Partner und Partnerinnen, die wir für unsere Arbeit neu erschließen oder aktivieren konnten, haben uns richtig gut vorangebracht. Denn auch auf dem Gebiet Vernetzung ging es mir darum, Männer im Stadtrat zu gewinnen. In der längerfristigen Zusammenarbeit in der zurückliegenden Wahlperiode habe ich gute Erfahrungen mit Christian Hartmann von der CDU gemacht, der sich zunehmend dem Thema geöffnet hat und schließlich sehr engagiert zu der Veranstaltung »Gender Mainstreaming – (k)ein Thema für Dresdens Verwaltung?« aufgetreten ist. Wir haben auch guten Kontakt zur Bürgerfraktion mit Christoph Hille und Anita Köhler aufbauen können. Im linken Spektrum sprachen wir Dr. Ralf Lunau und Angelika Zerbst an. Und mit den FDP-Stadträten Eberhard Rink, Jürgen Felgner und Jens Genschmar konnten wir Podiumsdiskussionen bestreiten.

Wie hat sich die Vernetzung mit der Verwaltung gestaltet?

Hier sehe ich die größten Erfolge in der erleichterten Zusammenarbeit

in einem Bereich, von dem man wegen der fachlich-inhaltlichen Ausrichtung nicht unbedingt annimmt, dass er vordergründig mit Gleichstellungsarbeit zu tun hat. Das ist der Bereich Ordnung und Sicherheit, wo sich die gegenseitige Akzeptanz und Wertschätzung der doch recht unterschiedlichen Felder entwickelt hat. Dies lief nach anfänglichen Startschwierigkeiten über die guten Kontakte zur Spitze. Der Beigeordnete Detlef Sittel hat in seinem Bereich die Basis für eine unkomplizierte Zusammenarbeit gelegt, beispielsweise mit dem Ordnungsamt oder der Feuerwehr. Letztere beteiligt sich seit einigen Jahren mit einem speziellen Angebot am Girls' Day. Gegenwärtig prüfen wir, wie sich der Frauenanteil bei der Berufsfeuerwehr steigern lassen könnte. Wir überlegen aber auch gemeinsam, wie wir sexistische Werbung im Stadtbild begrenzen können und haben dabei erste Erfolge zu verzeichnen. Zum Beispiel haben wir nach Erscheinen von Anzeigen für Intimpiercing sowie für eine Veranstaltung namens »Titten, Techno & Trompeten« in der Gratiszeitschrift »port 01« vom November 2009 den Leiter des Ordnungsamtes, Ralf Lübs, um Prüfung gebeten. Sein Amt richtete eine Beschwerde an den Deutschen Werberat, der daraufhin die schaltenden Unternehmen um Stellung bat. Im Ergebnis zog die Piercing-Firma ihr Motiv zurück. Der Veranstalter aber ließ die Frist verstreichen. Daher sprach der Deutsche Werberat der Diskothek »Fahrenheit 100« eine öffentliche Rüge wegen Herabwürdigung von Personen in der kommerziellen Werbung mit der Begründung aus, die verwendete Kombination von Frauenunterleib und Überschrift reduziere Menschen auf ihre sexuelle Funktion. Um gegen solche Anzeigen wirksamer vorgehen zu können, braucht es aufgeklärte Partner und Partnerinnen, die politisch korrekt denken und handeln. Hier hat sich der Beigeordnete für Ordnung und Sicherheit als zuverlässig und kooperativ erwiesen. Detlef Sittel ist mittlerweile auch der Beigeordnete, der sich am häufigsten und intensivsten in die Reihe »Männer im Gespräch« einbringt.

Wie hat sich die Zusammenarbeit mit den Beauftragten-Kolleginnen in Ihrem Arbeitsbereich entwickelt?

Ich fand es gut, als ich hier anfang, dass mich die Kolleginnen freundlich und offen empfangen haben und ich meine Amtsvorgängerin, Marianne Horns, als Referentin des Oberbürgermeisters im Hause wusste. Sie ist längere Zeit eine wichtige Anlaufperson gewesen, um Probleme anzusprechen, Hintergrundinformationen zu bekommen und auch um einfach mal Ärger, Wut und Traurigkeit ablassen zu können. Daher empfand ich das Arbeiten mit ihr als intensiv und vertrauensvoll, wobei ich vieles dazulernen konnte. Mit den anderen beiden Kolleginnen fand zunächst eine eher situationsbezogene Zusammenarbeit statt, eben dann, wenn die Bereiche sich trafen. Bis auf Einladungen zu Veranstaltungen war die Kooperation über die Jahre aber nicht so intensiv, wie sie sich gestaltete, als die Ausländerbeauftragte im Mai 2008 langzeit-

erkrankte und ich die Vertretung im September übernahm. Ich hatte die Vorstellung, dass es sich um eine Übergangsphase bis vielleicht Weihnachten handelt, und habe mit drei bis fünf Monaten gerechnet. Im Endeffekt waren es allerdings zehn sehr anstrengende Monate, die uns an unsere Leistungsgrenzen gebracht haben. Ich habe in dieser Zeit zwei Teams geleitet, die Arbeit in beiden Bereichen federführend vorangebracht und mit zwei Frauen in einer Rekordzeit von vier Monaten das Integrationskonzept geschrieben. Wir mussten von nahezu Punkt null die Situation analysieren und daraus Handlungsempfehlungen entwickeln. Das war sehr aufwendig und anspruchsvoll, da wir auf Neuland unterwegs waren. Hinzu kam, dass das dortige Sekretariat ebenfalls nicht besetzt war, sodass unsere Sekretärin eine Doppelfunktion ausübte, womit sie und ich für vier Menschen zu arbeiten hatten. Ich war sehr froh, dass mir mein Team in dieser Zeit viel abgenommen hat, sodass ich Luft bekam, um am Integrationskonzept zu arbeiten. Zu dieser Zeit diplomierte Sabine Pfeiffer, wofür sie viel freigestellt war. Das alles verlangte ein absolut komprimiertes, konzentriertes und hochkomplexes Arbeiten in einer Steigerungsform, die wir uns eigentlich kaum vorstellen konnten, da wir schon vorher sehr komprimiert und verantwortungsvoll gearbeitet hatten. Die intensive Herausforderung in diesem Bereich hat auch meine Perspektive grundlegend verändert. Ich habe fachlich vieles gelernt, konnte zahlreiche Kontakte zu den Vereinen knüpfen und Kooperationspartnerschaften aufbauen. Wegen dieser hochinteressanten Einblicke hat es in unserem Fachbereich Migration neue Schwerpunktsetzungen und Perspektiven gegeben. Wir stellten außerdem fest, dass ein Teil der Migrantinnen und Migranten in dieser Zeit eine höhere Geschlechtersensibilität entwickelt hat, was zum Beispiel daran zu sehen ist, dass jetzt wesentlich mehr von ihnen zu unseren Veranstaltungen kommen. Auch wenn es in den Gesprächsreihen um Fußball, Gesundheit oder gleichgeschlechtliche Lebensweisen geht, sitzen sie jetzt selbstverständlich im Publikum, als wäre eine Schwelle gefallen. Dass sich diese Gruppen für unsere Themen geöffnet haben, stellt eine neue und nachhaltige Qualität dar, von der wir im Nachhinein partizipieren. Die Arbeit auf diesem Gebiet hat sich also gelohnt.

Wo hapert es innerhalb der Verwaltung aus Ihrer Sicht noch?

Potenzial sehe ich noch im Bereich Stadtentwicklung, wo noch einige inhaltliche und/oder persönliche Barrieren zu überwinden sind, obwohl eine professionelle Honorarkraft 2008 in meinem Auftrag einen Handlungsleitfaden für den Bereich erarbeitet hat. In letzter Zeit sind aber wirkliche Fortschritte zu erkennen. So wird jetzt bei vorhabenbezogenen Bebauungsplänen vorher das Thema Gender Mainstreaming standardmäßig mit abgeprüft. Ein weiteres (weites) Feld ist der Geschäftsbereich Wirtschaft. Hier gibt es zwar gute Ansätze im Amt für Wirtschaftsförderung mit der Infobörse für Frauen, dem Girls' Day/Boys' Day, den Unternehmerinnentreffen; aber alles andere, was im Geschäftsbereich angesiedelt ist, ist für mich in der täglichen Wahrnehmung noch ziemlich weit weg. So versuche ich im Arbeitskreis Schule/Wirtschaft mit Vertretern und Vertreterinnen aus Behörden, Firmen, Kammern und Schulen, für das Thema der geschlechtersensiblen Berufsorientierung zu werben. Das ist ein langwieriges Geschäft; so hat der Arbeitskreis jetzt seit anderthalb Jahren nicht getagt. Auch in Richtung der von mir und dem Amt für Wirtschaftsförderung angestrebten Zusammenlegung der »Woche der offenen Unternehmen« mit dem Girls' Day/Boys' Day auf sächsischer Ebene tut sich seit Jahren nichts Richtiges. Naja, und von der ARGE sprachen wir schon.

Worin besteht denn dann auf diesem Gebiet die Vernetzungsarbeit?

Beispielsweise in unserem eigenen regelmäßigen Arbeitskreis zur Vorbereitung des Girls' Day/Boys' Day. Am Anfang waren weder die Kammern noch die ARGE dabei. Heute sitzen sie, neben der Agentur für Arbeit, der Sächsischen Bildungsagentur, dem Amt für Wirtschaftsförderung und zwei Trägern der Jugendhilfe, fest mit in der Runde. Nachdem wir diese

Großveranstaltung mit über 1000 Besucherinnen und Besuchern und weit über 100 Einzelveranstaltungen, jährlich am vierten Donnerstag im April, 2005 etabliert hatten und sie sich sehen lassen konnte, ist es uns gelungen, durch gezieltes Ansprechen und intensive Bemühungen um eine enge Zusammenarbeit weitere Akteure und Akteurinnen zu gewinnen. Das betrachte ich als einen Durchbruch, weil Geschlechtersensibilität und Gleichstellungsarbeit nun einmal in vielen Institutionen nicht ganz oben auf der Agenda stehen. Außerdem ist die Szene leider in zwei Lager gespalten; vordergründige Unterstützer und Unterstützerinnen der »Woche der offenen Unternehmen« und auf der anderen Seite des Girls' Day/Boys' Day. Dazu gibt es dann noch die, welche beide Veranstaltungen unterstützen.

Stehen die Veranstaltungen untereinander in Konkurrenz?

Ja, das wird auch von einigen unumwunden ausgesprochen, aber definitiv hinter vorgehaltener Hand bestätigt, weil hier ein bundesweiter Aktionstag einer Landesinitiative mit eigener Lobby gegenübersteht. Daher stehen die Teilnehmenden, vordergründig Unternehmen und Hochschulen, vor der Frage, wann sie ihre Kapazitäten einbringen wollen, im März oder April, beziehungsweise ob sie die Kraft für zwei Einsätze aufbringen können. So »befischen« wir den Markt der engagierten Unternehmen innerhalb von sechs Wochen zweimal; das finde ich unglücklich, auch für die Schulen und die interessierten Heranwachsenden. Aber immerhin oder gerade: In Dresden ist der Girls' Day/Boys' Day seit Jahren die Veranstaltung mit der größeren Publikumsresonanz. Darauf sind wir sehr stolz. Den allgemeinen Bedarf an einer ganzjährigen Koordination aller mittlerweile entstandenen Angebote – der Agentur für Arbeit; der Unternehmerverbände; der freien Träger, die Berufspraktika vermitteln; der Tage der offenen Tür; der Handwerksbetriebe; der Hochschulen etc. – hat übrigens die Bildungsagentur erkannt und eine Koordinierungsstelle eingerichtet. Das ist ein guter Schritt; ich bezweifle aber, dass diese sich schnell und zeitnah an die heiße Thematik Bundes- versus Landesinitiative sachorientiert heranwagt.

Wie hat sich die Mitarbeit in anderen Bündnissen entwickelt?

Am Lokalen Bündnis für Familie sind wir in loser Zusammenarbeit in Einzelfragen beteiligt, federführend ist der Geschäftsbereich Soziales zusammen mit dem Geschäftsbereich Wirtschaft. Das Bündnis für Frauenerwerbsarbeit entstand 2004 aus einer spontanen Idee und wurde im Folgejahr offiziell gegründet. Wir haben das rund zwei Jahre verfolgt, mussten aber feststellen, dass die Zeit dafür noch nicht reif war; zum einen hinsichtlich der Kontakte zwischen den damaligen Aktiven und zum anderen was die unterschiedlichen Auffassungen und Zeitvorstellungen anbelangte.

Sehr gelungen ist uns aber die Vernetzung unseres Büros mit der Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten Sachsens. Anfangs fand ich es schwierig, mich in deren Strukturen, Probleme und Befindlichkeiten hineinzudenken und hineinzubegeben; das hat sich aber mit Aufnahme der Sprecherinnentätigkeit aufgelöst. Dadurch konnte ich auf Landesebene dazu beitragen, die Spannungen aufgrund unterschiedlicher Ansätze abzubauen. Ohne dass ich da aktiv Konfliktvermittlung betrieben habe, hat sich durch die Tätigkeit und das Berücksichtigen der unterschiedlichen Perspektiven mehr Transparenz und Akzeptanz ergeben. Mein erster Kontakt und die erste Verantwortlichkeit in der Landesarbeitsgemeinschaft bestand zuvor in der Aufgabe, die Fachberatung und -begleitung zu einem EQUAL-Projekt zu übernehmen, da ich aus der Jugendberufshilfe kam und daher den Bezug und einige Arbeitskontakte zu den Trägern der Berufsorientierung mitbrachte. In Delitzsch bin ich im April 2007 zur Landeskonferenz gewählt und im Juni 2009 in Oberwiesenthal in der Funktion bestätigt worden. Die Landeskonferenzen 2008 in Bautzen und 2009 in Oberwiesenthal habe ich mit vorbereitet und durchgeführt.

Über die Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten Sachsens hinaus sind wir Gleichstellungsbeauftragten der Landkreise und kreisfreien Städte noch mit den Landesdirektionen, früher

Regierungspräsidien, eng vernetzt. Wir treffen uns alle acht Wochen mit der Gleichstellungsbeauftragten dieser Behörde, jeweils einen Tag, zum Erfahrungsaustausch. Auch mit der Leitstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann; Familie und Gesellschaft im Sozialministerium gibt es enge Kontakte. Da habe ich als Dresdnerin quasi den Standortvorteil.

Bestehen auch auf Bundesebene Kooperationen?

Zeitgleich mit meiner Einführung des Boys' Day für Dresden war die Bundesinitiative »Neue Wege für Jungs« mit dem Ziel entstanden, die Träger auf dem Gebiet der geschlechtsspezifischen Lebensplanung für Jungen, wozu die Berufsorientierung gehört, bundesweit zu vernetzen und in einen Fachaustausch zu bringen. Wir gehörten zu den Gründungsmitgliedern und Anfang 2006 zu den Preisträgern des ersten Wettbewerbs. Seither haben meine Kolleginnen oder ich punktuell an Treffen und Weiterbildungen des Netzwerkes in Berlin oder Frankfurt am Main teilgenommen. 2009 haben die dort Anwesenden Dresden viel Respekt und Aufmerksamkeit gezollt und es sehr wertschätzend und lobend aufgenommen, dass die Initiative für den Boys' Day hier von der Kommune selbst ausgeht und sich eben nicht wie in anderen Städten zwei, drei Engagierte ohne Ressourcen – Einzelkämpfer bei freien Trägern oder Lehrer und Lehrerinnen – jahrelang darum mühen mussten, eine Großveranstaltung dieser Art zu organisieren. Auch daher, denke ich, waren wir im Januar 2010 ein zweites Mal zum Thema nach Frankfurt eingeladen.



Urkunde im bundesweiten Wettbewerb »Fort-Schritte wagen!« für das Dresdner Konzept des Boys' Day 2006

Daneben ist der Gleichstellungsausschuss des Deutschen Städtetages für mich ein sehr inspirierendes Gremium. Ich habe ihn leider manchmal aus arbeitsorganisatorischen Gründen etwas vernachlässi-

gen müssen, da er zweimal im Jahr an über ganz Deutschland verteilten Orten tagt. Im Ausschuss sitzen bis zu 40 Personen, die in unterschiedlichen Ebenen zu diesem Thema Verantwortung übernehmen: Frauenbeauftragte, Gleichstellungsbeauftragte, aber auch Beigeordnete, Stadträtinnen, Oberbürgermeisterinnen. Diese Vielfalt, die ohne Hierarchien auskommt, empfinde ich als große Bereicherung. Es herrscht eine angenehme Atmosphäre unter den Kolleginnen aus Ost und West und aus unterschiedlichen Parteien und Regionen, die sich darüber austauschen, welche wo in ihrer Tätigkeit steht, mit welcher Tiefe und mit welchem fachlichen Hintergrund die Arbeit stattfindet. Gleichzeitig werden dem Präsidium des Deutschen Städtetages Empfehlungen gegeben, wie er seine Gleichstellungsaktivitäten weiterentwickeln kann, um den Kommunen neue Impulse zu geben.

Welche Anregungen haben Sie von dort mitgenommen?

Ein Input geht mir beispielsweise zurzeit durch den Kopf. Der Deutsche Städtetag hat eine Untersuchung vorgenommen: Warum gibt es bundesweit – mit regionalen Unterschieden – so wenig Frauen in der Feuerwehr im Gegensatz zu anderen ehemaligen Männerdomänen wie Bundeswehr oder Polizei? Ich frage mich: Hat das mit Geschlechterproblemen zu tun? Betrifft dies Sachsen und Dresden? Eine ganz andere Inspiration kam ebenfalls aus diesem Gremium. Es hat mir den zündenden Impuls gegeben, zu überlegen, welche zusätzlichen begleitenden und unabhängigen (!) Beratungsangebote wir in unserer Stadt gemeinsam mit dem Frauen- und Mädchengesundheitszentrum MEDEA e. V. zum Thema Mammografie-Screening aufbauen können. Ein anderes Beispiel war die Tagung 2009 in Köln. Es war meine erste Begegnung mit dem Lebenswerk von Alice Schwarzer und ihrem Frauen-Media-Turm. Nun komme ich nicht aus dieser feministischen Tradition und hatte daher über die Jahre das Für und Wider des Wirkens von Alice Schwarzer eher von Ferne verfolgt. Man muss diese Positionen ja auch gar nicht teilen, aber der unmittelbare Kontakt mit dem Lebenswerk hat mich sehr beeindruckt und auch, zu erleben, mit wie viel Mühen und wenigen Ressourcen ihre Zeitschrift »EMMA« entsteht. In dem jüngst erschienenen Buch »Frauengesellschaft(en) in Deutschland – von der privaten Feier bis zum Berufsverband« von Eva Hehemann finden sich übrigens eindrucksvolle Fotos von der Ausschusssitzung des Städtetages und vom Besuch im Frauen-Media-Turm.



Kristina Winkler im Pausengespräch mit Schwerins Gleichstellungsbeauftragter in Köln 2009
Foto: Eva Hehemann

Verschafft Ihnen der Deutsche Städtetag einen objektiveren, vergleichenden Blick von außen?

Manchmal komme ich zurück und denke: Mein Gott, wie hausbacken ist diese Stadt, wie mühsam graben wir in der Ebene und was für Themen werden indessen in der Bundesrepublik angeschoben. Manchmal komme ich zurück und denke: Wow, dieses Thema haben wir ja schon im vorigen Jahrhundert hinter uns gelassen, als mir eine Beauftragte aus einem bayerischen Landkreis von ihren Problemen erzählte, überhaupt eine Kinder-tageseinrichtung zu eröffnen und diese gar noch länger als zwei bis vier Stunden am Tag zu betreiben. Sie hat mich so um die Kita-Angebote unserer Stadt beneidet, dass ich die innere Ruhe fand: Obwohl die Weichen vor der Wende gestellt wurden, haben sich gewisse Standards gehalten. Diese haben sich die Dresdner Frauen aufgrund der Angst, dass sie weg-brechen könnten, in einer engagierten politischen Bewegung einfach nach der Wende nicht wegnehmen lassen. Heute sind die Kinderbetreuungs-angebote hier selbstverständlich und ein Standortvorteil. Mich beruhigt, dass es in jeder Kommune Licht- und Schattenseiten gibt.

Welche Lichtseiten hat Dresden denn außerdem vorzuzeigen?

Das kann ich Ihnen genau sagen. Denn am 22. und 23. März 2007 hat der Gleichstellungsausschuss des Deutschen Städtetages in unserer Stadt getagt. Also haben wir im Rahmen des Programms, um den frauenbewegten Frauen der Bundesrepublik meinen Ansatz einmal plastisch zu zeigen, die Kooperation vom *sowieso* BERATUNG BILDUNG KULTUR, vom Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe« und vom p3lsozial des Männernetzwerkes präsentiert. Das hat einerseits Neugier und Erstaunen über echte Männerarbeit hervorgerufen, andererseits wurde es erwartungsgemäß kontrovers diskutiert. Insgesamt verlief die Veranstaltung aber konstruktiv. Damit wurde ein bundesweites Achtungszeichen für eine unverkrampfte Gleichstellungsarbeit gesetzt, die nicht das eine gegen das andere aufrechnet.

Stichwort Männerarbeit: Was hat sich hinsichtlich der Vernetzung seit Ihrem Dienstbeginn noch getan?

Die Vernetzung der Akteure der Männerarbeit haben wir erfolgreich mit befördert. Seit über vier Jahren veranstalten wir zweimal pro Jahr Treffen; eines im Rathaus und eines in einem Männerprojekt. Dort stellen wir die aktuellen Entwicklungen und die Angebote vor und tauschen uns zu Schwerpunkten und Vorhaben aus.

Und dies greift mit den Fraueneinrichtungen reibungslos ineinander?

Nicht von vornherein. In der Frauenszene haben wir die Vernetzung der über die vergangenen zwei Jahrzehnte recht unterschiedlich etablierten Einrichtungen intensiv begleitet und weiterentwickelt. Es gibt den grundsätzlich positiv zu bewertenden Verbund der Dresdner Frauenprojekte, der aber als Schattenseite leider eine Art unerschwellige Hierarchie mit sich brachte. Diese aufzubrechen war mir wichtig, um auch den kleineren Angeboten außerhalb des Verbundes die Chance auf Austausch, Kooperation und partnerschaftliche Vernetzung zu geben. Anfangs kamen die Frauen im Vernetzungstreffen, eingeladen durch mein Büro, alle acht Wochen zusammen. In dieser Runde hat es aus vielen Gründen, die zum Teil noch in Angelegenheiten wurzelten, die vor meiner Zeit lagen, im Dezember 2006 derart »gescherbelt«, dass die Tränen auf allen Seiten flossen. Wir haben es geschafft, eine Klärung herbeizuführen und eine sachliche Atmosphäre in den Treffen sowie in der alltäglichen Zusammenarbeit herzustellen. Wir haben den Abstand der Treffen auf sechs Wochen verkürzt und zahlreiche kleine, teilweise auch nicht geförderte Angebote dazugeholt sowie aktiv inhaltlich einbezogen. Seit 2008 sitzt nun auch ein Mann vom Männernetzwerk mit in der Runde, die früher mal »Frauenprojektetreffen« hieß. Die heutigen Vernetzungstreffen stehen jeweils unter einem anderen Fachthema. In Selbstorganisation werden die Jahresplanungen gemacht, Verantwortlichkeiten festgelegt und Kontakte hergestellt.

Woran konkret ist die Entwicklung der Vernetzung auf kommunaler Ebene für Sie sichtbar und messbar geworden?

Wir sind im Vergleich zur Ausgangssituation jetzt wesentlich breiter und komplexer vernetzt – sowohl hier im Rathaus als auch außerhalb und zur Trägerlandschaft und nicht zuletzt zum Stadtrat. Ohne Letzteren hätten wir beispielsweise nicht zwei Mal gemeinsam eine Mehrheit für die zusätzlichen 100 000 Euro finden können, was natürlich noch an vielen weiteren Faktoren lag. Wäre die Vernetzung mit den Frauen- und Männereinrichtungen nicht qualitativ gediehen, hätte sich auch keine einheitliche Kraft von außen formiert, die in den Haushaltskämpfen eine öffentliche Stimme mit der Bürgerschaft erheben konnte. Eines der Beispiele für gelungene Vernetzung ist die angenehm pragmatische Kooperation mit der Frauen Union der CDU, die mich mehrfach zu ihren Veranstaltungen als Referentin und Podiumsgast eingeladen hat, um das Thema Gleichstellung zu vertiefen. Die Frauen dort haben sehr interessiert nachgefragt und überlegt, was sie tun können, um in ihrer Partei Ansätze für eine Sensibilisierung zu schaffen. Nach innen ist die gewachsene Vernetzungsqualität sichtbar geworden an den kürzeren und leichteren Wegen, die schneller zu Ergebnissen führen. Ich spüre in den anlassbezogenen Begegnungen mit Menschen in unterschiedlichen Behörden immer öfter einen unkomplizierten, sensibleren Umgang. Unsere Fachmeinung wird in bestimmten Fragen eingeholt und geschätzt. Hier liegt unsere Verantwortung in der Gewährleistung einer hohen Qualität an Fachlichkeit, Zuverlässigkeit und Klarheit, was sich dann auch herumspricht.

■ 3.2 Verwaltung und Stadtrat

Die notwendige und essenzielle Vernetzung innerhalb der Verwaltung erfolgte 2004 bis April 2008 durch Teilnahme der Gleichstellungsbeauftragten an den Verwaltungsvorstandssitzungen, der Dienstberatung des Oberbürgermeisters sowie den Führungskräfte-treffen. Hinzu kamen die regelmäßigen Dienstberatungen des Geschäftsbereichsleiters, später Büroleiter des Oberbürgermeisters/der Oberbürgermeisterin. Der unter Ingolf Roßberg eingeführte »Jour fixe der Beauftragten« findet jährlich zwei bis vier Mal, gemeinsam mit der Beauftragten für Menschen mit Behinderungen, der Ausländerbeauftragten, der Gleichstellungsbeauftragten und dem jeweiligen Stadtoberhaupt, statt. Dieser Treff dient zum Erfahrungsaustausch, zur Abstimmung weiterer gemeinsamer Aktivitäten, zur gegenseitigen Information und Entwicklung von Strategien.

Seit 2008 baute Kristina Winkler wegen des Wegfalls der Beteiligung an den Verwaltungsvorstandssitzungen, später Dienstberatungen der Oberbürgermeisterin, die Arbeitskontakte zu den Beigeordneten projektbezogener aus und ergänzte diese durch regelmäßige bilaterale Arbeitstreffen mit einem Teil der Verantwortungsträger. Gleichzeitig wurden mit der Oberbürgermeisterin und ihrem Büro verbindliche und mittlerweile bewährte Vereinbarungen zum beidseitigen Informationstransfer getroffen, um auch ohne persönliche Anwesenheit der Gleichstellungsbeauftragten deren fachliche Standpunkte in die wöchentliche Dienstberatung der Oberbürgermeisterin kurzfristig einfließen zu lassen.

Mit den Amtsleiterinnen und Amtsleitern strebte Kristina Winkler von Beginn an Kooperationen an und entwickelte diese in Abhängigkeit von inhaltlichen Überschneidungen weiter. Gute Kontakte entstanden dabei beispielsweise zum Stadtarchiv, Vermessungsamt, Amt für Wirtschaftsförderung, zu einigen Ortsämtern sowie Teilen des Jugend- und des Stadtplanungsamtes. Des Weiteren baute das Büro der Gleichstellungsbeauftragten die guten Kontakte zur Frauenbeauftragten aus. Kristina Winkler besuchte darüber hinaus regelmäßig die Arbeitsgemeinschaft Gender Mainstreaming sowie nach Notwendigkeit weitere verwaltungsinterne Gremien.

Die Gleichstellungsbeauftragte verfolgte die Stadtratssitzungen, die alle drei Wochen donnerstags ab 16 Uhr stattfinden. Hinzu kamen rele-

vante Ausschusssitzungen sowie die regelmäßige Teilnahme am Jugendhilfeausschuss und bei Bedarf an seinen Unterausschüssen. Hier konnte 2006 die geschlechtersensible Arbeit als ein Förderkriterium der freien Jugendhilfe nach §§ 11 bis 16 SGB VIII durchgesetzt werden.

Im Stadtrat und seinen Ausschüssen hat die Gleichstellungsbeauftragte eine beratende Stimme und kann sich aufgrund ihrer Weisungsunabhängigkeit kritisch-konstruktiv zu den Vorschlägen der Verwaltung äußern. Dies ist ein durch die Sächsische Gemeindeordnung § 64 und die Hauptsatzung der Landeshauptstadt Dresden § 30 garantiertes Recht, welches sich von den Möglichkeiten des überwiegenden Teils anderer Führungskräfte in der Verwaltung gravierend abhebt. Im Konfliktfall sind dieses Recht und die beratende Stimme von großer Bedeutung, um wirklich alle Möglichkeiten der Einflussnahme für die Umsetzung des grundgesetzlichen Auftrages nutzen zu können und gleichzeitig die Autonomie der Beauftragten zu wahren. Persönliche Kontakte zu Stadträtinnen und -räten sowie zu den Fraktionen knüpfte Kristina Winkler gleich mit Beginn ihrer Tätigkeit und pflegte diese kontinuierlich sowohl quantitativ als auch qualitativ. Im Laufe ihrer Arbeit sind durch diese Kontakte die Offenheit und das Verständnis in einigen Fraktionen für Gleichstellungsfragen und für die Arbeit der Frauen- und Männereinrichtungen gestiegen. Dies spiegelte sich in den Ausschüssen durch Anträge und Beschlüsse wider, welche die Intentionen der Gleichstellungsbeauftragten aufgriffen, manchmal sogar ergänzten bzw. weiterentwickelten.

■ 3.3 Regionale Fachkontakte

Am Förderkreis Mädchen und junge Frauen (Facharbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII) beteiligte sich Claudia Joseit, die den Fachbereich geschlechtersensible Kinder- und Jugendarbeit/Kindertagesbetreuung im Büro der Gleichstellungsbeauftragten betreut und die Gleichstellungsbeauftragte im Jugendhilfeausschuss vertritt. Dieser Förderkreis tagt alle vier bis sechs Wochen freitagvormittags. Die Teilnahme an der Arbeitsgemeinschaft Jungen und junge Männer (§ 78 SGB VIII) sicherte Claudia Joseit, gemeinsam mit dem jeweiligen männlichen Kollegen des Büros, ebenfalls ab. Besonderes Augenmerk richtete das Büro dabei auf Sozialisationsprozesse zum Rollenverständnis in Kindheit und Jugend und auf die Bestandserhaltung und den Ausbau der geschlechtersensiblen Angebote in der Kinder- und Jugendhilfe.

Hinzu kam 2005 die punktuelle Teilnahme von Sabine Pfeiffer im quartalsweise zusammenkommenden Arbeitskreis gegen Gewalt an Frauen und Mädchen. Auch im Kriminalpräventiven Rat, konkret in der Arbeitsgruppe Gewaltprävention, wirkte sie regelmäßig mit. Seit 2006 arbeitet stadtweit das Bündnis gegen häusliche Gewalt. Hier konnten auf dem Gebiet der Prävention, des Opferschutzes und der Täter(innen)-arbeit Kräfte gebündelt und der Informationsfluss untereinander verbessert werden. Sabine Pfeiffer fungiert seit einigen Jahren als eine der Sprecherinnen des Bündnisses.

Das Team sicherte zudem die Mitarbeit und Einflussnahme im alle drei Monate tagenden Arbeitskreis Schule/Wirtschaft ab. Zielgruppen für den Aufbau eines breiteren Spektrums und zur Bündelung vorhandener geschlechtssensibler Berufsorientierungsangebote sind neben den Eltern die Beschäftigten in Ämtern, Unternehmen, Einrichtungen, bei freien Trägern sowie das Kommunalforum für Wirtschaft und Arbeit.

Ausgehend von den Veranstaltungen der Gleichstellungsbeauftragten im Juni (»Steine im Weg?!«) und November 2005 (»Gemeinsam auf dem Weg«) entwickelte sich die Kooperation mit den Unternehmerinnen-netzwerken und dem Amt für Wirtschaftsförderung zur Bündelung von Veranstaltungen, Messeständen und Internetauftritten sowie zur besseren Wahrnehmung von Unternehmerinnen in der Öffentlichkeit.

Das im Juli 2005 offiziell gegründete Bündnis für Frauenerwerbsarbeit zwischen der ARGE, der Gleichstellungsbeauftragten und fünf Dresdner Fraueneinrichtungen konnte nicht den gewünschten Erfolg erzielen und wurde 2006 wieder eingestellt. Die Gleichstellungsbeauftragte nimmt neben der Beauftragten für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt, Christine Walther, an den alle acht bis zwölf Wochen stattfindenden ARGE-Beiratssitzungen teil. Beide bringen hier regelmäßig gleichstellungsrelevante Forderungen und Vorschläge ein, bisher leider jedoch nur mit mäßigem Erfolg.

Seit 2007 existiert in der Region ein Netzwerk Frauengesundheit. Das Engagement der Gleichstellungsbeauftragten zum Thema Gesundheit richtet sich in der Zielgruppenarbeit neben den internen Partnern und Partnerinnen im Rathaus an die vorhandenen Einrichtungen, Initiativen und Behörden, um deren Sensibilität für die unterschiedlichen Verhaltensweisen und Gesundheitsbegriffe der Geschlechter zu schärfen. Sabine Pfeiffer verfolgt die quartalsweise abgehaltenen Beratungen.

In der Netzwerkarbeit für behinderte Menschen knüpfte das Büro der Gleichstellungsbeauftragten, neben der Zusammenarbeit mit der entsprechenden Beauftragten im Rathaus, Kontakte zu einigen Mitgliedern des Behindertenbeirates und punktuell zu Vereinen bzw. Initiativen.

Als damalige Kreisvorsitzende hat Leonore Henke die thematischen Referate der Gleichstellungsbeauftragten auf mehreren Veranstaltungen der Frauen Union Dresden miterlebt: »Kristina Winkler hat sich sehr kooperativ gezeigt und kam sehr gut bei den Frauen an, es gab rege Diskussionen. Daher würde ich das Thema Gleichstellung gern weiter bei uns vertiefen, denn auf diesem Gebiet gibt es noch viel zu tun.«

■ 3.4 Frauen- und Männerangebote vor Ort

Die Situation in der Angebotslandschaft zum Dienstantritt von Kristina Winkler war von erfolgten und weiterhin drohenden Mittelkürzungen durch verschiedene Fachämter geprägt. Der engen fachlichen und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit dem Büro und untereinander standen zunächst Erschwernisse im Weg, wie langwierige Entscheidungsfindungen in den Vereinsstrukturen, Konkurrenzen und Hierarchien zwischen den Einrichtungen sowie mangelndes Verständnis bzw. Vertrauen wegen ungelöster (Uralt-)Konflikte.

In dieser Ausgangslage organisierte die Gleichstellungsbeauftragte regelmäßige Treffen mit den Fraueneinrichtungen und vereinbarte gegenseitige Hospitationen. Im Jahre 2006 war nicht nur eine bessere Zusammenarbeit der Einrichtungen untereinander und mit dem Büro zu konstatieren. Einen deutlichen Qualitätssprung brachte auch die Einbeziehung der Einrichtungen in die Erarbeitung der städtischen Förderrichtlinie und das zähe gemeinschaftliche Aushandeln des dort verankerten Fachkräftegebots. Dies förderte das übergreifende Verständnis für die Situation der jeweils anderen Seite maßgeblich und ging auf Forderungen der Fraueneinrichtungen zurück.

Die Kooperation des Büros mit den Männereinrichtungen und -vereinen hatte sich 2004 unkompliziert, weitestgehend kontinuierlich, angebahnt. Sie war im Folgejahr durch die Einweihung der Fachstelle Jungen- und Männerarbeit des Männernetzwerkes Dresden e. V. und die Entstehung des Berichtes zur Gleichstellung geprägt. Seit 2006 finden zudem regelmäßig alle sechs Monate Männerprojekttreffen unter Teilnahme des Büros der Gleichstellungsbeauftragten statt.

Nach der ersten gemeinsamen Fachtagung 2005 und der dritten übergreifenden Veranstaltung innerhalb der Gesprächsreihen »Dresdner Frauengespräche« und »Männer im Gespräch« wurde 2007 die beginnende Vernetzung beider Bereiche qualitativ spürbar. Beispielhaft dafür waren und sind die Zusammenarbeit beim Thema häusliche Gewalt zwischen der Täter(innen)beratung »ESCAPE« mit der D.I.K. und dem Frau-

enschutzhaus sowie die Kooperation des VSP e. V. mit der Jungenarbeit des Männernetzwerkes Dresden e. V. beim Boys' Day.

Hinzu kamen in jenem Jahr die seither stattfindenden Vernetzungstreffen der Schwulen-, Lesben- und Transgenderszene, zu denen Sabine Pfeiffer Kontakt hält.

Rückmeldungen

Renate Zäh, Demokratischer Frauenbund e. V. (dfb), Frauenzentrum »Guter Rat«: »Wir können positiv einschätzen, dass sich unser Frauenzentrum seit 2004 kontinuierlich profiliert hat. Unter der Leitung von Frau Winkler ist es zu einem Qualitätssprung in unserer Arbeit und zu ihrer Anerkennung gekommen. In den regelmäßigen Vernetzungstreffen, die das Büro leitet, hat sich die Zusammenarbeit der Frauen- und Männereinrichtungen intensiviert. Im monatlichen Face-to-face-Kontakt werden Neuigkeiten und Veränderungen seitens des Büros und der Projekte sofort weitergegeben. Dadurch können wir unseren Besucherinnen und Besuchern aktuelle Hilfe und Angebote vermitteln. Außerdem entwickelte sich durch diese Treffen das öffentliche Auftreten aller Einrichtungen positiv. So gab es zum Beispiel anlässlich des Stadtfestes eine gemeinsame Präsentation aller Frauen- und Männereinrichtungen. Die konkrete Vernetzung erfolgt situationsbedingt und individuell.«

Dr. Lidija Pietzsch, Frauenförderwerk Dresden e. V.: »Die Vernetzung der Frauenprojekte und -initiativen trägt einen zweckgebundenen Charakter. Einerseits wird wegen des hohen Bekanntheitsgrades und einer gewissen Konkurrenz untereinander nur punktuell inhaltlich und/oder organisatorisch gemeinsam oder mit einzelnen Projekten kooperiert. Andererseits können bei brisanten Themen frauenpolitischer bzw. existenzsichernder Art die Vernetzungen schnell, unproblematisch und sehr wirksam zustande kommen. Die Vernetzung zum Büro der Gleichstellungsbeauftragten trug zwischen 2004 und 2006 fast nur organisatorisch-amtlichen Charakter. Danach wurden die Projektfachfrauen zunehmend für inhaltliche Themen der Kooperationsveranstaltungen eingesetzt sowie seitens des Büros der Gleichstellungsbeauftragten mehr Verständnis für die Lage und einzelnen Abläufe eines autonomen Trägers gezeigt und gemeinsam nach Problemlösungen gesucht. Die Anregung, auf dem Vernetzungstreffen einen inhaltlichen Input aufzunehmen und damit Fachdiskussionen anzuregen, schätzen wir als eine sehr wertvolle Initiative. Die Erwartungen an die Vernetzung und Zusammenarbeit mit der Männerprojektlandschaft war am Anfang hoch. Wir haben die Zusammenarbeit bei einem Berufsorientierungsprojekt angestrebt und sehr lange auf eine Reaktion gewartet. Es hat sich leider bis heute keine einzige Kooperation mit unserem Verein ergeben.«

Holger Strenz, Männernetzwerk Dresden e. V.: »Die Vernetzung der Männerarbeit erfolgt vor allem über persönliche Kontakte, Angebote, Kooperationen und unsere Homepage und halbjährlichen Treffen. Wir halten Kontakt zu anderen Initiativen und zur Hochschullandschaft in Sachsen und bundesweit; inzwischen kommen Kooperations- und Austauschideen selbst aus Finnland und Italien. Mit den Fraueneinrichtungen bestehen seit 2005 Partnerschaften. Bei der Gleichstellungsauftragten fanden wir von Anfang an eine offene Tür ohne jeglichen Rechtfertigungsdruck; diese Vernetzung funktioniert reibungslos und intensiv. Ohne Kristina Winkler an dieser Stelle wäre Männerarbeit heute wahrscheinlich immer noch kein Thema der Dresdner Gleichstellungsbeauftragten. Wir spüren diese neue Offenheit auch in anderen Gremien, mit denen sie vernetzt ist. Seit das Männerthema in der Landeshauptstadt präsent ist, haben wir auch bei der Chemnitzer Be-

auftragten oder in der Landesdirektion eine größere Offenheit erlebt.«

Angelika Römmermann, Frauen- und Mädchengesundheitszentrum MEDEA e. V.: »Seit 2003 arbeiten wir mit Jungenarbeitern (»JuMP«) und später mit dem Männernetzwerk Dresden zusammen. In der ersten Phase ging es um die Planung und Durchführung geschlechtergerechter sexualpädagogischer Angebote für Mädchen und Jungen. 2005 begann die Kooperation zu gewaltpräventiven Konzepten und Veranstaltungen. Seit Gründung des AK Jungenarbeit besteht ein regelmäßiger Austausch mit dem Förderkreis Mädchenarbeit, vor allem in der Jugendhilfeplanung und bei der Planung des Girls' Day/ Boys' Day. Eine stetige und sehr konstruktive Vernetzung und Zusammenarbeit mit den anderen Fraueninitiativen in der Stadt und mit einer Vielzahl von Institutionen und Organisationen erfolgte in den verschiedenen Fachbereichen in den vergangenen fünf Jahren. In den vergangenen zwei Jahren erfolgte darüber hinaus der Aufbau einer Vernetzung zu Einrichtungen für Menschen mit Migrationshintergrund. Dazu gehören der Ausländerrat und der Jugendmigrationsdienst. Zur Gleichstellungsbeauftragten und ihren Mitarbeiterinnen besteht seit Langem ein regelmäßiger Kontakt durch die Vernetzungstreffen. Daneben gibt es eine kontinuierliche Zusammenarbeit in verschiedenen Gruppen zur Organisation und Durchführung von jährlich stattfindenden Projekten bzw. Veranstaltungen (z. B. Girls' Day/ Boys' Day, Fachtag »Lebenszeiten«, Fraueninfobörsen). Außerdem engagieren wir uns gemeinsam in verschiedenen Netzwerken und Arbeitskreisen zur Durchsetzung gleichstellungspolitischer Ziele. Dazu gehören der Förderkreis Mädchenarbeit, das Netzwerk Frauengesundheit und das Bündnis gegen häusliche Gewalt. Die Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten hat sich in den vergangenen fünf Jahren sehr positiv entwickelt. Wir erleben ein großes Engagement, Stringenz und Fachlichkeit zur Umsetzung der Ziele (Konzeption). Hervorzuheben ist aus unserer Sicht außerdem die Offenheit und Unterstützung für neue Ideen/Projekte, z. B. die Förderung der mobilen Informations- und Beratungsstelle zum Mammographie-Screening-Programm sowie die größere Sicherheit und Planbarkeit durch die institutionelle Förderung.«

Das Team des *sowieso* BERATUNG BILDUNG KULTUR: »Auch im Zeitraum 2004 bis 2009 verband das *sowieso* mit dem Büro der Gleichstellungsbeauftragten eine konstruktive Zusammenarbeit. Dieses versteht sich zum Teil als Vermittler bei Anfragen von Betroffenen oder Multiplikatoren/Multiplikatorinnen. Die Kooperation erfolgt zudem auf allen Ebenen des Angebotsprofils von *sowieso*. Im Berichtszeitraum war die Zusammenarbeit im Fachbereich Schutz vor Gewalt besonders vielfältig und intensiv. Schwerpunkte bildeten dabei die Vernetzungsarbeit sowie die Information und Sensibilisierung der Öffentlichkeit. In der Arbeit mit Betroffenen ist es notwendig, schnelle und adäquate Hilfen zu ermöglichen; hier erfuhr unsere Arbeit eine Förderung der Vernetzungs- und Kooperationstätigkeit. Des Weiteren unterstützte das Büro die Sensibilisierung der Öffentlichkeit durch Broschüren und Informationsblätter sowie Bildungsveranstaltungen für Multiplikatorinnen, Multiplikatoren und Fachkräfte, beispielsweise 2008 die Fachtagung »Kultur der Grenzachtung – zur Prävention von Gewalt in Institutionen« mit Ursula Enders oder 2009 die Fachtagung »Umgang mit sexuellen Übergriffen durch Kinder und Jugendliche« mit Werner Meyer-Deters.«

Barbara Feichtinger, Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe«: »Innerhalb der Frauenszene gibt es seit 1996 den Verbund von fünf Einrichtungen, der seit 2005 regelmäßig ein gemeinsames Veranstaltungsprogramm herausgibt. Diese Zusammenarbeit funktioniert gut. Mit den anderen Fraueneinrichtungen läuft es etwas schleppender, ich gehöre selbst zu den Vernetzungsfiguren und finde das

manchmal schon anstrengend. Mit dem Büro der Gleichstellungsbeauftragten arbeiten wir zusammen, es geht menschlich zu. Frau Winkler selbst hat eine neue Qualität in die Vernetzung gebracht, sie bindet uns ein. Man hat das Gefühl, in einem Boot zu sitzen und sie hat das Steuer in der Hand. Die Vernetzungstreffen laufen inzwischen disziplinierter und ernsthafter ab. Sie geht überlegt vor und nimmt die Aufgabe, für Frauen und Männer in unserer Stadt etwas zu bewegen, sehr ernst. Die Vernetzung zur Männerszene geht ebenfalls auf ihre Initiative zurück. Kristina Winkler hat uns Fraueneinrichtungen ihr Wort gegeben, dass deren mögliche Förderung nicht auf Kosten von Frauenprojekten gehen wird, und das hat sie gehalten. Wenn ich die Männerszene beobachte, sehe ich sie mit ähnlichen Anfangsschwierigkeiten kämpfen, wie wir sie auch hatten.«

Simone Tashina Arndt, Selbsthilfegruppe für transsexuelle und transidente Menschen: »Vor rund zwei Jahren stellte Frau Winkler sich in einer Gesprächsrunde im Zusammenhang mit dem Christopher Street Day in ihrer Funktion als Gleichstellungsbeauftragte vor. Dabei empfand ich ihr persönliches Interesse an den Menschen und deren Problemen als echt und überzeugend. Persönlich habe ich sie und ihre Mitstreiterin Frau Pfeiffer, die sich wunderbar einbrachte, als sehr aufmerksame und erfahrene Menschen erlebt, die es vermochten, mit uns gemeinsam erste wirkungsvolle Aktivitäten mit Augenmaß und Erfolgsaussicht zu organisieren. Als zielführend empfand ich es, Möglichkeiten und Grenzen aufzuzeigen und die eigenen Kräfte der Vertreter der betroffenen Gruppen auszuloten und zu bündeln. Frau Winkler verstand es, die wirklich sehr eng begrenzten Ressourcen, welche ihr zur Verfügung stehen, mit ihren Erfahrungen aus der Verwaltungs- und Öffentlichkeitsarbeit unaufdringlich zu vermitteln. Ihre Professionalität – so empfand ich es persönlich – ist gepaart mit echtem Interesse an einer realistischen Verbesserung der Lebenssituation sogenannter Randgruppen.«

Angelika Weirauch, Lebendiger leben! e. V.: »Seit 14 Jahren arbeite ich im Verein und habe daher alle Gleichstellungsbeauftragten der Landeshauptstadt kennengelernt. Mit dem Amtsantritt Kristina Winklers hat sich die Anerkennung und Förderung unserer Facharbeit qualitativ verbessert. Zu ihrem Büro bestehen gute Vernetzungsbeziehungen. Die Fachreferentin Claudia Joseit unterstützt uns sehr in buchhalterischer und fachlicher Hinsicht. An den Treffen der Dresdner Frauenszene nehmen wir regelmäßig teil, was zwar informativ ist, aber konkrete Vernetzungsbeziehungen sind immer an die jeweilige Person gebunden. Auf dieser Basis pflegen wir zu fast allen Einrichtungen in der Stadt und einigen auf Landesebene Arbeitskontakte. Unser erster Vernetzungsversuch zur Männerszene ist damals unglücklich gelaufen, da werden wir einen neuen Anlauf versuchen.«

■ 3.5 Landes- und bundesweite Vernetzung

Die Gleichstellungsbeauftragte der Landesdirektion Dresden (vormals Regierungspräsidium), Petra Eisfeldt, erwies sich von Anfang an als kontinuierliche und zuverlässige Ansprechpartnerin; sowohl zu den von ihr organisierten, alle acht Wochen stattfindenden Arbeitstreffen der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten im Bezirk der Landesdirektion Dresden als auch im Rahmen ihrer Unterstützungsmöglichkeiten für die Öffentlichkeitsarbeit und finanzielle Förderung. Ihrer Einschätzung nach hat das Büro der Dresdner Gleichstellungsbeauftragten »...von Beginn an, aber besonders unter der Leitung von Kristina Winkler, Maßstäbe in der sächsischen Gleichstellungsarbeit gesetzt. Ihre Arbeit war und ist impulsgebend für die Landkreise und bis 2008 auch für die anderen kreis-

freien Städte im Direktionsbezirk Dresden. Wir als Landesdirektion schätzen die hervorragende Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten, insbesondere auch, wenn es um die Abstimmung zur Förderung von Frauen- und Männerprojekten in Dresden geht. Die geförderten Träger wurden in den vergangenen Jahren durch das Engagement und mit Hilfe des Büros der Gleichstellungsbeauftragten so qualifiziert, dass die Nachhaltigkeit der Projekte gesichert ist. Zu erwähnen wäre noch die regelmäßige Förderung von Aktionen der Gleichstellungsbeauftragten selbst im Rahmen unserer Richtlinie zur Chancengleichheit von Frau und Mann, zum Beispiel die Öffentlichkeitsarbeit zum Girls' Day/Boys' Day oder die Herausgabe der Berichte zur Situation von Frauen und Männern.«

Zum Jahresende 2007 musste sich die Geschäftsstelle der Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten Sachsens (LAG) im Hause des Sächsischen Landkreistages am Käthe-Kollwitz-Ufer 88 infolge veränderter Fördermodalitäten des Staatsministeriums für Soziales auflösen. Daher beschlossen die Sprecherinnen, die geschäftsführende Tätigkeit der LAG wieder als Gremium wahrzunehmen. Eine Heimat in Form von Räumlichkeiten und technischen Möglichkeiten, der Postbearbeitung sowie der Betreuung der ein- und ausgehenden E-Mails bietet seither die Dresdner Gleichstellungsbeauftragte als eine der sechs Sprecherinnen in ihrem Büro. Hier trifft sich auch das Gremium in der Regel alle vier bis sechs Wochen. Das Dresdner Büro hat 2007 zudem die gesamten Unterlagen des aufgelösten LAG-Büros übernommen. Nach der Zwischenlagerung und zeitintensiven Sichtung übergab Kristina Winkler große Teile ins Frauenstadtarchiv, das sich im Stadtarchiv Dresden befindet. Das Büro der Gleichstellungsbeauftragten übernahm außerdem die vollständige Neuerarbeitung und regelmäßige Pflege der Internetseite der LAG unter www.gleichstellungsbeauftragte-sachsen.de. Der Auftritt navigiert die Nutzerinnen und Nutzer beispielsweise zu Aktuellem, Zielen, Geschichte, Pressespiegel und einer Publikationsübersicht. Die Homepage wird nahezu wöchentlich aktualisiert und bietet den einzigen vollständigen Überblick in Form einer Datenbank zu den in Sachsen tätigen Berufskolleginnen und -kollegen sowie ihren Kontaktdaten. Die Sprecherinnen stellen sich mit Bild und Vita vor. 2009 lagen die monatlichen Besuchszahlen zwischen 4100 und 5500. Daneben betreut das Büro der Gleichstellungsbeauftragten die Herausgabe des von einer anderen Sprecherin redaktionell erarbeiteten, alle zwei Monate erscheinenden Newsletters, welcher zudem als Download im Internet zur Verfügung steht. Rund 400 Personen befinden sich gegenwärtig im Verteiler. Im Newsletter werden Veranstaltungen und Vorhaben publiziert sowie aktuelle Informationen zur Arbeit vor Ort oder zu anstehenden Veränderungen und Entwicklungen gegeben.

Finanzielle und fachliche Unterstützung leistete kontinuierlich die Leitstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales. Hier konnte Kristina Winkler im Gegenzug Anregungen aus ihren Erfahrungen bei der Erarbeitung der Richtlinie der Landeshauptstadt Dresden über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung der Gleichstellung geben, die Eingang in die Landesförderrichtlinie fanden. Als verlässliche Partnerinnen sind dabei alle drei nacheinander dort tätigen Leiterinnen zu nennen: Professor Dr. Ilse Nagelschmidt, Wilma Jessen und Susanne Meves. Letztere lobt rückblickend die Zusammenarbeit ausdrücklich und verweist zugleich auf das jüngste Kooperationsprojekt: »Eine noch junge Zusammenarbeit von Leitstelle und Gleichstellungsbeauftragter existiert übrigens bei der Schaffung eines Aktionsbündnisses gegen Zwangsverheiratung, einem gegenwärtig laufenden Modellprojekt der Leitstelle, in dem eine Mitarbeiterin des Büros der Gleichstellungsbeauftragten mitarbeitet, da sich die Stadt Dresden hier engagieren möchte.«

Auf Bundesebene erfolgte die Vernetzung über die Bundesarbeitsgemeinschaft kommunaler Frauenbüros (BAG) und deren Bundeskonferenzen sowie über den Frauen- und Gleichstellungsausschuss des Deut-

schen Städtetages. Trotz unterschiedlicher Ansätze brachten diese Kontakte stets fruchtbare Anregungen, durchaus beidseitig. Dies bestätigt die Ausschussvorsitzende Ulrike Hauffe, Bremer Landesbeauftragte für Frauen: »Mit Kristina Winkler verbindet mich die langjährige gemeinsame Arbeit im Frauen- und Gleichstellungsausschuss des Deutschen Städtetages, wo sie sich sehr aktiv engagiert. Mit viel Energie setzt sie sich – bundesweit und kommunal – für die Gleichberechtigung von Frau und Mann ein. Durchsetzungsfreudig und offen, neugierig und voller Ideen hat Kristina Winkler unsere Diskussionen oft bereichert. Sie konnte vieles gut auf den Weg bringen und ich wünsche ihr und dem Büro der Gleichstellungsbeauftragten einen langen Atem und viel Kraft für die nächsten Jahre.«

4 Gleichstellungsarbeit aus Sicht von Verwaltung und Stadtrat

■ 4.1 Nachgefragt in der Verwaltung

Welche konkreten Ergebnisse zur Durchsetzung einer tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern verbinden Sie mit der Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten seit 2004? Wie schätzen Sie diese Ergebnisse ein?

Claus Lippmann, Leiter Jugendamt: »Als ein konkretes Ergebnis verbinden wir mit der Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten die Einführung des Girls'Day/Boys'Day. Das Konzept des Gender Mainstreaming hat in die Stadtverwaltung der Landeshauptstadt Eingang gefunden. Alle Führungskräfte konnten und können sich diesbezüglich fortbilden, sodass das Thema der Gleichstellung von Frauen und Männern im Bewusstsein der laufenden Arbeit im Jugendamt verankert ist. Im Wirkungszielkatalog für die Dresdner Kinder- und Jugendhilfe erhielt das Wirkungsziel »Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen« eine besondere Bedeutung für jede Leistungsart. Darüber hinaus hat sich nunmehr eine flächendeckende statistische Datenerfassung durchgesetzt, die gezielt nach weiblichen und männlichen Personen erfasst. Diese verschriftlichten, sichtbaren Ergebnisse erreichen somit eine außerordentliche Verbindlichkeit.«

Birgit Monßen, Leiterin Amt für Wirtschaftsförderung: »Insbesondere für Unternehmerinnen und Schülerinnen wurde vieles erreicht. Letztere wurden im Rahmen des bundesweiten Girls'Day und in Dresden des Girls'Day/Boys'Day aktiv und mit großem, jährlich wachsendem Erfolg in ihrer Berufsorientierung unterstützt. Auch die Hinweise zum Umgang mit der geschlechtergerechten Sprache, wie zum Beispiel bei Öffentlichkeitsmaterialien, haben wir gern entgegengenommen und nach ihren Anregungen angewandt.«

Marianne Horns, Amtsvorgängerin: »Als ehemalige Gleichstellungsbeauftragte der Landeshauptstadt habe ich Kristina Winklers Werdegang interessiert verfolgt. Wir stehen in enger Verbindung, denn das Thema hat mich in elf Jahren dieser Tätigkeit geprägt und wird mich wohl ein Leben lang begleiten. Mich hat besonders gefreut, wie sie es geschafft hat, die Männer im Allgemeinen und die männlichen Führungskräfte der Stadtverwaltung im Besonderen zu gewinnen und in Veranstaltungen konkret einzubeziehen.«

Wie reflektieren Sie das Wirken der Gleichstellungsbeauftragten? Wie hat sich die Zusammenarbeit mit ihr entwickelt?

Detlef Sittel, Zweiter Bürgermeister: »Gemeinsam haben wir in den vergangenen Jahren – und zwar 2005, 2007 und 2009 – Podiumsdiskussionen zum Welttag des Mannes bestritten. Themen waren dabei unter anderem: »Wir Männer sterben eher« und »Fußball und Gewalt – ein männliches Phänomen?«. 2008 habe ich zur Eröffnung des Girls'Day/Boys'Day gesprochen, 2006 eine Ausstellung zum Thema »Ohne Glanz

und Glamour – Frauenhandel und Prostitution« eröffnet, kurz und gut: Es gibt zahlreiche, regelmäßige Arbeitskontakte und Absprachen.«

Birgit Monßen, Leiterin Amt für Wirtschaftsförderung: »In Bezug auf einzelne Projekte, insbesondere für Unternehmerinnen und Existenzgründerinnen, hat sich in den vergangenen Jahren eine sehr enge, sehr aktive Zusammenarbeit entwickelt, die es so zuvor nicht gegeben hat.«

Claus Lippmann, Leiter Jugendamt: »Wir freuen uns sehr über die bisher geleistete Unterstützung durch die Stelle der Gleichstellungsbeauftragten und wünschen uns auch zukünftig eine enge kooperative Zusammenarbeit.«

Petra Zschöckner, Leiterin Sozialamt: »Konstatieren möchte ich ausdrücklich, dass sich unter der Leitung Kristina Winklers die Zusammenarbeit mit dem Büro der Gleichstellungsbeauftragten sehr kooperativ, transparent und praxisorientiert entwickelt hat.«

Marianne Horns, Amtsvorgängerin: »Zunächst war ich bis 2006 als persönliche Referentin des Oberbürgermeisters die Ansprechpartnerin für Kristina Winkler auf dieser Ebene. Danach war ich zwei Jahre lang im Rahmen meiner Tätigkeit in der Aus- und Fortbildung im Bereich Personalentwicklung zuständig für das Thema Gender Mainstreaming und dessen Umsetzung in der und durch die Stadtverwaltung. In dieser Zeit hatten wir intensivere Kontakte, um uns über Strategien und Erfahrungen auszutauschen und immer wieder in der Verwaltung Anstöße zu geben.«

Welche Aufgaben, Projekte oder Maßnahmen zur Verbesserung der Gleichstellung haben Sie und Ihr Bereich gemeinsam mit der Gleichstellungsbeauftragten im benannten Zeitraum bearbeitet und umgesetzt?

Detlef Sittel, Zweiter Bürgermeister: »2006 haben wir uns gemeinsam intensiv mit dem Thema »Häusliche Gewalt« auseinandergesetzt. Neben meiner Eröffnungsrede zur Fachtagung »Häusliche Gewalt – Gewalt im sozialen Nahraum« im Juni konnte ich während der Tagung den Kriminalpräventiven Rat (KPR) der Landeshauptstadt vorstellen und eine Verbesserung der Kooperation und Vernetzung anbieten. Dessen Mitgliedern wurde die Dokumentation der Tagung vorgestellt. In der KPR-AG Gewaltprävention ist häusliche Gewalt ein Schwerpunkt. Wir arbeiten dabei mit dem Frauenschutzhaus und weiteren Organisationen zusammen. Ein Arbeitsergebnis der AG war eine Auflistung aller Projekte in Dresden, die sich mit dem Thema befassen, welche federführend von der Gleichstellungsbeauftragten erarbeitet wurde. Aktuell versuchen wir gemeinsam, eine akzeptable Lösung für das Thema »Plakatwerbung zur Erotikmesse« zu finden.«

Birgit Monßen, Leiterin Amt für Wirtschaftsförderung: »Für die Unternehmerinnen wird – angestoßen durch die Gleichstellungsbeauftragte und aufgegriffen durch das Amt für Wirtschaftsförderung – nun schon seit drei Jahren ein jährliches Treffen organisiert. Des Weiteren wurde vor

zwei Jahren gemeinsam die Fraueninfobörse initiiert, die einmal jährlich stattfindet. Es werden Informationen für Frauen in allen Lebenslagen, insbesondere zur beruflichen Entwicklung, ausgetauscht.«

Claus Lippmann, Leiter Jugendamt: »Die Schnittstellen des Jugendamtes und der Gleichstellungsbeauftragten bestanden in der Vergangenheit in der gemeinsamen Organisation und Durchführung des Boys' Day/ Girls' Day in Dresden oder in der Projektentwicklung von Mädchen- und Frauenarbeit in Dresden. Beispielhaft seien die vom Jugendamt geförderten Projekte wie das Frauen- und Mädchengesundheitszentrum MEDEA, die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen im Frauenzentrum *sowieso* sowie die katholische Mädchenarbeit mit dem Mädchentreff ›Lucy‹ genannt.«

Petra Zschöckner, Leiterin Sozialamt: »Vor dem Hintergrund des Gender-Mainstreaming-Gedankens bemühe ich mich bei Stellenneu- oder Nachbesetzungen verstärkt, männliche Bewerber für eine Arbeit im Sozialamt zu interessieren und ihnen eine Chance zu geben. Inzwischen konnten sogar im sonst ausschließlich weiblich besetzten Feld der Sozialarbeit in der Altenhilfe und in der Behindertenhilfe Kollegen eingestellt werden. Froh bin ich auch darüber, dass es mit Einführung des Sozialgesetzbuches II gelungen ist, beim Aufbau der kommunalen Angebote zur psychosozialen Betreuung von Langzeitarbeitslosen geschlechtsspezifische Angebote für Frauen und Männer zu installieren. In dem uns durch sie vermittelten Verein Männernetzwerk haben wir einen geeigneten Partner gefunden.«

Marianne Horns, Amtsvorgängerin: »Wie gesagt, Gender Mainstreaming war bereits in meiner Tätigkeit als Gleichstellungsbeauftragte ein Thema. So unterstützte ich 2003 die SPD-Fraktion bei der Einbringung des Vorschlags in den Stadtrat. Am 25. September 2003 wurde mit dem Stadtratsbeschluss der Auftrag zur Umsetzung an die Verwaltung erteilt. 2007/08 habe ich mit einer Arbeitsgruppe, der auch Kristina Winkler angehörte, unter Leitung des Bürgermeisters für Allgemeine Verwaltung eine Internetplattform, ein Logo sowie eine Broschüre als Arbeitsmaterial dafür geschaffen. Zu meinen Aufgaben gehörten auch die Organisation von Weiterbildungen, die Informationsvermittlung und die Umsetzung in die Praxis. Hierbei war Kristina Winkler für mich eine wichtige Bezugsperson, sei es in Gedankenaustausch, der Bereitstellung von Mitteln oder personeller Unterstützung, ich konnte immer auf sie bauen. Zum anderen fiel in meine Zeit als persönliche Referentin des Oberbürgermeisters Ingolf Roßberg beispielsweise eine neue Bürgerentscheidssatzung, die nicht in geschlechtergerechter Sprache abgefasst war. Kristina Winkler hatte diese mit dem Hinweis auf die Allgemeine Dienstanweisung (ADA) zurückgewiesen. Der zuständige Geschäftsbereichsleiter hatte sich mit der üblichen Ausrede gewehrt, Frauen seien selbstverständlich mitgemeint. Roßberg wollte damals schon nachgeben. Als ich ihn auf die Wirkung und das Unterlaufen seiner eigenen Dienstanweisung aufmerksam machte, hat er sich gegen seinen Bürgermeister durchgesetzt. Und heute hat die geschlechtergerechte Sprache mit wenigen Ausnahmen den Stellenwert in der Verwaltung, den die ADA vorgibt. Da hat Kristina Winkler in meiner Nachfolge ein großes Stück Arbeit geleistet.«

Welche Unterstützung wünschen Sie sich zukünftig bei Ihrer Arbeit durch die Gleichstellungsbeauftragte?

Detlef Sittel, Zweiter Bürgermeister: »Hier setze ich vor allem auf konkrete, realisierbare Zielsetzungen bei gemeinsamen Vorhaben und auf Verständnis für die Aufgaben des Geschäftsbereiches. Dazu gehört die Vermeidung von Scheingefechten um Formulierungsfragen. So sollte auch beim Vorhaben, geschlechtergerechte Sprache in der Verwaltung umzusetzen, Augenmaß gelten.«

Petra Zschöckner, Leiterin Sozialamt: »Als Leiterin eines sehr weiblich dominierten Amtes und Mutter von drei inzwischen erwachsenen Kindern sind mir die alltäglichen Probleme hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sehr vertraut. Ich schätze ein, dass dies auch unter gesamtdeutschen Arbeitsmarktbedingungen zumindest innerhalb der Stadtverwaltung kein Thema ist.«

Claus Lippmann, Leiter Jugendamt: »Das Jugendamt bedankt sich über die bisher geleistete Unterstützung durch die Stelle der Gleichstellungsbeauftragten und wünscht auch zukünftig eine enge kooperative Zusammenarbeit.«

Welche Aufgaben sollte die Gleichstellungsbeauftragte künftig stärker aufgreifen?

Detlef Sittel, Zweiter Bürgermeister: »Aus dem Tätigkeitsfeld der Gleichstellungsbeauftragten lässt sich der Gedanke der Geschlechtergerechtigkeit für die Arbeit der Verwaltung allgemein in dem Sinne anwenden, dass jede Planung oder Entscheidung auf die jeweiligen, besonderen Bedingungen der Betroffenen abgestimmt sein muss. Die Diskussion über die Gleichstellung muss künftig noch mehr in die Gesellschaft getragen werden. Statt kleiner Expertenrunden gilt es, die Bürgerschaft insgesamt zu erreichen.«

Petra Zschöckner, Leiterin Sozialamt: »Für die Zukunft wünsche ich mir für das Sozialamt eine noch stärkere projektbezogene Zusammenarbeit mit der Hoffnung auf ein integriertes ämter- und geschäftsreichsübergreifendes Förderinstrument. Dafür sollte sich die Gleichstellungsbeauftragte auf politischer beziehungsweise oberster Verwaltungsebene einsetzen und die koordinierende Funktion übernehmen.«

Claus Lippmann, Leiter Jugendamt: »Die Gleichbehandlung von Mädchen und Jungen bzw. jungen Frauen und Männern ist Querschnittsziel in allen Leistungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe in Dresden. Unter Berücksichtigung der spezifischen Bedürfnisse dieser Zielgruppen sind jeweils stets spezifische Angebote zu entwickeln. Zu befürworten ist insbesondere auch künftig eine Stärkung der Lobby für Mädchen und junge Frauen vor dem Hintergrund ihrer Lebenslagen. Hierzu sind besonders Träger der freien Jugendhilfe zu ermutigen, sich dem Thema Gleichstellung von Mädchen bzw. jungen Frauen zuzuwenden.«

Marianne Horns, Amtsvorgängerin: »Als Vision möchte ich die 2007 von der EU erarbeitete Europäische Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene nennen. Wenn Dresden diese eines Tages unterzeichnen und erfolgreich umsetzen könnte, wären am Ende Beauftragte nicht mehr oder nur noch in Kontrollfunktion notwendig. Die Charta enthält unter anderem konkret alle notwendigen Handlungsfelder für die Rolle als Dienstleisterin. Mit einem Aktionsplan unter dem Einsatz von Gender Mainstreaming und Gender Budgeting könnte die Geschlechterperspektive bei allen Aktivitäten berücksichtigt und somit Benachteiligung ausgeschlossen werden. Als kleinen konkreten Schritt für die Zukunft möchte ich an das Sportkonzept der Landeshauptstadt erinnern, nicht nur wegen der kommenden Frauenfußball-Weltmeisterschaft und des hier augenfälligen Ungleichgewichtes in der öffentlichen Wahrnehmung, sondern auch wegen der allgemein noch herzustellenden Gleichberechtigung der Geschlechter auf diesem Gebiet in der Stadt.«

■ 4.2 Nachgefragt im Stadtrat

Welche konkreten Ergebnisse zur Durchsetzung einer tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern verbinden Sie mit der Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten seit 2004? Wie schätzen Sie die Ergebnisse ein?

Dr. Peter Lames, SPD-Fraktion: »Als die zwei großen Projekte der Gleichstellungsbeauftragten stellen sich für mich die Einführung des Gender Mainstreaming in der Stadtverwaltung und die erfolgreiche Durchführung des Girls' Day, insbesondere mit der Einführung des Boys' Day, dar. Seit dem Antrag unserer Fraktion zur Einführung des Gender Mainstreaming in der Stadtverwaltung im September 2003 sind einige Jahre vergangen. Mit Freude und Interesse haben wir verfolgt, wie im Frühjahr 2006 dann endlich die AG Gender gebildet wurde und ihre Tätigkeit aufnahm. 2007 gab es auf Antrag der SPD einen ersten Bericht über die

realisierten Grundseminare und Workshops. Es wurde über Erfolge berichtet, aber auch über Widerstände, besonders seitens einiger Führungskräfte. Dies ist weiter zu verfolgen. Der Girls' Day, der erstmalig 2003 stattfand, wurde unter Frau Winkler erfolgreich weitergeführt und der Boys' Day 2005 neu eingeführt. Ich begrüße diese neue Ausrichtung der Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten, sich verstärkt auch mit den Belangen von Jungen und Männern zu befassen. Gerade im Bereich von Kita-Betreuung und Grundschule wäre ein ausgewogeneres Verhältnis von männlichen und weiblichen Betreuungspersonen wünschenswert. Als wirkungsvoll erachte ich auch die Netzwerkfunktion, die die Stelle der Gleichstellungsbeauftragten bei der Vernetzung der einzelnen Projekte übernommen hat. Interessierte können auf der Website gut strukturiert eine Vielzahl von Angeboten finden. Nicht zuletzt ist das erfolgreiche Engagement für Initiativen und Vereine bei den Haushaltsverhandlungen zu würdigen.«

Elke Zimmermann, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: »Die permanente Präsenz der Gleichstellungsbeauftragten fällt positiv auf. Leider ist deren Arbeitsaufwand/Engagement nicht unbedingt deckungsgleich mit der Akzeptanz und dem Verständnis der Anliegen. Dass eine intensive Auseinandersetzung damit stattfindet, die über die tatsächlich erreichte konsequente Beachtung in den schriftlichen Ausführungen (feminine Bezeichnung) hinausgeht, bezweifle ich. Dies zeigen Äußerungen aus Verwaltung und Politik zu ihren Stellungnahmen in den entsprechenden Ausschüssen. Positiv ist, dass Stellungnahmen der Gleichstellungsbeauftragten in den meisten Fällen zumindest von einer Mehrheit in Politik und Verwaltung dennoch berücksichtigt werden. Diesen Erfolg sollte man nicht unterschätzen, andere Fachmeinungen werden gar nicht erst gelesen. Ich möchte hier auf die intensive Haushaltsdebatte verweisen, wo Mittelkürzungen und damit Projektbeendigungen durch die Sensibilisierung seitens der Gleichstellungsbeauftragten abgewendet werden konnten. Bei Förderungen und Projekten sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass die Gleichstellungsbeauftragte nach langer Arbeit eine breite Grundakzeptanz für Männer- und Jungenprojekte erzielen konnte und sich dies auch konkret widerspiegelt. Positiv sind zudem die verstärkte Beachtung von Männern im Bereich Kita und die Zunahme von Frauen in Amts-, Referats- beziehungsweise Sachgebietsleiter-Positionen, z. B. im Amt für Abfallwirtschaft, Einwohner- und Standesamt, Bauaufsichtsamt, Sozialamt, Gesundheitsamt, in Veterinär- und Lebensmittelüberwachung, Stadtkämmerei oder Wirtschaftsförderung und im Beauftragtenbereich – derzeit sind allesamt Frauen. Negativ an dieser Entwicklung ist, dass sowohl die Beauftragten als auch die Amtsleiterinnen etc. von der Verwaltungsspitze nur bedingt respektiert werden. Vielleicht weil trotz fachlich hoch qualifizierter weiblicher Konkurrenz im Bewerbungsverfahren wieder alle Dezernentenposten männlich besetzt wurden und auch insgesamt in Leitungspositionen der Anteil an Männern überwiegt. Dass das Thema Barrierefreiheit inzwischen ein Thema der gesamten Gesellschaft geworden ist, hängt meines Erachtens auch vom Einstieg der Gleichstellungsbeauftragten in diese Thematik, die ursprünglich nur der Behindertenbeauftragten zugesprochen wurde, ab. Wichtig für mich ist außerdem, dass es gelungen ist, in Spezialbereichen wie Behinderten-, Senioren-, Jugend- oder Migrant*innenpolitik immer auch die noch spezielleren Probleme und möglichen Lösungswege für Frauen zu betrachten, ohne dabei die Männer ungleich zu behandeln.«

Franz-Josef Fischer, Bürgerfraktion: »Wir haben Kristina Winkler als Person erlebt, die ihre Funktion gründlich und gewissenhaft ausfüllt. Andere Beauftragte würden, wenn es etwas zu beanstanden gibt, die Sache vielleicht aussitzen oder ignorieren. Sie aber lässt nicht locker, bis es zu einer positiven Lösung gekommen ist. Man kann sich daher darauf verlassen, dass sie sich meldet, wenn etwas nicht klappt. In der Regel läuft es, daher haben wir in der Fülle unserer Aufgaben keine Angriffs- oder direkten Berührungspunkte mit ihr; sehen ihre Arbeit eher an den erreichten Ergebnissen.«

Kris Kaufmann, Fraktion DIE LINKE: »Der Einsatz bei der praktischen Umsetzung des Gender-Gedankens beginnt bei geschlechtsneutraler Ansprache beziehungsweise bei Benennung beider Geschlechter in Veröffentlichungen der Stadt und endet beim Einsatz für mehr Präsenz von Frauenpersönlichkeiten auf Straßenschildern. Kristina Winkler ist für uns eine wichtige Streiterin für Geschlechtergerechtigkeit und eine verlässliche Ansprechpartnerin. Sie hat sich beispielsweise sehr engagiert in die Diskussion bei Straßenumbenennungen eingebracht.«

Welche gemeinsamen Aufgaben/Projekte oder Maßnahmen zur Verbesserung der Gleichstellung haben Sie und Ihr Bereich gemeinsam mit der Gleichstellungsbeauftragten im benannten Zeitraum bearbeitet und umgesetzt?

Dr. Peter Lames, SPD-Fraktion: »Wie bereits erwähnt, war die Einführung des Gender Mainstreaming in die Dresdner Stadtverwaltung ein Anliegen unserer Fraktion, das wir auch gern weiter unterstützen würden. Beispielsweise wären Fortbildungen zum Gender Mainstreaming auch für Stadträte wünschenswert. Auch im Bereich der Veranstaltungen arbeite ich gern mit dem Büro der Gleichstellungsbeauftragten zusammen. Ich erinnere mich noch gut an eine sehr informative Vorstellung der Dresdner Fraueneinrichtungen sowie an die Teilnahme an Veranstaltungen wie ›Wunschbaum, Wunschtraum, Wirklichkeit – Wie familienfreundlich ist Dresden?‹.«

Elke Zimmermann, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: »Durchsetzung der Förderung von Projekten, welche sich mit den unterschiedlichen Lebenslagen von Jungen und Mädchen auseinandersetzen, sowie die Erhaltung der Mädchentreffs und der speziellen Förderung für behinderte Frauen.«

Kris Kaufmann, Fraktion DIE LINKE: »Einsatz für die Erhaltung von Frauenprojekten bei Haushaltsdiskussionen in der Vergangenheit oder beim Beispiel Sportlergala, sie soll ›Gala des Sports‹ heißen.«

Welche kommunalen Handlungsbedarfe zur Verbesserung der Gleichstellungssituation sehen Sie in Dresden?

Dr. Peter Lames, SPD-Fraktion: »Die Themen der SPD-Fraktion, die sich mit dem Konzept der Gleichstellungsbeauftragten decken dürften, sind zum Beispiel ›Gleicher Lohn für alle‹. Es ist natürlich ungerecht, dass Frauen bei gleich qualifizierter Tätigkeit nach wie vor an einigen Stellen niedriger entlohnt werden als ihre männlichen Kollegen. Die SPD setzt sich seit geraumer Zeit für Kita-Plätze für alle Kinder ein. Nur ein gutes Betreuungsangebot gewährleistet für Männer und Frauen die gleichen Chancen, auch mit Kindern im Beruf weiter voranzukommen. Und als Drittes: Trotz unserer Oberbürgermeisterin sind die Frauen in Führungspositionen in der Dresdner Stadtverwaltung stark unterrepräsentiert. Auch an dieser Stelle wäre eine größere Ausgewogenheit wünschenswert, um die Interessen der Bürgerinnen gut vertreten zu wissen.«

Elke Zimmermann, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: »Eine grundsätzliche Aufgabe sehe ich in der Schaffung einer Akzeptanz für Gleichstellungsarbeit. Wie bereits beschrieben, gibt es hier große Defizite. Zum Teil kehrt sich das Ergebnis von Gleichstellungsinitiativen auch um: Frauen in Leitungspositionen arbeiten unter dem Vorwurf, nur aufgrund von Gleichstellungsmaßnahmen trotz vorgeblich schlechterer Eignung diese Position bekommen zu haben. Sie müssen daher doppelt so gut sein wie ihre männlichen Kollegen. Frauen sollten verstärkt für politisches Engagement begeistert werden, dies könnte meines Erachtens sowohl die politische als auch die Debattenkultur und eine Änderung in den politischen Prioritäten bewirken. Bei Grundsatzkonzepten mit Wirkungen auf die Förderung muss das Gender-Mainstreaming-Prinzip unbedingt zur Anwendung kommen, hier speziell beim Verkehrs- und beim Sportentwicklungsplan. Bei beiden dominiert eine (männliche) Sichtweise. Wichtig ist meiner Meinung nach auch, breitere Berufswahlmöglichkeiten zu schaffen, das heißt eine weniger geschlechtsspezifische Berufswahl in der Stadt zu unterstützen sowie sich für eine bessere Bezahlung in sol-

chen Berufen, in denen traditionell mehr Frauen arbeiten, einzusetzen. Ein großes Arbeitsfeld ist zudem der Zugang zum Arbeitsmarkt, speziell für Alleinerziehende, aber auch grundsätzlich für Frauen mit Kindern und Väter, die Elternzeit nehmen. Hier muss die Gleichstellungsbeauftragte intensiv mit dem ARGE-Beirat und dem QAD-Aufsichtsrat zusammenarbeiten und auch ihre gesetzlich festgeschriebene ›Macht‹ im Ringen um mehr und bessere Betreuung und Bildung von Kindern ab einem Jahr und ein familienfreundliches Klima in der Stadt, in der Stadtverwaltung und in städtischen Unternehmen einsetzen.«

Kris Kaufmann, Fraktion DIE LINKE: »Unsere praktisch gelebte Politik basiert auf dem Gender-Gedanken. Dies reicht von der Wahl von Gremien bis zur Unterstützung von Initiativen zur Geschlechtergerechtigkeit.«

Welche davon sollte die Gleichstellungsbeauftragte zukünftig stärker aufgreifen?

Dr. Peter Lames, SPD-Fraktion: »Alle natürlich!«

Elke Zimmermann, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: »Gute Frage, ich kann da derzeit leider noch keine Rangliste aufstellen, da meines Erachtens alles miteinander verknüpft ist.«

5 Vertretung der Ausländerbeauftragten als Chance

■ 5.1 Verantwortung für zwei Bereiche

Krankheitsbedingt übernahm die Gleichstellungsbeauftragte die dringenden Arbeitsaufgaben der Ausländerbeauftragten Marita Schieferdecker-Adolph zwischen September 2008 und Juni 2009. So meisterten die nunmehr beiden Teams unter Leitung der Gleichstellungsbeauftragten folgende Aufgaben in diesen zehn Monaten:

- punktuelle Unterstützung der Ausrichtung der Bundeskonferenz am 6./7. Oktober 2008 in Dresden sowie des Regionaltreffens der kommunalen Ausländerbeauftragten am 24. November 2008 im Kulturrathaus
- Begleitung der Vorbereitungen und der Öffentlichkeitsarbeit für die Interkulturellen Tage
- Unterstützung der allgemeinen Öffentlichkeitsarbeit zur Ausländerbeiratswahl
- Projektförderungen einzelner Aktivitäten der Migrantenvereine
- Suche nach Lösungen für die Erhaltung des Gemeindedolmetschendienstes und dessen übergangsweise Förderung
- erfolgreiche Einforderung der Erhaltung der vollständigen Förderung des Ausländerrates Dresden e. V. durch das Amt für Kultur und Denkmalschutz
- punktuelle Umgestaltung des Internetauftritts der Ausländerbeauftragten
- Einarbeitung einer neuen Kollegin, allgemeine Beauftragten- und Sekretariatsvertretung
- zeitweise Begleitung der Entwicklung eines neuen Aufgabenprofils und des Verfahrens zur Stellenbesetzung der/des Ausländer- und Integrationsbeauftragten ab 2010
- komplette und zeitaufwendige Überarbeitung der überfälligen Fortschreibung des Integrationskonzeptes sowie dessen Begleitung bis zur Beschlussfassung im Stadtrat am 28. Mai 2009
- Erarbeitung eines verwaltungsinternen Handlungsplanes zur Umsetzung des Integrationskonzeptes und dessen Begleitung bis zur Inkraftsetzung am 1. Juli 2009 durch die Oberbürgermeisterin
- inhaltliche Aktualisierung, Fortschreibung, Abstimmung mit dem Integrationskonzept und zeitweise Begleitung des Entwurfs zum Lokalen Handlungsprogramm für Demokratie und Toleranz und gegen Extremismus bis zur Beschlussfassung im Stadtrat am 29. Oktober 2009

Rückblickend kann festgestellt werden, dass diese Vertretungsmonate sowohl für den Verantwortungsbereich der Gleichstellungsbeauftragten als auch den der Ausländerbeauftragten sowie für die darin tätigen Ver-

eine eine enorme fachliche Bereicherung darstellten und beide seither wesentlich enger und nachhaltiger miteinander kooperieren. »In dieser kurzen, jedoch hochgradig arbeitsintensiven Phase zeigte sich, wie viel mehr entstehen kann, wenn Fachbereiche wirklich zusammenwirken und sich gegenseitig weiterbringen«, resümiert Kristina Winkler.

Rückmeldungen von Mitgliedern des Ausländerbeirates

Dimitrios Ambatielos, Vorsitzender: »Mit Einfühlungsvermögen und strategischem Denken hat Kristina Winkler als vertretungsweise Ausländerbeauftragte schnell Verständnis für die Belange der in Dresden lebenden Migrantinnen und Migranten entwickelt und konnte diese mit den Belangen der Landeshauptstadt verknüpfen. Ihre Beteiligung an den Sitzungen des Ausländerbeirates trug wesentlich zu einem zielorientierten Gedankenaustausch bei. Besonders hervorzuheben ist ihre Rolle bei der Ausarbeitung des Integrationskonzeptes 2009. In relativ kurzer Zeit konnte sie zusammen mit dem Ausländerbeirat, sowohl in Plenum als auch bilateral, sowie mit anderen Kooperationspartnern aus Bürgerschaft und Verwaltung die Themenfelder und Handlungsrichtlinien für eine erfolgreiche Integrationspolitik weiterentwickeln. Für diesen Beitrag sprach ihr das gesamte Gremium zur letzten Sitzung, an der sie teilnahm, seinen Dank aus.«

Dr. Asad Mamedow: »Ich habe sehr gern mit Frau Winkler als der stellvertretenden Ausländerbeauftragten gearbeitet und möchte ihr ganz herzlich dafür danken, dass sie die Aufgaben in dem Zeitraum übernommen und sehr gewissenhaft und erfolgreich erfüllt hat. Es war ein Vergnügen, mit ihr zu arbeiten, aber auch eine gute Möglichkeit, von ihr zu lernen, wie gearbeitet werden muss. Mit ihrer Unterstützung und ihrem guten Rat konnten wir, die Vereine, die mit und für Migrantinnen und Migranten arbeiten, immer rechnen und haben sie auch immer erhalten. Insbesondere hat uns ihre Erarbeitung des Integrationskonzeptes beeindruckt. Es ist ein solides Werk, das eine sehr gute Grundlage für die Integrationsarbeit in der Stadt bildet. Sie hat dafür selbst ganz hart gearbeitet. Ihr ist aber auch gelungen, in relativ kurzer Zeit viele Akteure zu beteiligen und einzubeziehen. Sehr gern und fruchtbar haben wir mit ihr auch bei der Vorbereitung der Interkulturellen Tage gearbeitet.«

Ana Contreras: »Ich war mit der Arbeit von Frau Winkler sehr zufrieden. Ich fand es bemerkenswert, wie schnell sie sich in den für sie neuen Bereich der Ausländerfragen mit seinen spezifischen Problemen eingearbeitet hat. Als Gleichstellungsbeauftragte war sie mit den Problemen der Diskriminierung von Frauen vertraut; sie hat meinem Eindruck nach durch diese Erfahrungen einen leichten Zugang zu den teil-

weise ähnlichen Herausforderungen der Schaffung gleicher Chancen für ausländische Mitbürger gefunden. Es war für mich eine positive Erfahrung, dass sie als Frau die Funktion der Ausländerbeauftragten übernommen hat, da der Ausländerbeirat – aus mir nicht erklärlichen Gründen – von Männern dominiert wird. Ich bin sehr froh darüber, dass Frau Winkler es geschafft hat, das Integrationskonzept fertigzustellen. Die Zusammenarbeit zwischen dem Ausländerbeirat und Frau Winkler hat sich gut entwickelt, nicht zuletzt deshalb, weil Frau Winkler hohes Engagement für die Belange der Ausländer gezeigt hat.«

■ 5.2 In Rekordzeit zum Integrationskonzept

In Vertretung der Ausländerbeauftragten erarbeitete Kristina Winkler federführend mit einem kleinen Team ab dem 8. Oktober 2008 die Fortschreibung des Integrationskonzeptes für Migrantinnen und Migranten. Der Ausländerbeirat hatte am 11. Juni 2008 den vorliegenden Verwaltungsentwurf mit folgender Aufgabenstellung für die Verwaltung vertagt:

»Vertagung der Vorlage und Empfehlung an den Oberbürgermeister, die Vorlage dahingehend zu überarbeiten, dass sie

- eine Analyse der in Dresden lebenden Migrantinnen und Migranten und ihrer Lebenssituation enthält,
- Leitlinien der Integrationsarbeit in Dresden festsetzt und
- Handlungsstrategien und Maßnahmen beschreibt.

Der überarbeitete Entwurf zur Fortschreibung des Integrationskonzeptes ist vor der Behandlung im Stadtrat den Dresdner Migrantinnen und Migranten sowie deren Interessenvertretungen zur Anhörung (Diskussion) vorzulegen.«

Diese Aufgabenstellung zusätzlich zur regulären Tätigkeit in beiden Feldern in Einklang zu bringen, stellte alle Beteiligten vor eine große logistische, aber auch fachliche Herausforderung. Das sich im Oktober konstituierende Projektteam zur Fortschreibung bestand neben der Gleichstellungsbeauftragten aus der aus dem Kulturbereich dienstlich angeordneten Referentin Kerstin Wilhelm und der Studentin Anzhelika Dementyeva von der Dresden International University im Masterstudiengang »Kultur und Management«. Sie schrieb zu diesem Zeitpunkt ihre Masterarbeit über kommunale Integrationspolitik in der Landeshauptstadt und konnte für die Erarbeitung einer Situationsanalyse und einer Umfrage unter den Mitgliedern des Ausländerbeirates gewonnen werden.

Der erste vollständige Entwurf stand bereits ab dem 20. März 2009 auf der Homepage der Landeshauptstadt als Download zur Verfügung. Stellungnahmen aus der Bürgerschaft, von Vereinen und Institutionen konnten in der Folgezeit bis zum 1. April eingereicht werden. An jenem Tag fand auch die öffentliche Anhörung im Rathaus statt. Durch die eingegangenen Hinweise gewann der Entwurf nochmals an fachlicher Qualität und Akzeptanz.

Der anschließende verwaltungsinterne Geschäftsbereichsumlauf des überarbeiteten Entwurfs folgte, wie auch die Erstellung des Konzeptes selbst, einer sehr straffen Zeitplanung, denn dieser sollte noch vom »alten« Stadtrat am Ende seiner Wahlperiode verabschiedet werden. Am 28. Mai 2009 brachte Kristina Winkler die Beschlussvorlage in die vorletzte Sitzung des Stadtrates ein. »Es war schon spät, gegen 21.30 Uhr, und die Rechten hatten den Sitzungssaal demonstrativ verlassen«, erinnert sich Kristina Winkler. »Ich hielt meine erste eigene, kleine Rede vor dem gesamten Stadtrat, der den Beschluss, das Konzept mit einer geringfügigen redaktionellen Änderung anzunehmen, daraufhin einstimmig fasste.«

Das heutige Konzept beinhaltet nach der Einleitung zunächst Begriffsbestimmungen, Grundsätze, Ziele und eine Auswahl der seit 2004 geän-

derten gesetzlichen Rahmenbedingungen, die eingearbeitet wurden. Der Hauptteil analysiert die Situation gründlich und ist statistisch untermauert, er zählt einzelne Arbeitsergebnisse und im Anschluss die Handlungsfelder und Maßnahmen zur künftigen Ausgestaltung der städtischen Integrationsarbeit auf. Das Konzept umfasst 67 Seiten im A4-Format.

Zusätzlich zum originären Integrationskonzept entstand ein Handlungsplan zu dessen verwaltungsinterner Umsetzung, welcher ursprünglich als eigenständiges Kapitel im Integrationskonzept vorgesehen war. Der Handlungsplan wurde jedoch abgekoppelt, weil er Belange der Organisationshoheit der Oberbürgermeisterin tangierte und somit von ihr selbst in Kraft gesetzt werden konnte. Er umfasst den Aufbau und die Tätigkeit einer Steuerungsgruppe und von Facharbeitsgruppen, beschreibt die Notwendigkeit der Weiterentwicklung vorhandener Ansätze in der Verwaltung (z. B. interkulturelle Öffnung), verpflichtet diese zur regelmäßigen öffentlichen Rechenschaftslegung und Fortschreibung und definiert die konkreten Aufgaben sowie die Rolle der/des Ausländer- und Integrationsbeauftragten bei der Umsetzung des Konzeptes.

»Mit dem gesamten Material ging ich für einige Tage innerlich mit mir in Klausur. Ich habe meine gesamten Erfahrungen mit der Implementierung des Gender Mainstreaming und mit Querschnittsaufgaben allgemein, die ich in meiner bisherigen Beauftragtenzeit gesammelt habe, systematisch und strategisch in den neuen Handlungsplan eingebracht und Integrationsarbeit als Chefinnensache (top-down) definiert«, blickt Kristina Winkler zurück. »Außerdem habe ich die Chance genutzt, in alle elf Handlungsfelder des Integrationskonzeptes und des Handlungsplanes zugleich die Querschnittsaufgaben Gleichstellung/Gender Mainstreaming einzuflechten.«

Am 1. Juli 2009 setzte die Oberbürgermeisterin den Handlungsplan in Kraft. Er und das Integrationskonzept stellen seither die verbindliche Grundlage für das Wirken der gesamten Stadtverwaltung und ihrer Eigenbetriebe dar.

Am selben Tag ermordete der angeklagte Alex W. aus ausländerfeindlicher Motivation die im dritten Monat schwangere Ägypterin Marwa El-Sherbiny nach ihrer Zeugenaussage im Dresdner Landgericht. Der Mord erregte weltweit Aufsehen und veränderte den kommunalpolitischen Stellenwert von Integrationspolitik sowie die Bedeutung des gemeinsamen Engagements gegen Rechtsextremismus nachhaltig. Daher betreute die Gleichstellungsbeauftragte nach Rückkehr der Ausländerbeauftragten Anfang Juli 2009 noch bis Ende Oktober hinein – nunmehr gemeinsam mit dem Referenten für Grundsatzfragen/strategische Planung der Oberbürgermeisterin – die Entstehung und Verabschiedung des Lokalen Handlungsprogramms für Demokratie und Toleranz und gegen Extremismus.

»Als kommissarische Ausländerbeauftragte habe ich durch das Integrationskonzept und den Handlungsplan mehr öffentliche Aufmerksamkeit und Dank geerntet als mit meiner Kerntätigkeit über die gesamte Zeit seit 2004«, resümiert die Gleichstellungsbeauftragte nachdenklich. »Meiner Meinung nach liegt das am Thema Gleichstellung, das immer noch in seiner künftigen Bedeutung für die Kommune und die Politik unterschätzt wird.«

6 Verantwortung für das Erreichte

■ 6.1 »Finanzierungssicherheit gewährleisten« – Interview mit Kristina Winkler zu ihrem Anspruch bei der Förderung der Frauen- und Männerarbeit

Welchen Arbeitsaufwand erfordert die Schaffung von Finanzierungssicherheit für die Frauen- und Männereinrichtungen?

Immer wenn ein möglicher finanzieller Einschnitt für die Gleichstellungsarbeit zur kommunalpolitischen Diskussion steht, herrscht von dem Tag an, wo das Problem auftritt, bis zum letzten Moment, wo die Entscheidung im Stadtrat fällt – das ist in der Regel mindestens ein halbes Jahr lang – fachlicher Ausnahmezustand in meinem Büro. Dieser belastet neben all der Arbeit, die hier anliegt, meine Kolleginnen und mich physisch und psychisch bis an die Leistungsgrenzen, insbesondere wenn sich so etwas regelmäßig wiederholt. Wir stehen unter einem sehr hohen Druck, nach Möglichkeit die Situation abzuwenden. Denn wenn es uns nicht gelänge, was wir ja bis zur Beschlussfassung nicht wissen können, müssten wir uns damit auseinandersetzen, die Ergebnisse unserer Arbeit und die der Einrichtungen selbst abzuwickeln. Und das ist ein Punkt, den ich mir für mich und meinen Fachbereich überhaupt nicht vorstellen kann.

Können Sie selbst etwas tun für eine gesicherte Finanzierung der Einrichtungen?

Ja, was in meiner Verantwortung liegt, habe ich immer mit vollem Engagement und bis zum letzten Augenblick vor der Haushaltsentscheidung getan. Das ist für mich eine Frage des Berufsethos'. Ich bin froh, dass es bisher für die Jahre 2008 bis 2010 gelang, den seit 2002 eingefrorenen jährlichen Haushaltsansatz für die Frauen- und Männereinrichtungen in Höhe von 348 450 Euro um 100 000 Euro aufzustocken, weil dies für die Bestandssicherung wegen steigender Sach- (Betriebsausgaben, Steuern, Energiepreise) und Personalkosten dringend geboten war. Ebenso hielt ich es für an der Zeit, auch die Männerarbeit finanziell unterstützen zu können. Das darf man aber nicht mal so eins-zwei-drei auf Kosten der Frauenarbeit realisieren. Dafür bedarf es zusätzlicher Mittel.

Was wünschen Sie sich für die künftigen Haushaltsdebatten?

Eine gute kommunale Steuerpolitik mit steigenden Einnahmen sowie im gleichen Maße steigende Geschlechtersensibilität in Verwaltung und Stadtrat. Und: Dass Gleichstellungsarbeit endlich mal als gesetz anerkannt wird.

■ 6.2 Gender Mainstreaming – Implementierung begleiten

Gender Mainstreaming ist eine politische Strategie der Europäischen Union zur Einführung einer geschlechtersensiblen Sicht- und Arbeitsweise in öffentlichen Einrichtungen, Institutionen und Organisationen, verankert im

Amsterdamer Vertrag von 1999. Deutschland machte dies im Folgejahr zur Bundesstrategie, der sächsische Handlungsauftrag gilt seit 2004. Den politischen Auftrag zur Umsetzung hatte die Dresdner Verwaltung bereits per Stadtratsbeschluss vom 25. September 2003 erhalten. Dazu bildete sie eine Arbeitsgruppe von Vertretern und Vertreterinnen aus allen Geschäftsbereichen, an deren Treffen die Gleichstellungsbeauftragte regelmäßig teilnahm. In der Arbeitsgruppe wurde 2004/05 ein Konzept erarbeitet, wie die unterschiedlichen Interessen und Lebenssituationen von Frauen und Männern von vornherein zu berücksichtigen sind, um gleiche Chancen für alle zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu eröffnen und Geschlechtergerechtigkeit herzustellen.

Kristina Winkler legte sofort nach ihrem Dienstantritt 2004 sehr viel Wert darauf, den Gender-Mainstreaming-Prozess so zu konzipieren, dass die Verwaltungsspitze für dessen Einführung die Verantwortung trägt und das sogenannte Top-down-Prinzip der Strategie konsequente Berücksichtigung findet. Der Verwaltungsvorstand bestätigte am 14. November 2005 das Papier einstimmig und beauftragte den Beigeordneten für Allgemeine Verwaltung, Winfried Lehmann, mit der Steuerung der Einführung. Er übt diese Funktion bis heute aus. Im April 2006 wurde die Arbeitsgruppe (AG) Gender gegründet. Sie schloss eine Vereinbarung zu ihrer Tätigkeit mit dem Oberbürgermeister ab und übernahm unter Leitung des verantwortlichen Beigeordneten die Steuerung des Implementierungsprozesses. Ein dreistufiges Fortbildungskonzept wurde erarbeitet. Um möglichst alle Beschäftigten des Rathauses zum Besuch der Qualifizierungen zu ermuntern, erhielten diese detaillierte Informationen dazu über die Fortbildungsbeauftragten, das Führungskräfteforum und einen Flyer an den Gehaltszetteln. Wenige Wochen vor Beginn der Schulungen hielt die Gleichstellungsbeauftragte in verschiedenen Fachämtern einen Vortrag zur inhaltlichen Abgrenzung der Gender-Strategie von der Gleichstellungsarbeit. Gemeinsam mit allen Beigeordneten nahm sie an der »Kick-off«-Veranstaltung der Fortbildungen teil. Danach begannen die eintägigen Grundkurse für die Führungskräfte und Beschäftigten.

Zusätzlich zu diesen Aktivitäten publizierte das Büro der Gleichstellungsbeauftragten das Konzept zur Einführung des Gender Mainstreaming als kleine Broschüre und forderte parallel dazu die Auseinandersetzung mit dem entsprechenden Punkt im damaligen Nachhaltigkeitsnachweis von Beschlussvorlagen. Ab 2007 organisierte das Haupt- und Personalamt im Rahmen der Fortbildungen einzelne Aufbaukurse als Workshops. Auf Antrag der SPD-Fraktion erfolgte 2007 eine Berichterstattung an den Stadtrat; vorbereitet von Marianne Horns, die zu dieser Zeit bereits im Haupt- und Personalamt tätig war.

In der Folgezeit verzögerte sich der Umsetzungsprozess für einige Monate, weil der Verwaltungsvorstand das Kommunikationskonzept am 2. Juli 2007 vertagte und erst am 19. November 2007 verabschiedete. Zu-

vor hatte die AG Gender bereits am 1. Oktober 2007 die Einführung einer geschlechterdifferenzierten Statistik innerhalb der Publikation »Dresdner Zahlen aktuell« beschlossen und ein Logo für den Implementierungsprozess ausgewählt. Dieses hatte Thomas Roßberg vom ESB mediencollege gGmbH im Rahmen eines Wettbewerbs entwickelt. Die Gleichstellungsbeauftragte regte noch im selben Jahr den Beitritt der Landeshauptstadt Dresden zur »Europäischen Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene« an. Dies wurde leider erst zum Jahresende 2007 in der Arbeitsgruppe beraten und wegen bevorstehender Wahlen für das Oberbürgermeisteramt auf 2008 vertagt.

Auch in jenem Jahr fanden fachbereichsbezogene Fortbildungen zum Thema statt. Marianne Horns baute mit dem Büro der Gleichstellungsbeauftragten den Internetauftritt unter www.dresden.de/gendermainstreaming auf. Unter ihrer Federführung entstanden auch eine neue Handreichung und ein Gender-Check für die Beschäftigten der Verwaltung. Die neue 22-seitige Broschüre, erschienen Ende 2008, beinhaltet den bisherigen Wissens- und Arbeitsstand, praktische Beispiele und weitere Informationen zum Thema. Im Gender-Check finden sich Arbeitshinweise zu relevanten Handlungsfeldern wie Sozialhilfe, Jugendhilfe, erzieherische Hilfen, Angelegenheiten des Einwohneramtes, der Ausländerbehörde – mit den zugehörigen Planungsbereichen in der Jugendhilfe- oder Sozialplanung, aber auch in der Stadtentwicklung – bis hin zur Genehmigung von Bauanträgen in Wirtschaftsförderung oder Umweltschutz sowie bei der Gewährung von Zuwendungen und Fördermitteln. Selbst interne Bereiche der Stadtverwaltung wie Personal- und Organisationsfragen oder Stadtratsangelegenheiten sind nicht ausgenommen. Die Handreichung führt konkrete Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Verbindlichkeiten genauso detailliert auf wie die angebotene Wissensvermittlung in Fortbildungen oder Qualifizierung vorhandener Ansätze.

Am 28. November 2008 beendete die seit 2006 zuständige Bearbeiterin Marianne Horns, ehemalige Referentin des Oberbürgermeisters und Amtsvorgängerin Kristina Winklers, im Haupt- und Personalamt ihre Tätigkeit für die Implementierung des Gender Mainstreaming wegen ihres Erreichens der Altersteilzeit (Freizeitphase). Sie hat die Tätigkeit der Verwaltung im Feld nachhaltig geprägt und spürbar vorangebracht.

Das Jahr 2009 war daher zunächst von einer schwerfälligen Wiederaufnahme der Tätigkeit der AG Gender geprägt. Mehrfach forderte die Gleichstellungsbeauftragte die Neuregelung der Verantwortlichkeiten nach dem Weggang von Marianne Horns ein. Unter maßgeblicher Beteiligung der Gleichstellungsbeauftragten wurde ein neuer Entwurf für eine Fortschreibung des Gender-Mainstreaming-Konzeptes erstellt und eine übergangsweise personelle Zuständigkeit für die weitere Geschäftsführung der AG Gender festgelegt. Anlässlich einer Amtsleiter-Klausur im Oktober 2009 bekannte sich die Oberbürgermeisterin zur Fortsetzung des Implementierungsprozesses, den sie regelmäßig einfordert.

Über ihren gesamten Amtszeitraum forderte die Gleichstellungsbeauftragte im Rahmen von strategischen Fachplanungen die Berücksichtigung der Strategie ein. Heute ist daher Gender Mainstreaming Bestandteil der Kulturentwicklungsplanung, des Integrationskonzeptes und des Lokalen Handlungsprogramms für Demokratie und Toleranz und gegen Extremismus. Die Strategie floss zudem verbindlich als Bestandteil in den Wirkungszielkatalog der Jugendhilfe, in die Musterverträge nach § 77 SGB VIII für die Leistungen nach den §§ 13, 27 ff., 35 a, 37, 41 SGB VIII und für ambulante Maßnahmen der Jugendhilfe in Strafverfahren sowie in die Fortschreibung des Fachplanes für Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege 2010/11 ein. Sie findet sich des Weiteren im ARGE-Gründungsvertrag, im Prüfraster bei vorhabenbezogenen Bebauungsplänen sowie in Teilplanungen für die Soziale Stadt. Im zukünftigen Sportentwicklungsplan (Fortschreibung) und in der städtischen Verkehrsentwicklungsplanung wird Gender Mainstreaming ebenfalls implementiert werden.

■ 6.3 Arbeitsgrundlagen – erhalten und verbessern

Jede Gleichstellungsbeauftragte muss stets aufpassen, das Erreichte auch strukturell zu bewahren und nach Möglichkeit auszubauen. So lautet eine alte Binsenweisheit. Denn das Gesetz gibt lediglich einen Rahmen im Sinne von Mindeststandards für die Arbeit vor. »Daher entscheidet sich der Erfolg der Tätigkeit über Teilhabemöglichkeiten und Informationsflüsse, über Eingriffsmöglichkeiten und die Qualität der Zusammenarbeit mit der Rathauspitze«, erläutert Kristina Winkler. Solche alltäglichen Verwaltungsangelegenheiten müssten jedoch regelmäßig eingefordert und ausgehandelt werden. »Das Risiko, vergessen zu werden und herauszufallen aus den Infokanälen, tritt mit jeder Umstrukturierung oder Personalveränderung erneut auf. Meine Berufskolleginnen in den anderen Kommunen und ich sind immer davon abhängig, wie wichtig das Thema dem jeweiligen Stadtoberhaupt ist. Da kann ich mich gegenwärtig nicht beklagen. Ich bin sehr froh, dass Dresden die Anbindung der Gleichstellungsbeauftragten beim Oberbürgermeister/der Oberbürgermeisterin bereits 2001 ganz klar und verbindlich in der Hauptsatzung festgelegt hat. Damit hat die Landeshauptstadt Standards gesetzt«, resümiert Kristina Winkler. Diesen Passus übernahm übrigens das »Handbuch für kommunale Gleichstellungsarbeit« des Sächsischen Ministeriums für Soziales und Verbraucherschutz fast vollständig als Empfehlung für die Schaffung von Rahmenbedingungen der Gleichstellungsbeauftragten in den Landkreisen, Städten und Gemeinden des Freistaates.

»Gleichzeitig bin ich sehr zufrieden, dass Helma Orosz nach meinem unfreiwilligen Ausscheiden aus den Verwaltungsvorstandssitzungen im April 2008 eine Regelung gefunden hat, die ich »Interventionskette« nenne, als gleichwertigen Ersatz empfinde und auch rege nutze«, sagt Kristina Winkler. Dazu wurde ein internes Dokument erarbeitet – mit Beteiligungsrechten und genauen Festlegungen, wer wo wann welche Verantwortung trägt – kurzum: ein Handlungsleitfaden zur Beteiligung der Beauftragten an der Entstehung von Verwaltungsvorlagen. Dieser erlaubt Kristina Winkler nun, wöchentlich die Unterlagen kurz vor der Dienstberatung der Oberbürgermeisterin einzusehen und kurzfristig ein Signal zu geben, wenn die eventuellen Beanstandungen im Geschäftsbereichsumlauf nicht berücksichtigt wurden. Dies führt dann dazu, dass die Oberbürgermeisterin das Thema in der Dienstberatung anspricht und mit den Beigeordneten klärt. »Seit Einführung dieser Regelung werden auftretende Konflikte jetzt wieder besser innerhalb der Verwaltung und nicht mehr so oft in den Ausschüssen ausgetragen«, ist Kristina Winkler erleichtert.

Diesem Anliegen dient auch das interne Vorlageninformationssystem »Session«, in welches ihr Büro nach längerem Insistieren seit Ende 2009 eingebunden ist. »Wo wir früher nur zusehen konnten, wie das Kind im Brunnen lag, können wir jetzt schon vorher erkennen, ob jemand droht zu vergessen, uns an der Entstehung von Vorlagen zu beteiligen«, sagt die Gleichstellungsbeauftragte mit einem augenzwinkernden Stolz, den männliche Entscheidungsträger an ihrer Seite vielleicht verstehen können, wenn auch sie einmal lange um etwas ringen mussten.

7 Zusammenfassender Rückblick

■ 7.1 »Das Hochgebirge liegt weiter vor uns« – Interview mit Kristina Winkler zu Erfolgen und Herausforderungen

Wenn Sie heute auf Ihren bisherigen Tätigkeitszeitraum zurück-schauen, an welche fünf größten persönlichen Herausforderungen erinnern Sie sich besonders?

Zuerst steht mir die von Außenstehenden vermutlich kaum erkennbare simple Erhaltung des Status quo vor Augen. Mein Büro sah sich zwei Mal innerhalb von 18 Monaten vor die Herausforderung gestellt, das bestandssichernde Geld für die Frauen- und Männerarbeit kommunalpolitisch einzuwerben. Dies bedeutete, dass wir jedes Mal bis zum Erfolg in der nahezu unerträglichen Sorge gelebt haben, dass ich den Fraueneinrichtungen im schlimmsten Falle die Förderung hätte entziehen und sie hätte abwickeln müssen. Eine weitere schwere Phase überstanden wir in der Zeit des politischen Vakuums zwischen 2006 und 2008, die bestimmte Einschränkungen in der nach außen gerichteten Arbeit bedeutete bei geringem verwaltungsinternen Rückhalt, was auch mit der eigenen Überlastung der damalig Verantwortlichen zusammenhing. Außerdem denke ich an die zahlreichen mir abverlangten und erfolgreich geführten Anerkennungskämpfe. Muss ich doch dabei mit dem Wissen leben, durch jeden Personalwechsel möglicherweise wieder zurückgeworfen zu werden. Eine andere Herausforderung bestand darin, die geschlechtergerechte Sprache in der Verwaltung zu forcieren und zahlreiche Konflikte dazu auszuhalten, die teilweise sehr persönlich bis unter die Gürtellinie gingen. Schließlich ist es in einem auf Leistung und quantitativen Erfolg ausgerichteten gesellschaftlichen Umfeld nicht einfach, damit zu leben, dass die Früchte unserer Arbeit nur mittelfristig, oftmals aber nur sehr langfristig erkennbar werden.

Ist dennoch nach diesen nunmehr fünf Jahren die Frage nach den fünf größten Erfolgen Ihrer bisherigen Tätigkeit erlaubt?

Die Frage ist berechtigt und ich beantworte sie gern. Denn ich glaube, die Perspektive der Gleichstellungsarbeit auf Frauen und Männer, Mädchen und Jungen in dieser Stadt, aber auch in Sachsen, ein gutes Stück erweitert zu haben. Nicht zuletzt bewies die erwähnte Preisverleihung für das Konzept des Boys' Day und die damit verbundene bundesweite Aufmerksamkeit bis zum heutigen Tag, dass dies der richtige Weg ist und wir ihn erfolgreich und vorbildlich praktizieren. Ich bin bezüglich der vorigen Frage stolz darauf, die Bestandserhaltung und fachliche Weiterentwicklung der Arbeit der Frauen- und Männereinrichtungen auf eine neue Stufe gehoben und vorangebracht zu haben. Nicht weniger stolz macht mich, in Vertretung der Ausländerbeauftragten das erste vom Stadtrat beschlossene Integrationskonzept für Migrantinnen und Migranten in Rekordzeit und nahezu »nebenbei« federführend erarbeitet zu haben. Bezüglich der erwähnten Konflikte und Anerkennungskämpfe ist es mir

gelingen, größere Teile der Verwaltung für Gleichstellungsfragen wahrnehmbar »wachgerüttelt« sowie die strukturellen Rahmenbedingungen für Gleichstellungsarbeit im Hause weitestgehend erhalten, punktuell sogar ausgebaut zu haben. Nicht zuletzt halte ich es meiner bisherigen Biografie zugute, persönlich bisher nicht zu resignieren.

Wenn Sie in die Zukunft blicken – welche Aufgaben liegen aus Ihrer Sicht vor der Gleichstellungsarbeit?

Als ich mich vor über fünf Jahren aufmachte, die Gleichstellung von Frauen und Männern in dieser Stadt voranbringen zu wollen und dafür den steinigen Pfad eines Berges erklimmen zu müssen, stellte ich schon bald fest, dass es sich nicht um einen einzelnen Berg, sondern ein Hochgebirge handelt. Damals entwickelten wir gemeinsam mit den Frauen- und Männereinrichtungen Visionen für die kommenden fünf, zehn und 50 Jahre. Wir fragten uns, ob wir heute noch immer für unser Anliegen belächelt würden, ob Gender Mainstreaming 2010 selbstverständlicher Bestandteil staatlichen Handelns sein würde und ob die rechtlichen Rahmenbedingungen zur Gleichstellung selbstverständlich und konsequent umgesetzt würden. Eine Antwort darauf gibt der vorliegende Bericht. Umso ferner rücken unsere Visionen von 2005 für das Jahr 2015 – dass Mütter und Väter zu gleichen Teilen Elternzeit nehmen – oder für 2055, dass an der Börse und in Aufsichtsräten großer Konzerne die Geschlechter paritätisch arbeiten, Männer die gleiche Lebenserwartung wie Frauen haben oder die Papstin heiratet.

Aber ist das nicht zum Verzweifeln?

Ich merke bei vielen gleichstellungspolitischen Akteuren und Akteurinnen, dass sie angesichts der langfristigen Ziele und des zähen Vorankommens phasenweise weder Zufriedenheit noch Motivation entwickeln können. Es besteht in unserem Bereich eine hohe Gefahr, von dem Aufgabenberg, der vor uns liegt, erdrückt zu werden. Ich sage dann immer: Lasst uns schauen, was wir bisher erreicht haben, und uns freuen. Lasst uns aus den kleinen, aber gesetzten und erfolgreichen Schritten Kraft schöpfen und nach vorne blicken! Wir werden dafür bezahlt, uns einzumischen und den Konflikt zu suchen.

8 Gleichstellungsarbeit aus Sicht der Medien

Einen Tag vor dem Dienstantritt von Kristina Winkler erscheint in der Sächsischen Zeitung (SZ) eine Personalie unter der programmatischen Überschrift »Gleiche Angebote für Frauen und Männer«. Es folgen weitere Artikel zu den Intentionen der neuen Gleichstellungsbeauftragten, die die Dresdner Neuesten Nachrichten (DNN) am 4. August 2004 mit »Amt soll nicht nur für benachteiligte Frauen da sein« und die Dresdner Woche schlicht mit »Familienfreundlichkeit« zusammenfasst, nachdem das Amtsblatt zwei Tage zuvor getitelt hat: »Mehr tun für die Familie«. Die Dresdner Morgenpost (Mopo) stellt Kristina Winkler, neben den anderen Beauftragten im Rathaus, erst im April des Folgejahres vor, und zwar unter dem Titel: »Ingolf Roßbergs Schattenkabinett«.

Die »Dresdner Branchen« 2004/05 bringen die Schlagzeile: »Wo Gerechtigkeit herrscht, gibt es keine Gewalt«. Alljährlich erscheint hier außerdem ein »Who is Who in Dresden«. 2005/06 stellt die Rubrik die Frage »Sie sind mit einer Zeitmaschine unterwegs. Wo steigen Sie aus?«, worauf Kristina Winkler antwortet: »Am 23. September 2470, um anlässlich meines 500. Geburtstages nachzusehen, ob die Gleichstellung von Frau und Mann umgesetzt ist und meine Arbeit dazu wirkungsvoll beigetragen hat.« 2006/07 fragt die Rubrik: »Was ist für Sie Glück?« – »Mit meinem Mann und meinen beiden Söhnen in Frieden in Dresden zu leben.« 2007/08 antwortet Kristina Winkler auf die Frage nach ihrer bisher größten Herausforderung: »Gleichstellungsbeauftragte zu werden, zu sein, sich gegen Klischees täglich zu behaupten und dennoch Spaß an der Arbeit zu haben.« Und 2008/09 lautet die Frage: »Wem würden Sie in Ihrem Leben gern einmal begegnen?« – »Der Gerechtigkeit. Ich möchte sie fragen, warum sie sich häufig so viel Zeit lässt und sich oft nur so zaghaft einstellt.«

Nach dem personellen Einführungsauftritt auf dem Parkett der Printmedien lässt sich als Kontinuum die Öffentlichkeitsarbeit des Büros der Gleichstellungsbeauftragten und seiner Partnerinnen und Partner im Amtsblatt verfolgen. Neben den über den gesamten Zeitraum laufenden Kurzmeldungen und aktuellen Ankündigungen sind hier auch Vorberichte zu lesen. Dresden Fernsehen begleitet immer wieder einzelne Themen. Hinzu kommen relativ treue Vermelder der Pressemitteilungen wie Wochenkurier oder Sächsischer Bote. Die auflagenstarken Tageszeitungen reagieren eher anlassbezogen und in Abhängigkeit vom Neuigkeitswert. Überregionale Resonanz in der Medienlandschaft erreicht Kristina Winkler mit ihrer Vorreiterinnenrolle zum identitätsstiftenden Thema Ampelfrau.

Die erste längere Veröffentlichung zu einem anderen Thema schreibt Thessa Wolf am 10. September 2004 in der SZ unter dem Titel: »Frauen sind doch nicht dümmer« und berichtet über Kristina Winklers Debüt im Podium des Unternehmerinnenstammtisches. Am 11. November berichtet Dresden Fernsehen über die Eröffnung der Ausstellung über häusliche Gewalt.

2005 – Bissige Mädchen und Männlichkeitsbilder

Nach der notwendigen inneren Orientierungsphase erscheinen somit erste ausführliche Beiträge. Aus den eigenen Reihen kommen Fachartikel. Im März 2005 schreibt Claudia Joseit im Sachsenland-Kurier, dem Organ des Sächsischen Städte- und Gemeindetages, unter »Wir sind auf dem Weg« eine Betrachtung zum Titelthema Gleichstellung. Sabine Pfeiffer fasst rückblickend die Erfahrungen mit dem ersten Jungen-Zukunftstag im Fachmagazin »CORAX« 6-7/2005 zusammen. In derselben Ausgabe schreibt Kristina Winkler plastisch und anschaulich zur Mühsal in Zielrichtung Gleichstellung und Chancengleichheit von Mädchen und Jungen. Unter der vielsagenden Titelzeile »Mit dem Eislöffelchen ein Hochgebirge bezwingen« hinterfragt sie tief verinnerlichte Rollen, Erwartungen und Zuschreibungen und die gängige Kürzungs- oder Delegierungspraxis bei derartigen Querschnittsaufgaben in Behörden.

Nun geht es weiter mit längeren Beiträgen in größeren Medien. Der Mitteldeutsche Rundfunk (MDR) greift in Fernsehbeiträgen 2004 und 2005 die Themen Ampelfrau und Girls' Day/Boys' Day auf. Die SZ veröffentlicht am 29. April 2005 einen Artikel zum Mädchen- und Jungen-Zukunftstag – »Die Mädchen beißen sich durch«. Einen Monat später berichtet sie unter »Männerräume und Elternführerschein« über die Fachtagung »Frauen und Männer in Dresden 2005«. Darüber erstellt auch der Sächsische Ausbildungs- und Erprobungskanal einen Bericht in Form eines 20-minütigen Streifens. Wenig später kontert BILD mit der Schlagzeile »Frauenbeauftragte will zweiten Männertag«. Im Mai stellt Sabine Friedel im Infoblatt der SPD-Stadtratsfraktion das Büro der Gleichstellungsbeauftragten vor.

Das Amtsblatt veröffentlicht am 2. Juni 2005 einen Vorbericht zur Podiumsdiskussion »Steine im Weg« und am 29. August einen weiteren zum »Dresdner Frauengespräch«. Dazwischen meldet die SZ unter »Frauen für mehr Arbeit« die Gründung des Bündnisses Frauenerwerbsarbeit. Außerdem führt sie im Oktober unter der Überschrift »Die große Krise der Kerle« ein Interview mit Kristina Winkler zum Gleichstellungsbericht für Männer. Die DNN befassen sich mit dem kompletten Bericht, titeln aber ähnlich: »Ganze Kerle fügen sich der Notwendigkeit«. Nachdem SZ und Wochenkurier die Veranstaltung »Männlichkeit im Wandel« angekündigt haben – im Letzteren heißt es: »Auch Dresdner Männer haben ihre Nöte« –, stellt auch die Mopo am 3. November fest: »Dresdner feiern heute Welttag des Mannes.« An jenem Tag widmet Dresden Fernsehen der Eröffnung der Fachstelle Jungen- und Männerarbeit des Männernetzwerkes Dresden e. V. zusätzliche mediale Aufmerksamkeit. Drei Wochen später titelt die SZ: »Jede vierte Frau wird misshandelt« und thematisiert den Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen.

Die Stadtteilzeitungen vom Dezember 2005 stellen nicht nur den Gleichstellungsbericht und Kristina Winkler im Porträt vor – »Im Zeichen

der Ampelfrau« –, sondern führen auch ein Interview mit der Gleichstellungsbeauftragten.

2006 – Richtlinie und Männerkalender

Das Jahr 2006 eröffnen Nachrichten zum Gründerinnenpreis, das Amtsblatt fragt: »Wer ist die Innovativste im Land?«. Im März berichtet die SZ über die aufgrund fehlender Unterlagen infrage gestellte Förderung der Kreativen Werkstatt und erwähnt das am Abend angesetzte Gespräch mit allen Fraueneinrichtungen zu Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit. Die Richtlinie der Landeshauptstadt Dresden über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung der Gleichstellung von Frau und Mann veröffentlicht das Amtsblatt am 10. August 2006.

Die Pressearbeit zum Girls' Day/Boys' Day bestreiten im Vorfeld das Amtsblatt – »Alten Rollenmustern trotzen« – und der Wochenkurier: »Was ist ein Kabeljunge?«. Am 5. Mai widmet sich das Amtsblatt dem ersten Veranstaltungskalender für Jungen und Männer. Die wichtige Ausstellung »Ohne Glanz und Glamour« im Juni ist lediglich dem Wochenkurier eine Meldung wert. Größere Resonanz erreicht die Gleichstellungsbeauftragte als Thessa Wolf unter »Oncidium für tolle Männer« zum Weltmännertag den Leitartikel auf der Titelseite der Dresdner Nachrichten, einer Beilage im Dresdner Amtsblatt, platziert. Eine Woche später kündigt das Amtsblatt die Aktionen zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen ausführlich an. In dessen Rahmen erscheint am 21. November der SZ-Beitrag »Gefährlicher Liebeswahn« zum »Dresdner Frauengespräch« über Stalking.

2007 – Haushaltsdebatte und Perspektivenwechsel

Im Januar 2007 hebt die Mopo den Kampf Kristina Winklers um 151 000 Euro für die Erhaltung der Gleichstellungsarbeit auf farbigem Hintergrund hervor und stellt ihn in den Kontext der »Extra-Millionen: Rathaus-Fraktionen sauer auf CDU. Hat Finanzbürgermeister Vorjohann seine Parteifreunde bevorzugt?«. Die SZ hingegen beleuchtet den wegen des zusätzlichen Geldsegens entspannt diskutierten Stadthaushalt zunächst ohne Hinweis auf Kristina Winklers Bemühungen, stellt aber im Interview dem Finanzbürgermeister Hartmut Vorjohann die Frage, was er von den Fraktionsvorschlägen zur Überschussverteilung halte: »Ich bin gegen zusätzliche soziale Geschenke, bevor nicht alle Schulen und Kitas saniert sind. Dazu zählen auch Zuschüsse für Männerangebote, wie sie von den GRÜNEN gefordert werden.« Dies zwingt übrigens Kristina Winkler noch am selben Tag zu einer Klarstellung an alle Stadtratsfraktionen, dass der angemeldete Mehrbedarf in der Hauptsache der Bestandssicherung der Fraueneinrichtungen diene.

Die DNN berichten kurz darauf über den knapp durchgegangenen GRÜNEN-Antrag im Verwaltungsausschuss. Drei Tage später schiebt die Mopo nach: »Rathaus will 151 000 Euro sparen und gefährdet damit 1,5 Millionen Euro« und erklärt die Kofinanzierung der bedrohten Fraueneinrichtungen und des Männernetzwerkes durch EU, Land und Agentur für Arbeit. Am 6. Februar meldet die SZ den erfolgreichen Änderungsantrag von CDU und Linksfraktion.PDS im Finanzausschuss zur Verwendung der Finanzausgleichsgelder, darunter für die Gleichstellungsarbeit. Am Folgetag titelt die Mopo: »100 000 Euro Nachschlag für Gleichstellungsbeauftragte« und erklärt, warum das Männernetzwerk das Nachsehen hat. Die SZ behandelt den angesetzten Beschluss zum Doppelhaushalt ausführlich, bringt die in Aussicht stehenden 100 000 Euro jedoch kommentarlos unter. Am 22. Februar 2007 veröffentlicht das Amtsblatt den Beschluss: »Mehrbedarf für Frauen- und Gleichstellungsprojekte 2007/2008: Den Einwendungen wird stattgegeben.«

Der nächste größere Beitrag erscheint im »Dresdner Blatt!« 3/2007. Unter der Überschrift »Das Klima ist nicht kinderfreundlich« führt es ein Interview zum Frauentag mit Kristina Winkler. Tagesaktuell tut dies die SZ unter der Überschrift »Frauendebatten und Weiberparty«.

In jenem Monat kommen mehrere Meldungen zu »Frauen in ihrem Beruf – Ausstellung im Rathaus« im Sächsischen Boten und im Wochenkurier. Die SZ vom 13. April 2007 eröffnet unter »Blick in Betriebe« eine andere Debatte – zum Girls' Day/Boys' Day. Daraufhin schreiben der Wochenkurier: »Angebote und keiner will sie?«, die DNN: »Schnuppertag zum Rollentausch« und BILD: »Sprechen die im Rathaus denn kein Deutsch mehr?«.

Im Veranstaltungskalender für Frauen für August 2007 veröffentlicht die Gleichstellungsbeauftragte kommentarlos einen anonymen Brief einer Rathausangestellten, die »als eine von vielen« aus dem Kollegenkreis heraus an das Büro der Gleichstellungsbeauftragten schreibt. Mit »Schulterzucken, Kopfschütteln, Verzweiflung und Ratlosigkeit« reagiert darin der Kreis auf das Faltblatt »Sie und Er? Die Sprache gibt es her!«. Der an die Verwaltung gerichtete »propagierter Quark«, gemeint sind die angeführten Alternativen, sei entgegen des im Vorwort formulierten Anspruchs eben doch textverlängernd. Daher verstoße man lieber bewusst gegen die Allgemeine Dienstanweisung und solchen »Aktionismus«. Mit dem Hinweis im PS, dass ihre Waschmaschine allen Familienmitgliedern gehöre, bezieht sich die Absenderin auf einen drei Jahre zuvor erschienenen DNN-Artikel. Dort hatte Kristina Winkler auf die Frage »Wie erklären Sie Ihren beiden Söhnen Ihre Arbeit?« erwidert: »Ich prüfe ihren Sinn für Gleichberechtigung durch solche Fragen wie »Wem gehört die Waschmaschine?«. Sie antworteten mir: »Dem Waschbären.« Hätten sie mir erklärt, die gehöre Mama, wäre etwas schief gelaufen.« Eine Antwort gibt der anonymen Schreiberin und ihrem Umkreis das *sowieso* BERATUNG BILDUNG KULTUR, dessen Vertreterinnen den Ton als unangemessen, unkollegial und verletzend empfinden und zum öffentlichen Dialog über Umgangskultur und strukturbildende Wirkung von Sprache einladen. Im Nachsatz schlagen sie der Absenderin vor, einmal über den Unterschied zwischen Chefsekretärin und Chefkoch nachzudenken. Sie erhalten keine Antwort.

2008 – Weisungsfreiheit und Vorurteile

Der Sächsische Bote schreibt zum Fachtag der Regenbogeninitiativen am 3. Januar 2008: »Die Anderen treffen sich im Rathaus«. Im Februar berichtet das Amtsblatt über die »Infobörse zur Balance von Beruf und Familie« und die Broschüre »Frauen auf die Straßen(-)schilder!«.

Ein ganzseitiges Interview mit der Gleichstellungsbeauftragten veröffentlicht das Dresdner Magazin »Eltern, Kind + Kegel« im Februar/März. Befragt zu Sonnen- und Schattenseiten ihrer Arbeit nennt Kristina Winkler den Vorteil, weisungsfrei und eigenverantwortlich Schwerpunkte und Inhalte gestalten zu können, und andererseits die zeitaufwendige Mühsal, Vorurteile aufbrechen zu müssen, bevor es zu fachlichen Fragen komme.

Neben den Meldungen zum Girls' Day/Boys' Day in Wochenkurier und Sächsischem Boten bringt das Amtsblatt das City-Light-Plakat ganzseitig und einen bebilderten Vorbericht. Während der Wochenkurier dem Zukunftstag auf der Titelseite Platz einräumt, kündigt die SZ ihn sachsenweit in den Rubriken Generationen und Beruf an.

Am 21. Mai 2008 erhält die Dresdner Gleichstellungsbeauftragte bundesweite Aufmerksamkeit. Das erste deutsche Fernsehen ARD sendet in den Tagesthemen einen Fünfminuten-Beitrag zu den neuen Regelungen des Versorgungsausgleichs. Die Reporterin Sybille Licht besucht den Dresdner Verein der in der DDR geschiedenen Frauen in Dresden und Umgebung e. V., aus dessen Umfeld einige bis vor den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gezogen waren. Der Kampf gegen ihre Benachteiligung blieb erfolglos, was Brigitte Zypries als Bundesjustizministerin mit dem Rückwirkungsverbot der Verfassung begründete. Kristina Winkler, die den Vereinsfrauen zu helfen versucht hatte, äußert sich nun gegenüber ARD: »Dies ist eine schlimme Situation. Dieser Fehler hätte trotz der gebotenen Eile beim Einigungsvertrag nicht passieren dürfen. Wir stehen seit den vergangenen 18 Jahren in der moralischen Pflicht, dies zu reparieren.«

Der Veranstaltungskalender für Frauen für Mai 2008 informiert unter Punkt »Aktuelles« über ein im April geführtes Gespräch des amtierenden Oberbürgermeisters Dr. Lutz Vogel mit der Gleichstellungsbeauftragten zu den Planungen des Doppelhaushaltes 2009/10. In den folgenden Tagen kommt es in der Presse zu einem öffentlich ausgetragenen Konflikt, von dem mehrere Zeitungen berichten.

Am 8. Juli warnt die Mopo: »Frauenprojekte auf der Kippe«. Beschlossene Bestandserhaltungsgelder seien kurz vor Amtsantritt der Oberbürgermeisterin in Gefahr, durch Hartmut Vorjohann abgeschafft zu werden. Zwei Tage später zieht die SZ nach, ergänzt aber in der Überschrift das Männernetzwerk, stellt Hintergründe dar und zieht angesichts der Diskussion Parallelen zur vergangenen Haushaltsdebatte. Am 8. September, dem Montag vor der Stadtratsbeschlussfassung, kann die SZ nun doch eingeplante 100 000 Euro für die Gleichstellungsarbeit melden.

Im Folgemonat zitiert sie unter der Überschrift »Frauenfußball – verlacht, verboten und gefeiert« Kristina Winkler mit deren Vorhaben, anlässlich der Weltmeisterschaft 2011 eine Ausstellung zur Geschichte dieser erst ab 1970 für Frauen zugelassenen Sportart im Rathaus zu zeigen. »Es ist die einzige derartige Ausstellung in der Bundesrepublik. Ich bin glücklich, dass ich sie schon vor über einem Jahr gebucht habe.«

In der Beilage der ARGE am Jahresende erscheint unter der Überschrift »Gleiches Recht für alle« eine Auflistung der Kontakt- und Beratungsangebote für Frauen und Männer ohne Erwerbsarbeit.

2009 – Für Grundrechte und gegen Gewalt

Das Medienjahr 2009 eröffnet der Wochenkurier am 7. Januar mit dem Aufruf zur Mitarbeit an der Situationsanalyse für das Integrationskonzept. Ebenfalls in Vertretung der Ausländerbeauftragten wird Kristina Winkler am 11. April in der SZ anlässlich der Kundgebung zum Gomon-dai-Gedenktag zitiert. Die knappe Hälfte des Artikels widmet sich ihrer Rede, die die gesellschaftliche Verwurzelung von Rechtsextremismus und Rassismus in Sachsen anspricht und mehr Engagement gegen Diskriminierung fordert.

Die Suche des Büros nach teilnahmeinteressierten Unternehmen für den Girls' Day/Boys' Day unterstützt das Amtsblatt mit einem Vorbericht Ende Januar und Veranstaltungankündigungen Anfang April. Im Wochenkurier hingegen erscheint auf der Titelseite ein Beitrag über die »Woche der offenen Unternehmen«, die für ihre angebotenen 5853 Plätze erst 279 Bewerbungen aus dem gesamten Regierungsbezirk erhalten hatte. Die SZ bringt drei Tage zuvor einen Bericht unter dem Titel »Tipps zur Berufswahl fernab von Geschlechterklischees« und stellt am Vortag, dem 22. April, unter der Überschrift »Mädchenkram oder Jungensache?« Dresdner Mittelschüler und -schülerinnen mit ihren Berufswünschen vor.

Am 6. November 2009 fasst die SZ unter dem Titel »Der geklaute Schal von Liverpool« die Statements der Podiumsgäste zur Veranstaltung »Fußball und Gewalt – ein männliches Phänomen?« zusammen. Fazit: Das Stadion spiegle die Gesellschaft, in der Gewalt »nun mal existent sei«. In Dresden sei die Lage im Umkreis von Dynamo-Spielen seit Frühjahr 2008 stabil, das heißt pro Jahr stünden 513 männliche 13 weiblichen Straftat-Verdächtigen gegenüber.

Die SZ vom 25. November betrachtet den mehrsprachigen Wegweiser des Presseamtes für Prostituierte in Dresden und weist auf die am Abend stattfindende Veranstaltung der »Dresdner Frauengespräche« zum Sextourismus hin.

Die »DRESDNER HEFTE«, renommiertes Organ des Dresdner Geschichtsvereins, veröffentlicht in ihrer 100. Ausgabe im Dezember 2009 zum Thema »20 Jahre neues Dresden« neben 17 männlichen Autoren einen achtseitigen Beitrag von Kristina Winkler. Unter der Überschrift »Wohin fährt der Zug der deutschen Einheit mit uns Frauen?« blickt die Gleichstellungsbeauftragte auf die Errungenschaften, aber auch Verwerfungen und Rückschritte in der Gleichstellungssituation zurück.

In der Beilage der »SGB II Arbeitsgemeinschaft Dresden. Beraten. Helfen. Fördern« erscheint am Jahresende unter der Überschrift »Gleiches Recht für alle« eine aktualisierte Auflistung der Kontakt- und Beratungsangebote für Frauen und Männer ohne Erwerbsarbeit.

2010 – Diskriminierende Werbung und Fördermittelkürzungen

Im Januar 2010 schildert die SZ unter »Klubchef wird für streitbares Plakat gerügt« den Fall Andy Pönicke. Den Diskobetreiber hatte der Deutsche Werberat wegen eines diskriminierenden Anzeigenmotivs öffentlich gerügt. Der Artikel verweist zudem auf die geplante Eröffnung der Ausstellung zum Thema Frauen und Männer in der Werbung am 8. März. Diese bildet eines der Themen des Artikels zum Internationalen Frauentag auf Titelseite und Seite drei des Amtsblattes vom 4. März. Zwei Tage nach der Ausstellungseröffnung berichtet die SZ darüber und zitiert den Zweiten Bürgermeister Detlef Sittel.

Unterdessen beherrscht das Thema der geplanten Fördermittelkürzungen der Landesregierung die Medien. Bereits am 26. Februar warnt Kristina Winkler in der SZ in ihrer Funktion als eine der Sprecherinnen der sächsischen Gleichstellungsbeauftragten vor den Einschnitten. Auch die Mopo greift das Thema auf und berichtet am 2. März von öffentlichen Protesten gegen die Sparpläne des Freistaats, die die Arbeitsfähigkeit mehrerer Dresdner Gleichstellungsangebote gefährden.

Ampelfrauen erobern die Landeshauptstadt

Der Startschuss fiel in Zwickau. Dort sitzt die Verkehrstechnik Roßberg GmbH, die seit den Sechzigern das kultige Ost-Ampelmännchen produziert. Deren Geschäftsführer, Joachim Roßberg, fügte schließlich die grüne Ampelfrau hinzu, nachdem er seit den Endachtzigern eine rote in der Schublade liegen hatte. Zunächst hatte er damit wohl weniger an Emanzipation gedacht, sondern eher an die größere Lichtdurchlässigkeit des Glockenrocks. Zwickaus Gleichstellungsbeauftragte war jedenfalls nicht informiert worden, zeigte sich von der Aufstellung Ende November 2004 jedoch freudig überrascht.

Nachdem der MDR-Sachsenspiegel und BILD kurz darauf von der bundesweit ersten Lichtsignalanlage mit einer Ampelfrau berichteten, fragte am Folgetag, dem 27. November 2004, Marco Mach in der Sächsischen Zeitung den Chef des Straßen- und Tiefbauamtes, Reinhard Koettnitz: »Wann bekommen die Dresdner das Mädchen mit Rock und Zöpfen?«

Während der Amtsleiter darüber noch nachdachte, hatte Kristina Winkler bereits dem Oberbürgermeister Ingolf Roßberg einen konkreten Vorschlag unterbreitet. Denn dessen persönliche Referentin, Marianne Horns, bat Reinhard Koettnitz schon am 1. Dezember, das Anliegen zu unterstützen und eine schnelle unkomplizierte Lösung zur Einführung in Dresden zu finden.

Und in der Tat ging dann alles ganz schnell, wenige Wochen später konnten die Tageszeitungen titeln: »Dresden kriegt die Ampelfrau«. Als diese am 24. Januar 2005 medienwirksam an der zentralen und stark frequentierten Ampelanlage Dr.-Külz-Ring/Ecke Prager Straße vor dem KARSTADT-Kaufhaus installiert wurde, wehrte sich Sachsens Verkehrsminister noch dagegen und ließ den Bundesverkehrsminister die juristische Lage prüfen.

Hoher Symbolcharakter

Doch ähnlich dem starken Identifikationsgehalt des Ost-Ampelmännchens trägt auch die weibliche Variante hohen Symbolcharakter. So sagte Kristina Winkler zur Einweihung: »Die Erfindung und die große Resonanz darauf sind Ausdruck eines neuen Zeitgeistes.« Heute werde bewusst wahrgenommen, dass Gleichberechtigung zwar auf

dem Papier existiert, aber in der Realität noch längst nicht für alle vorhanden ist. »Denken wir daran, welche Probleme alleinerziehende Mütter auf dem Arbeitsmarkt haben, oder an Scheidungsväter, die sich hauptverantwortlich um ihre Kinder kümmern wollen.« Die Ampelfrau solle daran erinnern, dass noch viel zu tun sei auf dem Weg zur wirklichen Gleichberechtigung.

Der Vorgang erregte überregionales Aufsehen. Das ZDF berichtete darüber in »heute in Deutschland«. Bissig kommentierte »Die Welt«: »Eine Ampel ist billiger als ein Kindergartenplatz.« Sogar bis Fernost reichte die Signalwirkung. Im April berichtete die Mopo von den Aufnahmen des japanischen Senders Nihon. Dessen TV-Team war im März für die Sendung »Überraschende Mysterien« der Frage nachgegangen, warum an solchen Kreuzungen seither weniger Unfälle passieren, obwohl im Übrigen weder die Polizei noch Zwickaus Stadtverwaltung dies bestätigt hatten. Lediglich eine höhere Aufmerksamkeit räumte der dortige Ordnungsamtschef ein. Hersteller Joachim Roßberg äußerte dazu: »Die Frau wird viel mehr akzeptiert als der Ampelmann.« Infolge der Sendung besuchte am 4. November ein japanischer Regierungsbeamter die Zwickauer Schrittmacher mit dem Ziel, die Ampelfrau ins Land der aufgehenden Sonne zu holen. Doch weder von dort, noch aus der Geburtsstadt kamen bislang weitere Zeichen.

Stattdessen folgten im Laufe der Jahre Werdau, Delitzsch und Köln dem Vorbild der sächsischen Landeshauptstadt, die ihren bundesweiten Vorsprung kontinuierlich ausgebaut hat. Mit Hilfe weiterer Schenkungen der Zwickauer Firma konnten 2006 vor dem Kulturpalast und 2007 an der Angelikastraße, wo das *sowieso* BERATUNG BILDUNG KULTUR seinen Sitz hat, weitere Ampelfrauen installiert werden. Der letztere Standort von Signalgeberinnen verschwand allerdings 2009 im Zuge der Bauarbeiten zur Waldschlösschenbrücke wieder aus dem Stadtbild. Seit November 2007 leuchten Kolleginnen am Schlesischen Platz vor dem Neustädter Bahnhof. Zum Internationalen Frauentag 2008 wurden sechs weitere Kreuzungen in der Nähe von Fraueneinrichtungen umgerüstet.

Mit zurzeit zehn Ampelfrauen-Signalanlagen – weitere Scheiben warten im Rathaus auf ihre öffentliche Aufstellung – liegt Dresden ganz vorn in Deutschland. Zähere Kämpfe führen Politikerinnen noch in Berlin, Bremen und Bremerhaven.

Die Frankfurter Rundschau begründete diese regionalen Unterschiede innerhalb eines ganzseitigen Beitrags von Andreas Kraft am 8. März 2008 unter dem Titel »Lady in Red« folgendermaßen: »Dort hat man einfach schon verstanden, welche Identifikationskraft eine simple Fußgängerampel haben kann.« Dies beweise auch das florierende Geschäft mit den Markenrechten an der Kultfigur des Ost-Ampelmännchens. Der Journalist zitiert nicht nur Kristina Winkler angemessen, sondern spricht auch die Auslegbarkeit von Symbolen an. Denn ob sie Zeichen setzen, mahnen und erinnern oder Geleistetes anerkennen und Erfolge sichtbar machen, liegt im Auge der Betrachtenden. In Reaktion auf den Artikel flatterte ein Brief Professor Dr. Wolfgang Scherers – ein Lehrer Kristina Winklers – auf den Schreibtisch der Gleichstellungsbeauftragten: »Liebe Frau Winkler, ich habe mich sehr gefreut, als ich über den Umweg der Frankfurter Rundschau von Ihren Aktivitäten erfuhr.« Im Ländervergleich finden sich Ampelfrauen heute in den Niederlanden, Dänemark, Schweden, Spanien, Frankreich und Belgien.



Installation der ersten Ampelfrau in Dresden 2005 am Übergang KARSTADT/Prager Straße mit Oberbürgermeister Ingolf Roßberg, Kristina Winkler und Joachim Roßberg (v. r.)
Foto: Steffen Füssel



Titelseite Sachsenland-Kurier März 2005

9 Zwanzig Jahre Gleichstellungsarbeit in Dresden – Chronik

■ 9.1 Die Vorkämpferinnen der Achtziger

Drei wesentliche Strömungen prägten die nichtstaatliche Frauenbewegung der achtziger Jahre in der DDR:

- die Frauenfriedensbewegung und die nichtkirchliche Frauenbewegung,
- die kirchliche Frauenbewegung und die feministischen Arbeitskreise sowie
- die Lesbengruppen und die Homosexuellenbewegung.

Eine Vielzahl der Aktivitäten wurzelte in privaten, länger bestehenden Freundinnenkreisen. Aus dem Engagement gegen die Einführung der Wehrpflicht für Frauen im Verteidigungsfall infolge des Wehrdienstgesetzes vom 25. März 1982 entwickelte sich die Frauenfriedensbewegung. Dadurch traten Frauen aus der seit Ende der siebziger Jahre bestehenden Bürgerrechtsbewegung hervor und gründeten eigene Gruppen. Neben der persönlichen Betroffenheit bildete die Motivation der Beteiligten zu einer Friedensbewegung an sich den Ausgangspunkt dieser Frauenbewegung, die die Schwerpunkte bei den Themen Frieden, Abrüstung und Wehrdienstverweigerung setzte.

Bedeutsam für die damalige Bezirksstadt war in diesem Zusammenhang die Gruppe der »Frauen für den Frieden Dresden« von 1982. Deren Anfänge lagen in der Vorbereitung von Friedensgebeten in der Dreikönigskirche. Was als Treffen von vier Frauen alle sechs Wochen begonnen hatte, zog nach einem Friedensseminar in der Auferstehungskirche 1983 zum Thema »Was können Frauen gegen die Militarisierung tun?« weitere Frauen an. Die Friedensgruppe entstand. Der folgende Erfahrungsprozess verdeutlichte, in welchem direktem Zusammenhang die Frauen- mit der Friedensfrage stand. Daher musste sich die Gruppe spezifischen Frauenfragen widmen. Sie bestand aus zehn bis 20 Frauen in wechselnder Besetzung im Alter zwischen 20 und 50 Jahren. Einige waren evangelisch, andere katholisch, die dritten nicht konfessionell gebunden. Die Treffen erfolgten jetzt in wechselndem Rhythmus. Die Anbindung an die Evangelische Frauenarbeit Sachsens gewährte einen gewissen Schutz gegenüber anderen Behörden. Die Gruppe verfolgte eine inhaltlich selbstständige Arbeit, hatte keine Leiterin und überzeugte durch eine lockere Arbeits- und Gesprächsatmosphäre. Zur Wendezeit engagierten sich Einzelne daraus in Arbeitsgruppen der Dresdner »Gruppe der 20«. Auch der Runde Tisch der Frauen e. V. wurzelte in der Gruppe der »Frauen für den Frieden Dresden«. 1990 kam es zur Auflösung. Bis dahin hatte sich die Gruppe mit vielfältigen Themen und Aktionen in den Bereichen Frieden und Frauen beschäftigt. Beispielhaft seien genannt die Beteiligung am Dresdner Kirchentag 1983, die Teilnahme am 2. und 3. Dresdner Frauen-

fest 1986 bzw. 1987, die Teilnahme an der AG Frieden ab 1986, die Vorbereitung des Dresdner Osterspaziergangs 1988 und die Teilnahme an der 1. ökumenischen Versammlung für Frieden 1988.

Ebenfalls aus dem kirchlichen Umfeld kamen die »Alleinlebenden Dresden«. Den Hintergrund für die Entstehung dieser Selbsthilfegruppe kirchlicher Mitarbeiterinnen bildete die Debatte um die Quotierung im ökumenischen Kirchenrat, die in eine Diskussion um Rolle und Situation von Frauen in der Kirche mündete. Ab 1982 fanden monatliche Treffen von rund zehn Frauen im Alter von 40 bis 65 Jahren statt. Die Gruppe verstand sich in erster Linie als Gesprächskreis, dennoch beförderte deren Existenz die innerkirchliche Auseinandersetzung mit »Alleinleben« und »Frauen in der Kirche«. Bis 1988 leistete die Gruppe intensive Arbeit, die sich danach in weiteren Treffen als »Frauenclub« fortsetzte.

Des Weiteren gründete sich der »Kirchliche Arbeitskreis Homosexualität Dresden« nach dem Kirchentag 1983. Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit Vertretern und Vertreterinnen der Kirche, entwickelte sich eine partnerschaftliche Zusammenarbeit. Die Gruppe strebte einen Abbau von Vorurteilen gegen Homosexualität bei Betroffenen und innerhalb der Gesellschaft sowie die Öffentlichkeits- bzw. Aufklärungsarbeit dazu an. Anfangs fanden die Veranstaltungen in verschiedenen Gemeinden statt, später 14-täglich in der Evangelischen Studentengemeinde. Ein Vorbereitungskreis erarbeitete die Gruppenabende inhaltlich und organisatorisch. Pro Themenabend kamen 30 bis 60 Gäste, zumeist Schwule. Große Verdienste im Arbeitskreis erwarb sich über viele Jahre die Theologin und Journalistin Karin Dauheimer. Die Minderheit der lesbischen Teilnehmerinnen und das sich daraus ergebende doppelte Emanzipationsbedürfnis sowie die verstärkte Integration lesbischer Inhalte in die thematische Arbeit hatte die Gründung einer eigenen Lesbengruppe innerhalb des Arbeitskreises zur Folge, welche die Organisation der Dresdner Frauenfeste 1985 bis 1987 übernahm. Das letzte Dresdner Frauenfest zum Thema »Macht in Beziehungen« bereitete sie gemeinsam mit den »Frauen für den Frieden Dresden« und der »Frauengruppe Dresden« vor. Weitere Aktivitäten führten zur Entstehung einer Coming-out-Gruppe sowie eines schwulen und später eines lesbischen Gesprächskreises. 1987 gründete sich in diesem Zusammenhang der Klub »Gerede« in der »Scheune«. Im Gegensatz zu anderen Städten wie Berlin herrschten in Dresden kooperative Verhältnisse zwischen kirchlichen und weltlichen Homosexuellengruppen. 1990 setzte eine Neuorientierung und Neustrukturierung der Szene ein. Die »DDR-Frauengruppen« und die in der Wendezeit entstandenen Gruppen formierten von nun an die ostdeutsche Frauenbewegung.

Eine weitere bedeutende Gruppierung der Frauenbewegung stellten die »Frauen für Frauen Dresden« dar. Die Idee für ein Frauenzentrum entstand 1987 beim 3. Dresdner Frauenfest. Nach anfangs erfolgloser Träger-suche führten erst die Verhandlungen mit dem Kulturbund zur Gründung

der »Interessengruppe Frauen« beim Kulturbund der Technischen Universität am 20. September 1989. Den »Frauen für Frauen Dresden« gelang es somit unter der Trägerschaft des Kulturbundes, das erste eigenverantwortliche Frauenforum in einem Klubhaus zu organisieren. Sie bildeten die Plattform für progressive Frauengruppen und zur Wende die Initiativgruppe für den Unabhängigen Frauenverband (UFV) in Dresden, für das Frauenbildungszentrum und das Frauenzentrum SOWIESO. Nach der Auflösung 1990 gingen daraus das heutige *sowieso* BERATUNG BILDUNG KULTUR und das jetzige Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe« hervor.

Die bis heute bedeutsame frühere »Künstlerinnengruppe Dresden« formierte sich 1987 im Anschluss an ein gemeinsames Ausstellungsprojekt in der Galerie Mitte. Die monatlichen informellen Treffen zu Gesprächen, Diskussionen und Vorträgen dienten dem Austausch gemeinsamer Erfahrungen, auch mit Künstlerinnen des Verbandes für Bildende Kunst. Die Gruppe unternahm den Versuch, eine Lobby für Frauen in der Kunst zu schaffen sowie die unterprivilegierte Stellung der Frau in der Kunst zu diskutieren, sichtbar zu machen und Chancengleichheit einzufordern. Die Benachteiligung der Frauen in der Kunst problematisierte Angela Hampel bei einer Rede auf dem X. Kongress des Verbandes der Bildenden Künstlerinnen 1988. 1989 zählte die Dresdner Sezession 89 e. V. zu den ersten im Vereinsregister eingetragenen Vereinen der Stadt.

Die nur kurz agierende »Frauengruppe Dresden« entstand im Frühjahr 1987 und wollte analog dem Forum »Homosexualität« ein ähnliches Forum für Frauen veranstalten, um für diese Thematik Öffentlichkeit zu schaffen. Sie engagierte sich in der Ausrichtung des letzten Dresdner Frauenfestes. Der inhaltliche Diskurs in Vorbereitung des Forums führte kurze Zeit später zur Auflösung der Gruppe. Als weitere aktive Dresdner Frauengruppen seien THEA, der Vorbereitungsdienst Frauengottesdienste, die Frauengruppe in der FDJ und die Katholische Frauengruppe erwähnt.



Erste Frauendemo am 7. März 1990 vor dem Dresdner Rathaus
Foto: Frauen für Frauen e. V.

Die Neuordnung der Frauenbewegung nach der Wende mit ihrer selbstbewussteren und verstärkt externen Ausrichtung zeigt sich exemplarisch an der ersten selbst organisierten Demonstration anlässlich des 80. Internationalen Frauentages 1990 vor dem Dresdner Rathaus. Zahlreiche Frauen der unterschiedlichsten Organisationen, Parteien und Verbände traten hier gemeinsam auf, um ihren Hoffnungen, Sorgen, Forderungen und Zukunftsvorstellungen Ausdruck zu verleihen. Zur gleichen Zeit liefen

bereits über den im Dezember 1989 gegründeten UFV und seine Dresdner Sprecherin Brunhild Friedel die Vorbereitungen zur Aufnahme der Arbeit einer »Leitstelle für die Gleichstellung der Geschlechter« im Dresdner Rathaus.

Quellen:

Bechler, Ramona: Aufbruch und Bewegung? – Autonome Frauengruppen in Dresden 1980 – 1989/90. Magistraarbeit im Hauptfach Neuere und Neueste Geschichte. Dresden 2008

Kenawi, Samirah: Frauengruppen in der DDR der 80er Jahre. Eine Dokumentation. Berlin 1995

■ 9.2 Die Gleichstellungsstelle bis 1998

Basierend auf der Forderung des UFV nach paritätischer Beteiligung der Frauen an allen politischen und ökonomischen Entscheidungen sowie der Einrichtung von Gleichstellungsstellen zum Abbau bestehender Ungleichheiten fand am 7. März 1990 im Zimmer des Oberbürgermeisters Dr. Wolfgang Berghofer mit Brunhild Friedel ein Gespräch statt, welches mit der Zusage von vier festen Stellen für die Gründung einer »Leitstelle zur Gleichstellung der Geschlechter« in Dresden endete. Vorausgegangen waren seit Jahresbeginn mehrere Gespräche zur Thematik mit Berghofer seitens des UFV, des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands (DFD) und engagierter Frauen aus der Partnerstadt Hamburg.

Am 12. März 1990 nahm das Büro unter Leitung der ersten Dresdner Gleichstellungsbeauftragten, Brunhild Friedel, seine Arbeit auf. Es war das erste Büro einer Gleichstellungsbeauftragten in den neuen Bundesländern. Unterstützung bei der Einordnung in die Verwaltung und der Fertigstellung der Arbeitskonzeption leisteten die Hamburger Frauen der dortigen Leitstelle zur Gleichstellung der Frau. Im Zuge der Neustrukturierung der Verwaltung unterbreitete die zuständige Arbeitsgruppe der Stadtverordnetenversammlung am 26. April 1990 den Vorschlag, die Leitstelle beim vorgesehenen »Dezernat für Allgemeine Stadtverwaltung« anzusiedeln. Es sollte mit einer zu berücksichtigenden Sonderstellung versehen und direkt dem Dezernatsleiter unterstellt werden. Bereits bei dieser Stadtverordnetenversammlung wurde die dringende Notwendigkeit der Arbeit der Leitstelle und damit ihre Existenzberechtigung sehr deutlich, da die Begründung für einen angenommenen rückläufigen Bedarf an Kinderbetreuungsplätzen unkommentiert davon ausging, dass ab sofort der größte Teil der Mütter mit Kindern unter drei Jahren zu Hause bleiben würde. Dies führte zu heftigen Nachfragen im Gremium, weil es sich um eine anmaßende geschlechterstereotype Zuweisung handelte.

Im Juni 1990 forderte die Leitstelle zur Gleichstellung eine direkte Zuordnung zum Oberbürgermeister, um wirksamer arbeiten zu können. Am 7. September 1990 gab der neu gewählte Oberbürgermeister Dr. Herbert Wagner bei einer Pressekonferenz bekannt, dass die Gleichstellungsstelle/Frauenbüro im Bereich Oberbürgermeister angesiedelt und die Beauftragte an den Beigeordnetenkonferenzen und Stadtverordnetenversammlungen mit beratender Stimme teilnehmen wird.

Von Beginn an arbeitete die Gleichstellungsstelle gleichermaßen regional wie überregional. Dies zeigt die Beteiligung an der Gründung der Arbeitsgemeinschaft kommunaler Gleichstellungs- und Frauenbeauftragten (Ost) zum Aufbau eines Informationsnetzes zwischen den einzelnen Gleichstellungsstellen, die nach der verbindlichen Kommunalverfassung für die DDR vom 17. Mai 1990 flächendeckend eingerichtet wurden. Sie diente der Koordinierung und Unterstützung von Projekten, der konzeptionellen Hilfe, dem Hinwirken auf die Errichtung weiterer Gleichstellungsstellen, der Vorbereitung und Durchführung von Weiterbildungen und Erfahrungsaustauschen sowie der Bildung thematischer Arbeitsgruppen.

Grundsätzliche Aufgabe der Gleichstellungsstelle war die Erfüllung des verfassungsrechtlichen Gleichheitsgebotes für Frauen. Schon frühzeitig wurden als Probleme erkannt und thematisiert:

- eine befürchtete hohe Frauenarbeitslosigkeit sowie geringere Wiedereinstiegschancen in den Beruf und
- eine Tendenz zur Langzeitarbeitslosigkeit bei Frauen sowie
- ein problematischer Übergang in Lehre bzw. Beruf.

Daneben drohte die unreflektierte Übernahme des Paragraphen 218 in den neuen Bundesländern und damit verbundene Einschnitte in die körperliche Selbstbestimmung der Frau sowie der massive Abbau der Kinderbetreuung wegen des Geburtenknicks, marktwirtschaftlicher Neuausrichtung und des traditionellen Familien- und Frauenbildes der neuen Entscheidungsträger. So galt es in erster Linie, eine Neudefinition des Wertes von Arbeit vorzunehmen, die bestehende Opfermentalität der Frauen zu thematisieren, Rechtsberatung anzubieten, Beratungsdienste zu etablieren, ABM-Stellen zu schaffen und Runde Tische für die Lösung anstehender Probleme zu initiieren. Die Arbeit wurde diesbezüglich von zwei Seiten angegangen. Zum einen wirkte das Büro auf kommunaler Ebene und zum anderen verstärkte es die Öffentlichkeitsarbeit zur gesamtgesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Gleichstellung im Alltag.

1991 veröffentlichte das Büro den ersten Frauenbericht. Dieser analysierte die Lage der Dresdner Frauen und zeigte akute Problemfelder auf. Vor allem verdeutlichte er, dass Gleichstellung sich nicht auf strukturelle Benachteiligung und aktuelle kommunale Probleme beschränkt, sondern eine Anerkennung der Gleichwertigkeit der Frauen in Theorie und Praxis dauerhaft perspektivisch unentbehrlich ist. Im November 1991 rief die Gleichstellungsstelle einen Runden Tisch Kindertagesstätten ins Leben, da sich aus der völligen Umstrukturierung des Bereiches im Rahmen des Sächsischen Kindertagesstättengesetzes ein enormer Handlungsbedarf ergeben hatte. Die Gleichstellungsstelle sah diesen insbesondere in:

- der Erhaltung der Einrichtungen,
- der fachlichen Profilierung durch Modellprojekte,
- der Gewährleistung einer gesunden Ernährung,
- der Gestaltung der Beitragssätze sowie
- der sensiblen Personalreduzierung und -auswahl.

In der Folgezeit konnte so beispielsweise erreicht werden, dass sich der Personalüberhang in Kitas nicht nur durch Kündigungen, sondern auch durch gezielte Übernahme von Frauen in die Verwaltung oder durch Teilzeitarbeit reduzierte und dass ein Sozialplan für zu entlassende Küchenhilfen und Raumpfleger/-innen in Kraft trat.

1993 erschienen das erste Frauenhandbuch sowie der zweite Bericht zur Situation von Frauen. Dieser widmete sich neben anderen der Problematik wachsender Gewalt in Familien. Im Januar 1994 eröffnete daraufhin das schon lange geforderte Frauenschutzhaus mit 35 Plätzen. Des Weiteren arbeitete die Gleichstellungsstelle in der Entwurfsphase am Frauenförderungsgesetz des Freistaates Sachsen mit, ebenso am Frauenförderplan der Stadt Dresden. Außerdem entwarf sie eine Konzeption zur Teilzeitarbeit. Denn in dieser Zeit fungierte die Gleichstellungsstelle sowohl als Interessenvertretung der weiblichen Beschäftigten der Stadtverwaltung als auch nach außen im Sinne der Tätigkeit heutiger Gleichstellungsbeauftragter.

1994 veröffentlichte die Gleichstellungsstelle die Broschüre »Frauen in Dresden – Dokumente, Geschichten, Porträts« zu der im Frühjahr jenes Jahres gezeigten Ausstellung. Sie stellte Frauen vor, die in Dresden lebten oder heimisch wurden, Familien gründeten oder andere Wege beschritten, darunter Fürstinnen, Arbeiterinnen und Künstlerinnen, die durch ihr Schaffen auf ihre eigene Art und Weise die Stadt geprägt haben.

Im Mai 1995 veranstaltete die Gleichstellungsstelle gemeinsam mit weiteren Akteuren und Akteurinnen eine Frauen-Friedens-Woche und ein

Friedensseminar unter dem Motto »Kriegsende – Befreiung – Konsequenzen aus Frauenperspektive«, wozu Vertreterinnen der Dresdner Partnerstädte eingeladen waren. Dies würdigte eine umfassende Dokumentation.

Ebenfalls im Jahr 1995 erschien der Bericht zur fünfjährigen Arbeit der Gleichstellungsstelle, welcher ausführlich das bisherige Schaffen darstellte und wesentliche Schwerpunkte der Arbeit thematisierte wie:

- die berufliche Förderung von Frauen,
- den Aufbau und die Erhaltung von Frauenprojekten,
- die Sensibilisierung und Eindämmung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen,
- die Sensibilisierung für die Situation von Ausländerinnen,
- die Erhaltung und Profilierung von Kindertageseinrichtungen sowie
- die öffentliche Berichterstattung und Lobbyarbeit.

Der Bericht schloss mit einer Vision für die Weiterführung der Arbeit, welche beispielsweise eine wirkliche gleichberechtigte Einbeziehung von Frauen und Männern in den gesellschaftlichen Wandlungs- und Gestaltungsprozess umfasste.

Sein fünfjähriges Jubiläum feierte auch der Runde Tisch der Frauen Dresden e. V., an welchem die Gleichstellungsstelle teilnahm. Er bestand des Weiteren aus Frauen aller Fraktionen, Berufsstände und sozialen bzw. religiösen Hintergründen, die sich monatlich zur Formulierung frauenpolitischer Forderungen und Lösungsvorschläge trafen, um die Verwaltung von außen beispielsweise durch Petitionen in Bewegung zu setzen. Im selben Jahr erschien unter Federführung der Gleichstellungsstelle die Broschüre »Sprungbrett für Frauen«. Sie war als Ratgeberin gedacht, um auf der Suche nach Wegen in eine neue berufliche Existenz behilflich zu sein, und informierte umfassend über rechtliche Möglichkeiten bei Kündigungen, wichtige Schritte bei der Arbeitssuche, Unternehmens- und Vereinsgründungen, Förderprogramme und vieles mehr. Ferner fand 1995 die Tagung »Zur Lebenssituation behinderter Frauen in Dresden« statt, zu welcher auch ein Tagungsbericht herausgegeben wurde. Dieses Forum bot die Gelegenheit, sich mit der doppelten Benachteiligung behinderter Frauen auseinanderzusetzen. In Konsequenz entstand der Plan eines Koordinationsbüros für die Belange behinderter Frauen. Daraus folgte später die Gründung des Lebendiger Leben! e. V.

Im Jahr darauf veröffentlichte das Büro den dritten Frauenbericht. Thematische Schwerpunkte legte er auf die Darstellung der Tätigkeit zahlreicher Frauenvereine, die Situation von Frauen auf dem Arbeitsmarkt, die Wohnungsnot von Frauen in Dresden und auf Probleme der Frauengesundheit.

Im Mai 1996 legte das Büro ein Positionspapier zu den Aufgaben der Gleichstellungsstelle und zum weiteren Handlungsbedarf vor. Im Folgejahr veranstaltete die Gleichstellungsstelle zusammen mit Fotografinnen der Gesellschaft deutscher und österreichischer Künstlerinnen (GEDOK) die Tagung »arbeiten FRAUEN Arbeiten«. In der Galerie der Deutschen Werkstätten Hellerau GmbH trafen Fotografinnen, Malerinnen, Literatinnen und Komponistinnen aus ganz Deutschland zusammen, um Schranken abzubauen, Probleme zu benennen und nach Lösungswegen zu suchen sowie die Position von Künstlerinnen durch Vernetzung zu stärken.

Am 12. März 1998, genau acht Jahre nach Gründung der Gleichstellungsstelle/Frauenbüro, gab Brunhild Friedel vor dem Stadtrat eine ausführliche Berichterstattung zur bisher geleisteten Arbeit und den vorherrschenden Rahmenbedingungen. Sie kritisierte die vollzogene Einschränkung ihrer Arbeit durch Mittelkürzungen, Kompetenzbeschneidung und Umstrukturierung innerhalb der Verwaltung, eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und eine Reduzierung der Stellenzahl von sechs auf vier. Wiederholt trug sie die Ziele der Arbeit vor, um entsprechende Sensibilität für die Themen bei den Empfängern und Empfängerinnen aufzubauen. Zusätzlich sprach sie an:

- die notwendige Beratung der einzelnen Dezernate in Fragen und Angelegenheiten mit frauenspezifischem Anlass,
- die Mitgestaltung bei der Verwaltungsmodernisierung im Sinne flexibler Arbeitszeiten, effizienter Strukturen und der Verhinderung von Personalabbau und Privatisierung auf Kosten von Frauen sowie
- die Verbesserung des Zugangs für Frauen zu Führungspositionen.

Zur Umsetzung der Forderungen und Ziele wurden zahlreiche Projekte im Bereich der Frauenarbeit konzipiert, angeschoben und begleitet; beispielhaft genannt seien das Frauenschutzhaus, die Kreative Werkstatt Dresden e. V., das Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe«, das Frauenförderwerk Dresden e. V., das *sowieso* BERATUNG BILDUNG KULTUR des Frauen für Frauen e. V., das Frauenstadtarchiv, das Frauen- und Mädchengesundheitszentrum MEDEA e. V. und die Dresdner Sezession 89 e. V. Die schriftlichen Ausführungen des Berichtes von 1998 in Verbindung mit der Darstellung ausgewählter Aktivitäten zu den Aufgabenfeldern aus dem Positionspapier von 1996 sollten nach dem Ausscheiden von Brunhild Friedel aus privaten Gründen am 30. Juni 1998 der neuen Gleichstellungsbeauftragten als Grundlage für die weitere Arbeit dienen.

Quelle:

Friedel, Brunhild / Richter, Martina: Fünf Jahre Gleichstellungsstelle/Frauenbüro. Rückblick und Ausblick. Dresden 1995



Brunhild Friedel im Gespräch mit Trümmerfrauen auf dem Rathausplatz 1995
Foto: Archiv



Brunhild Friedel neben Oberbürgermeister Herbert Wagner zu einer Veranstaltung 1995
Foto: Archiv



Brunhild Friedel im Podium der Arbeitstagung zur Lebenssituation behinderter Frauen März 1995
Foto: Archiv



Gruppenbild vor der Goldenen Pforte anlässlich des Trümmerfrauentreffens Mai 1995
Foto: Archiv



Das Team der Gleichstellungsstelle 1996: Margit Frommhold, Heike Müller, Christa Hegewald mit Brunhild Friedel, Eike Wicklein und Martina Richter (v. r.)
Foto: Archiv

■ 9.3 Die Gleichstellungsbeauftragte bis 2003

Am 1. März 1999 nahm Marianne Horns ihre Tätigkeit als Gleichstellungsbeauftragte der Landeshauptstadt Dresden auf. Zuvor hatte sie seit 1992 im Landratsamt Meißen als Behinderten- und seit 1993 auch als Gleichstellungsbeauftragte gewirkt. Neben ihrer Tätigkeit als Dresdner Gleichstellungsbeauftragte übte sie von 2000 bis 2003 die Sprecherinnenfunktion der Bundesarbeitsgemeinschaft kommunaler Frauenbüros sowie der Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten Sachsens aus, außerdem fungierte sie als stellvertretende Frauenbeauftragte innerhalb der Verwaltung.

Ab dem Zeitpunkt ihrer Amtsübernahme änderte sie die Stellenbezeichnung in »Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann«. Damit brachte Marianne Horns die Bedeutung der Gleichstellungsarbeit für beide Geschlechter zum Ausdruck. Gleichzeitig konnte sie in den ersten Monaten ihrer Arbeit erwirken, dass die Gleichstellungsbeauftragte ihre Haushaltsautonomie, insbesondere bei der Förderung der Fraueneinrichtungen, zurückerhielt. Schwerpunkte der Arbeit über die gesamte Dauer ihrer Amtszeit waren die Entwicklung und Unterstützung eines Dresdner Unternehmerintreffs gemeinsam mit dem Kommunikationspool e. V., die Sicherung und Stabilisierung der Frauenprojektarbeit, die Weichenstellung für eine geschlechtergerechte Sprache in der Verwaltung und das Engagement für eine größere Anzahl weiblicher Straßennamen.

Zusammen mit der QAD erschien im September 1999 erstmals der monatliche Veranstaltungskalender für Frauen. Ebenfalls als Gemeinschaftsproduktion mit der QAD wurde im selben Jahr die Broschüre »Unternehmerinnen in Dresden« veröffentlicht, welche einen breiten Querschnitt an frauengeführten Unternehmen präsentierte. Am Ende des Jahres war der erste »Frauenstadtplan Dresden« fertiggestellt. Dieser bot einen Überblick zu frauenfreundlichen Orten und Kontaktstellen und zeigte die Vielfalt der Angebote für Mädchen und Frauen in Dresden auf.

Das Jahr 2000 war von zahlreichen Veranstaltungen und Veröffentlichungen geprägt. So fand am 24. Juni das Symposium »Frauengesundheit, Männergesundheit – ein Thema für Dresden?« statt, welches die Gleichstellungsbeauftragte zusammen mit dem WHO-Projekt »Gesunde Städte« organisierte und erstmals bei einer Veranstaltung der Gleichstellungsbeauftragten bewusst die Männer mit in den Blick nahm.

»Gender Mainstreaming – Theorie und Praxis in Dresden« lautete das Thema einer Tagung, die das Büro der Gleichstellungsbeauftragten ge-

meinsam mit der Friedrich-Ebert-Stiftung am 13. Oktober im Stadtmuseum abhielt. In gleicher Zusammenarbeit organisierte das Büro die Veranstaltung am 17. November zur Thematik »Die lokalen Medien und das Geschlechterverhältnis«. Über alle drei Veranstaltungen fertigte das Büro eine umfangreiche Dokumentation an. Der im selben Jahr veröffentlichte vierte Frauenbericht umfasste, neben der Darstellung der demografischen Situation, schwerpunktmäßig die Arbeits- und Lebensräume von Mädchen und Frauen in der Landeshauptstadt und verglich diese mit der Situation der Männer. Des Weiteren erschien ein Frauenhandbuch.

Nach dem Amtsantritt Ingolf Roßbergs ordnete dieser die Gleichstellungsbeauftragte im Herbst 2001 wieder seinem Geschäftsbereich zu. Einen weiteren Meilenstein stellte die redaktionelle Änderung der Hauptsatzung dar, welche die rechtliche Stellung der Gleichstellungsbeauftragten innerhalb der Stadtverwaltung enorm stärkte und seither die Anbindung der Gleichstellungsbeauftragten bei Oberbürgermeister/Oberbürgermeisterin festschreibt.

Gemeinsam mit den Dresdner Partnerstädten fand vom 25. bis zum 27. April 2001 die Internationale Frauenkonferenz zum Thema »Frauen in Europa und Gender Mainstreaming« mit Teilnehmerinnen u. a. aus Breslau, Hamburg, Rotterdam, Salzburg und Straßburg statt. Damit konnte die Zusammenarbeit in gleichstellungsrelevanten Fragen mit den Partnerstädten auf ein neues Niveau gehoben werden.

Am 6. Mai 2002 – wiederum gemeinsam mit der Friedrich-Ebert-Stiftung – organisierte die Gleichstellungsbeauftragte ein Diskussionsforum zum Thema »Der Marathon zur Gleichberechtigung – Frauenfußball – Männergymnastik?«, was für mehr Chancengleichheit im Dresdner Sportgeschehen warb und auf Missstände hinwies. Zudem eröffnete am 9. Oktober die bundesweit beachtete Ausstellung »Frauenzoo der Werbung – Das Frauenbild in der Werbung Dresdens«. Diese Schau – entstanden in Kooperation mit der QAD – machte darauf aufmerksam, welches Bild von Frauen die Werbung im öffentlichen Raum vermittelt.

Am 25. September 2003 fasste der Stadtrat den Beschluss zur Umsetzung des Gender Mainstreaming für die Landeshauptstadt, um die Chancengleichheit und Geschlechtergerechtigkeit innerhalb der Verwaltung mit dieser Strategie von vornherein zu gewährleisten. Dies hatte vorher maßgeblich Marianne Horns im politischen Raum eingefordert und befördert. Ebenfalls im Jahre 2003 gelang die Anbindung des Frauenstadtarchivs an das FrauenBildungsHaus Dresden e. V. und das Stadtarchiv Dresden, was die Arbeits- und Rahmenbedingungen enorm verbesserte.



Gesprächsrunde der Gleichstellungsbeauftragten Marianne Horns mit den Stadträtinnen im Juli 1999



Marianne Horns (Mitte) im Gespräch mit Edith Franke (l.) und Christine Weber, Sächsische Staatsministerin für Soziales, zur Fraueninformationsbörse im März 2000
Fotos: Archiv

Gemeinsam mit dem Frauen- und Mädchengesundheitszentrum MEDEA e. V. richtete das Büro der Gleichstellungsbeauftragten am 30. Oktober im Hygiene-Museum eine Fachtagung zur Thematik »Professioneller Umgang mit Essstörungen in Familien und Berufsfeldern« aus. 2003 erschien zudem in Kooperation mit dem Frauenstadtarchiv Teil 1 der Broschüre »Straßennamen in Dresden – Reine Männersache?«, die sich der Unterrepräsentiertheit von Frauen auf diesem Gebiet widmete. Die zweite Ausgabe des Frauenhandbuchs erschien. Vom 30. November bis zum 3. Dezember 2003 fand außerdem in Dresden die Bundeskonferenz der kommunalen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten unter dem Motto »Der Neue Sozialstaat – Agenda der Frauen« statt. Diese Veranstaltung bildete gleichzeitig den Abschluss des Wirkens von Marianne Horns als Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Dresden. Zum 1. Januar 2004 berief Oberbürgermeister Ingolf Roßberg sie zu seiner persönlichen Referentin.



Marianne Horns in ihrem Arbeitszimmer 2001
Foto: Archiv

Fotos oben und unten: Oberbürgermeister Ingolf Roßberg im Gespräch mit Marianne Horns (Foto oben und Mitte) und Angelika Sobek-Kistner, Frauenbeauftragte, sowie mit Helma Orosz, Sächsischer Staatsministerin für Soziales, (v. l.) zum Empfang anlässlich der Bundeskonferenz kommunaler Gleichstellungsbeauftragter 2003 in Dresden
Fotos: Marina Augustin





www.dresden.de/frau-mann

Impressum

Herausgeberin:
Landeshauptstadt Dresden
Die Oberbürgermeisterin

Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann
Telefon (03 51) 4 88 22 67
Telefax (03 51) 4 88 31 09
E-Mail gleichstellungsbeauftragte@dresden.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Telefon (03 51) 4 88 23 90
Telefax (03 51) 4 88 22 38
E-Mail presse@dresden.de

Postfach 12 00 20
01001 Dresden

Redaktion: Kristina Winkler, Una Giesecke

Titelfoto: Sabine Pfeiffer, Idee: Thorsten Gebbert

Gesamtherstellung:
Druckhaus Dresden GmbH

Redaktionsschluss:
12. März 2010

Kein Zugang für elektronisch signierte und verschlüsselte Dokumente. Verfahrensanhträge oder Schriftsätze können elektronisch, insbesondere per E-Mail, nicht rechtswirksam eingereicht werden. Dieses Informationsmaterial ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt Dresden. Es darf nicht zur Wahlwerbung benutzt werden. Parteien können es jedoch zur Unterrichtung ihrer Mitglieder verwenden.